



Holzbauentwurf+

Integral Design Studio_Quartier der Generationen

Sommersemester 2025

Integral Design Studio_ Quartier der Generationen

Sommersemester 2025

Inhaltsverzeichnis

Lehrveranstaltungsbeschreibung	05
Wohnen Werken Wickeln	10
Vielfalt (L)eben	32
Remsriegel	50
metamórphosis tower	66
Remsel & Gretel	78
Quartier der Generationen	90
Quartier der Generationen	102
Fotos	114
Regelwerk	130

SS25 | 149.666 | ENTWERFEN

Quartier der Generationen



Entwerfen_Quartier der Generationen

Betreuung:

Dipl.-Des. BDA Univ.-Prof. Tom Kaden

Zusammenarbeit:

Dipl.-Ing. Stefan Leitner (ITE)

Im Rahmen der IBA27 entsteht in Schorndorf das „Quartier der Generationen“ – ein nachhaltiges, gemischtgenutztes Stadtquartier. Die Studierenden entwickelten Konzepte für generationenübergreifendes Wohnen, urbane Dichte und ressourcenschonende Bauweisen.

Das 1,5 ha große Areal des ehemaligen Bauhofs wird zu einem gemischt genutzten, nachhaltigen Stadtquartier umgestaltet. Ziel ist die Schaffung eines autoarmen, lebenswerten Wohnraums mit hoher Aufenthaltsqualität, kurzen Wegen und vielfältigen Angeboten für Wohnen, Arbeiten, Pflege, Bildung und Nahversorgung.

Die Studierenden erarbeiteten architektonische Lösungen für generationenübergreifendes Wohnen und urbane Dichte mit flexiblen, skalierbaren Holzbausystemen. Gleichzeitig wurde das Quartier als Materialressource betrachtet: Welche Möglichkeiten bietet die Idee eines Bauteillagers, und welche neuen Energieversorgungskonzepte lassen sich integrieren?

Wir befassten uns unter anderem mit Fragen wie: Wie kann gemeinschaftliches Wohnen den urbanen Raum bereichern? Welche architektonischen Strukturen fördern das Miteinander der Generationen? Und welche Potenziale bietet der Holzbau als flexibles, modulares System?

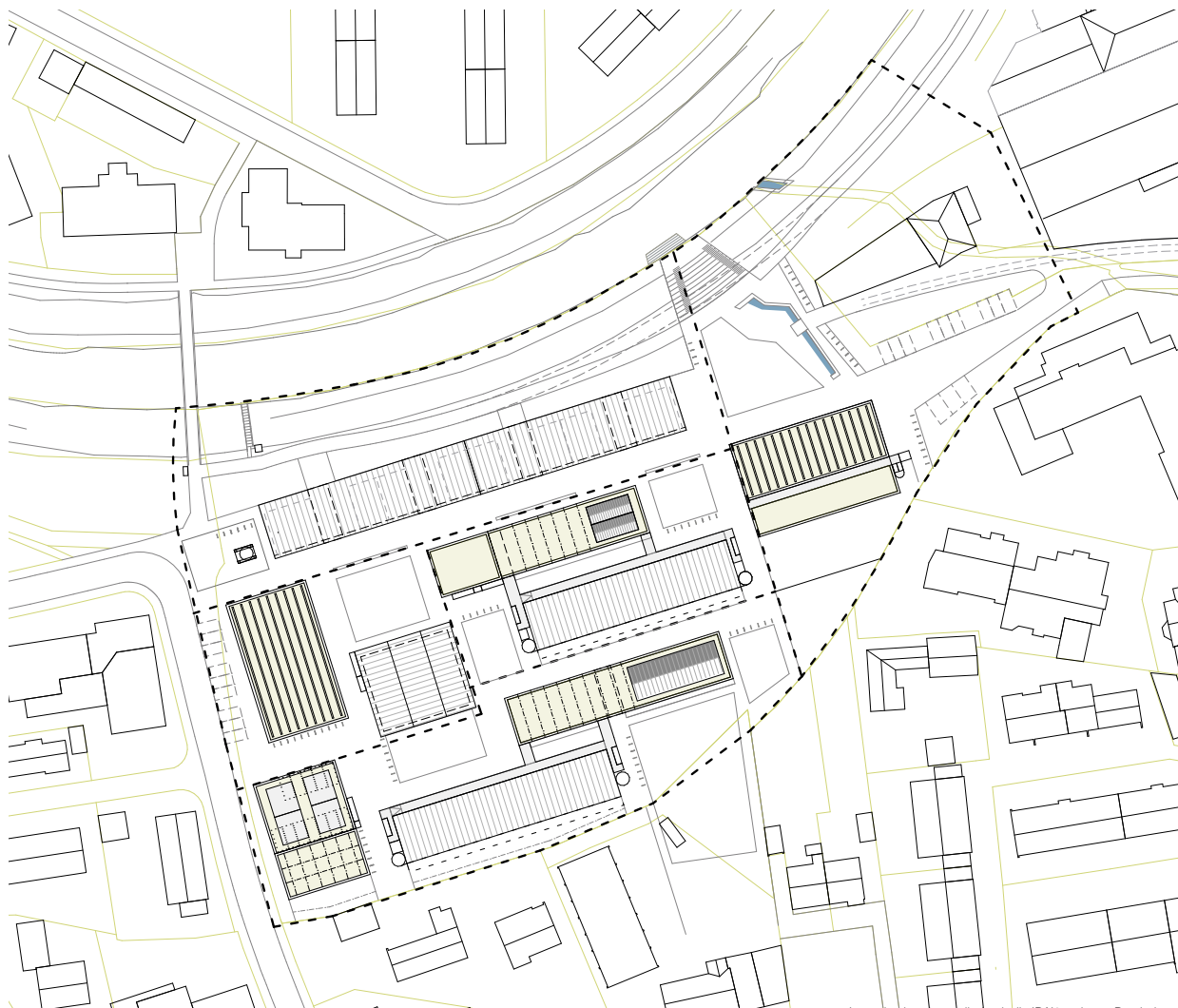
Studierende:

Robert Anagnostopoulos
Phil Eiberger
Malte Lars Henningsen
Hassan Hussein
Lorenz Jürgen Kerschensteiner
Josephine Eva Klatt
Julian-Maurice Küsters
Matthias Manfred Lindtner

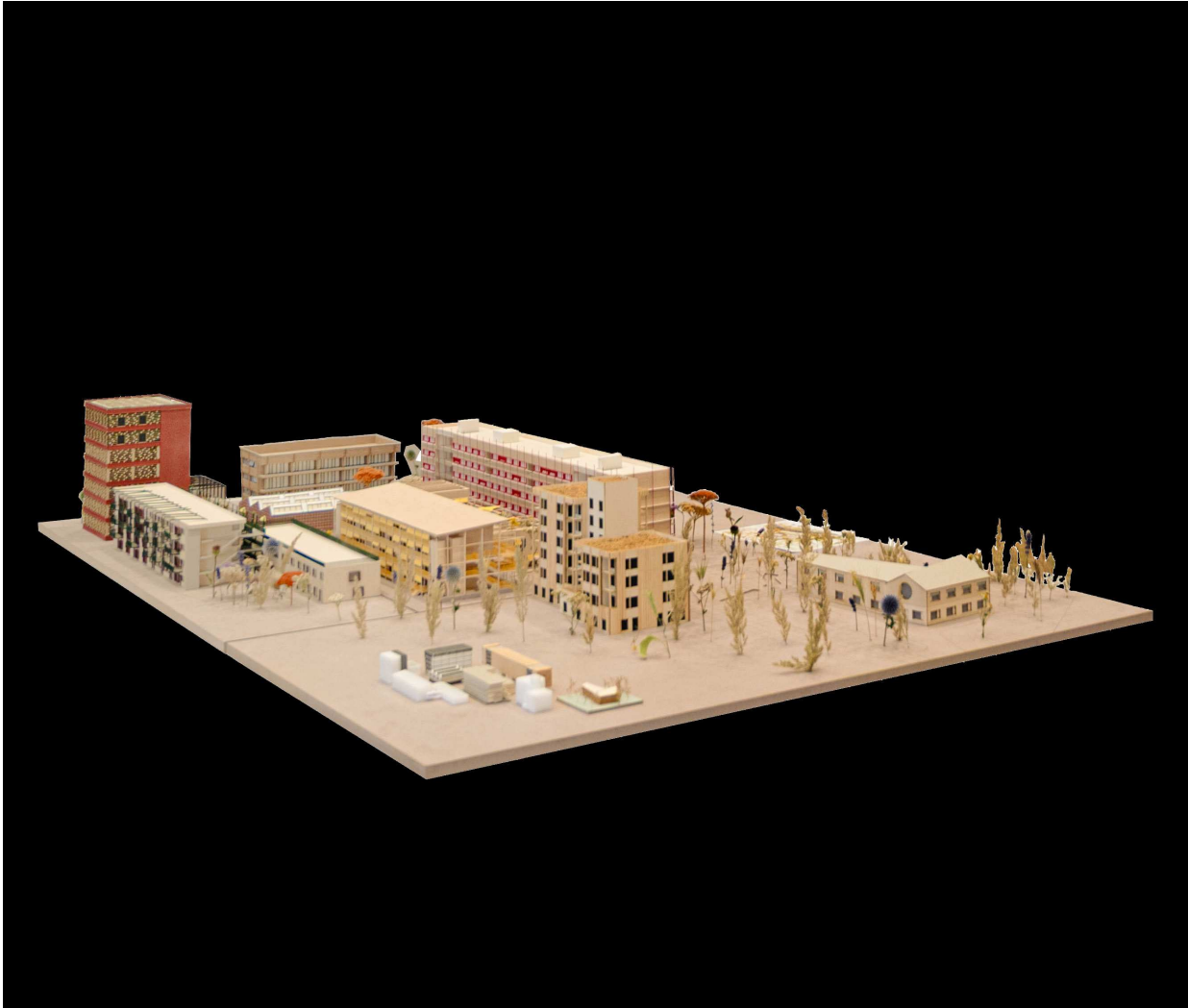
Melvin Xaver McArthur
Viktoriia Mikhaleva
Andreas Stefan Nätscher
Victoria Michaela Pirker
Melina Sehn
Clara Standhartinger
Franziska Wallner
Sara Yzeiraj

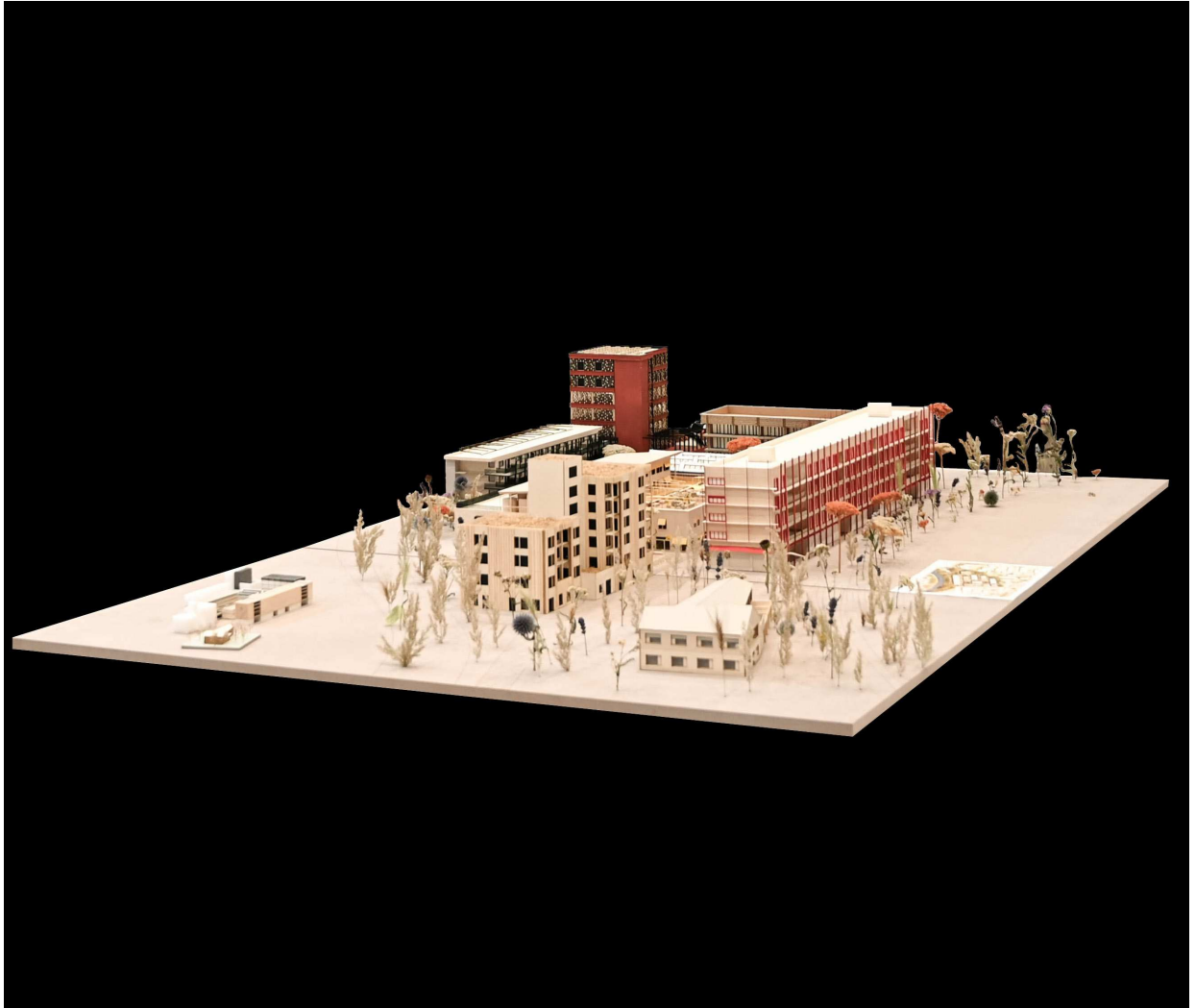


Lufbild aus © Google Earth, eigene Bearbeitung



Lageplan bereitgestellt durch die IBA'27, eigene Bearbeitung





WOHNEN WERKEN WICKELN

Julian-Maurice Küsters, Andreas Stefan Nätscher, Melina Sehn

Entwurf

Raumbildender Auftakt und urbane Identität

Im Westen des neuen Quartiers der Generationen formuliert ein Ensemble aus einem viergeschossigen Werkstatthaus und einer zweigeschossigen Kindertagesstätte einen prägnanten städtebaulichen Auftakt. Zwischen ihnen spannt sich ein gemeinschaftlich genutzter Platzraum auf, welcher als sozialer Vermittler, Knotenpunkt und adressbildendes Zentrum fungiert. Das Ensemble verwebt pädagogische, produktive und wohnfunktionale Programme zu einer architektonischen Dichte, die dem Leitbild der „produktiven Stadtregion“ der IBA'27 konkrete Gestalt verleiht.

Tragwerk als architektonisches Argument, Ressourcenlogik und Reversibilität

Beide Gebäude folgen den Prinzipien eines zirkulären, sortenreinen Holzbaus mit einem hohen Vorfertigungsgrad. Modulare Rasterung, materialgerechte Details und mechanisch lösbare Verbindungen sowie Knotenpunkte garantieren nicht nur eine ökonomisch und ökologisch optimierte Errichtung, sondern sichern auch langfristige Adaptierbarkeit und Rückbaubarkeit. Der Einsatz leimbasierter Bauteile wird reduziert und nur pointiert gewählt sowie Bauteilfügungen weitgehend mechanisch und sortenrein konzipiert.

Die Tragwerke sind auf Abbrand bemessen und dimensioniert und werden durch funktionale, verdübelte Brettstapeldecken ergänzt. Die Dachflächen sind energetisch aktiviert. Bifaziale Photovoltaikmodule tragen zur Eigenstromversorgung bei. Fassaden sind als vorgehängte, hinterlüftete Systeme ausgeführt: konstruktiv klar, thermisch leistungsfähig und gestalterisch präzise. Beide Gebäude verstehen sich als reversible Rohstoffspeicher und leisten damit einen konkreten Beitrag zum ressourcenschonenden Bauen im Sinne des „Urban Mining“.

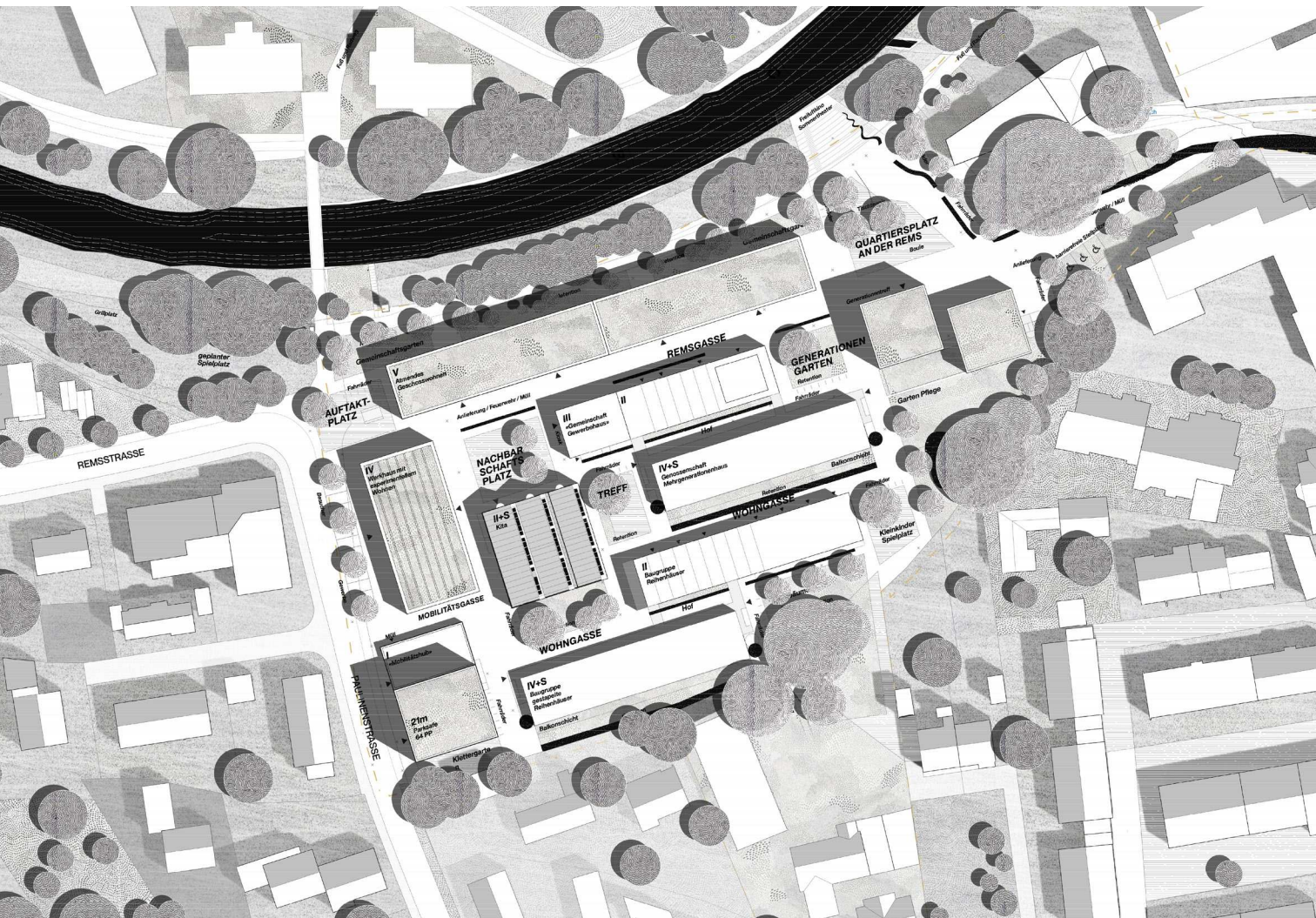
Architektur als soziale und materielle Struktur

Das Ensemble demonstriert eine architektonische und räumliche Offenheit, funktionale Vielfalt sowie konstruktiven Fokus. In der Überlagerung von Bildung, Produktion und Wohnen entsteht ein kraftvoller, wandelbarer Stadtkörper, der nicht nur Raum bereitstellt, sondern in seiner Ausführung eine Haltung formuliert.

Die Konstruktion ist hier nicht nur Mittel zum Zweck, sondern Ausdruck eines architektonischen Verständnisses, welches Struktur, Atmosphäre und Ressourcenschonung als integralen Entwurfskanon denkt.



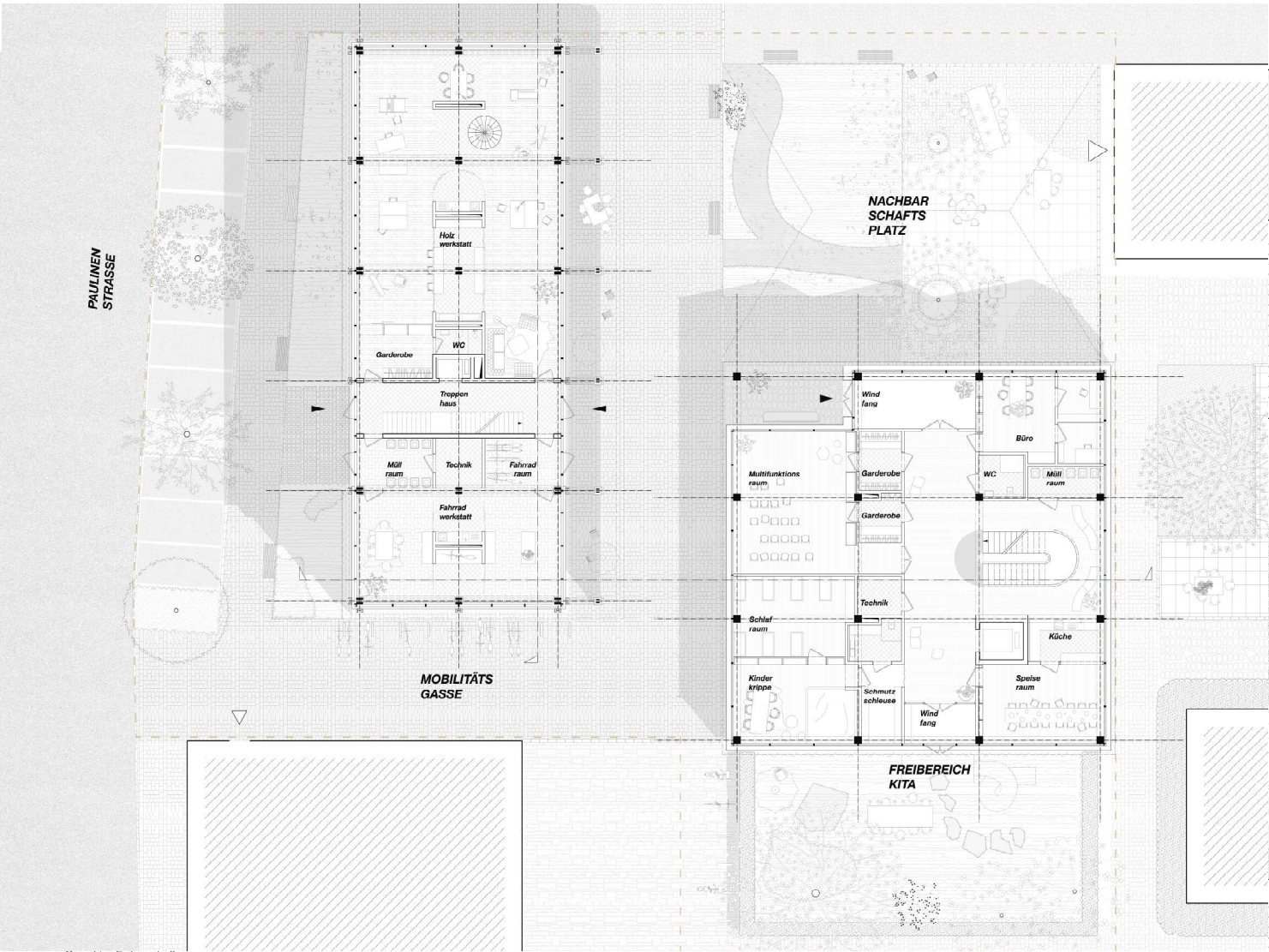
WOHNEN WERKEN WICKELN Julian-Maurice Küsters, Andreas Stefan Nätscher, Melina Sehn



Lageplan



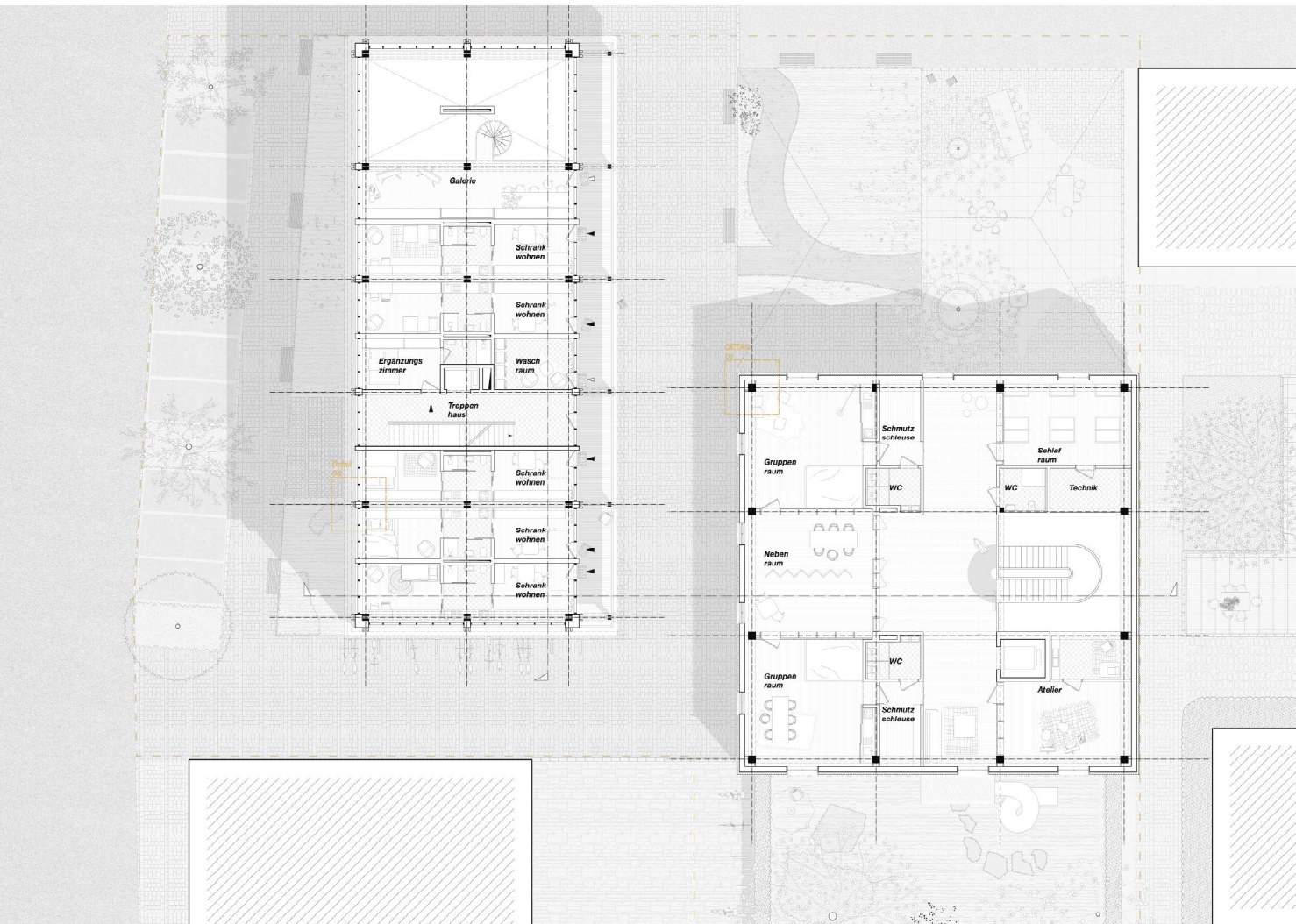
WOHNEN WERKEN WICKELN Julian-Maurice Küsters, Andreas Stefan Nätscher, Melina Sehn



Grundriss Erdgeschoss



WOHNEN WERKEN WICKELN Julian-Maurice Küsters, Andreas Stefan Nätscher, Melina Sehn



Grundriss 1. Obergeschoß



Grundriss 2. Obergeschoß

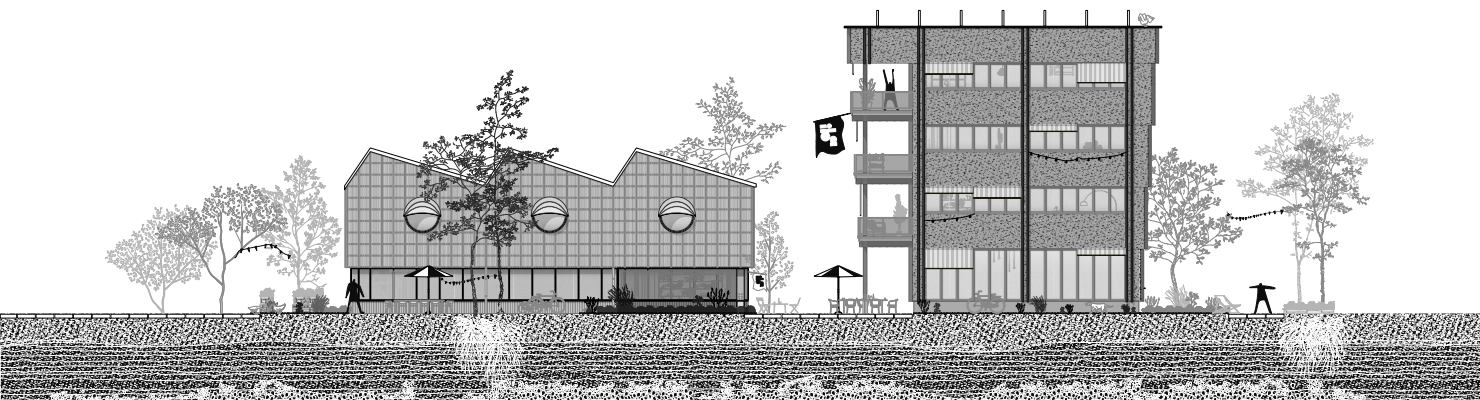
WOHNEN WERKEN WICKELN Julian-Maurice Küsters, Andreas Stefan Nätscher, Melina Sehn



Grundriss 3. Obergeschoß



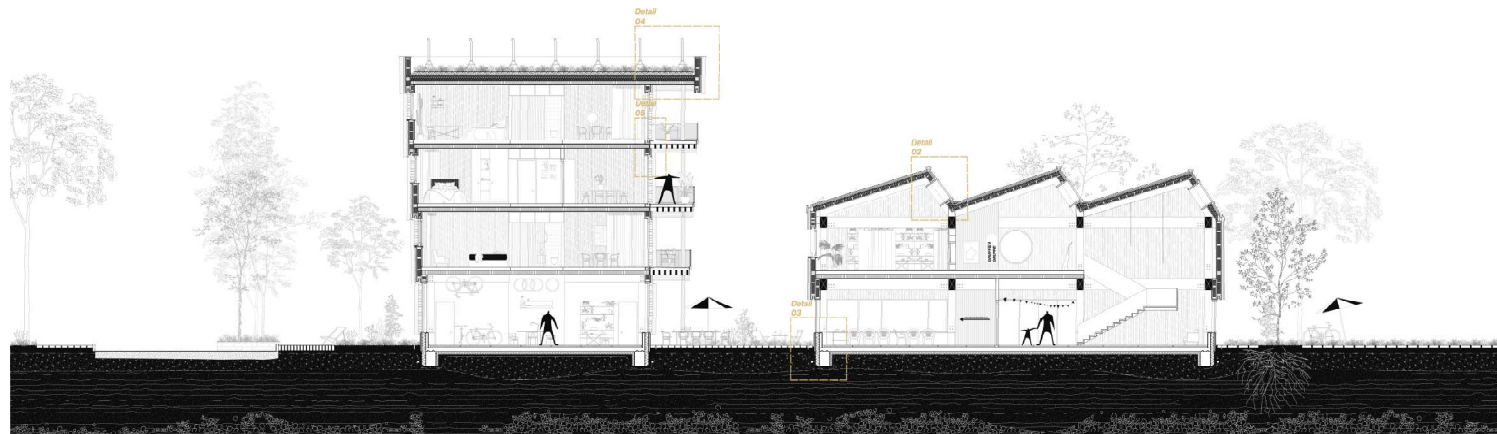
WOHNEN WERKEN WICKELN Julian-Maurice Küsters, Andreas Stefan Nätscher, Melina Sehn



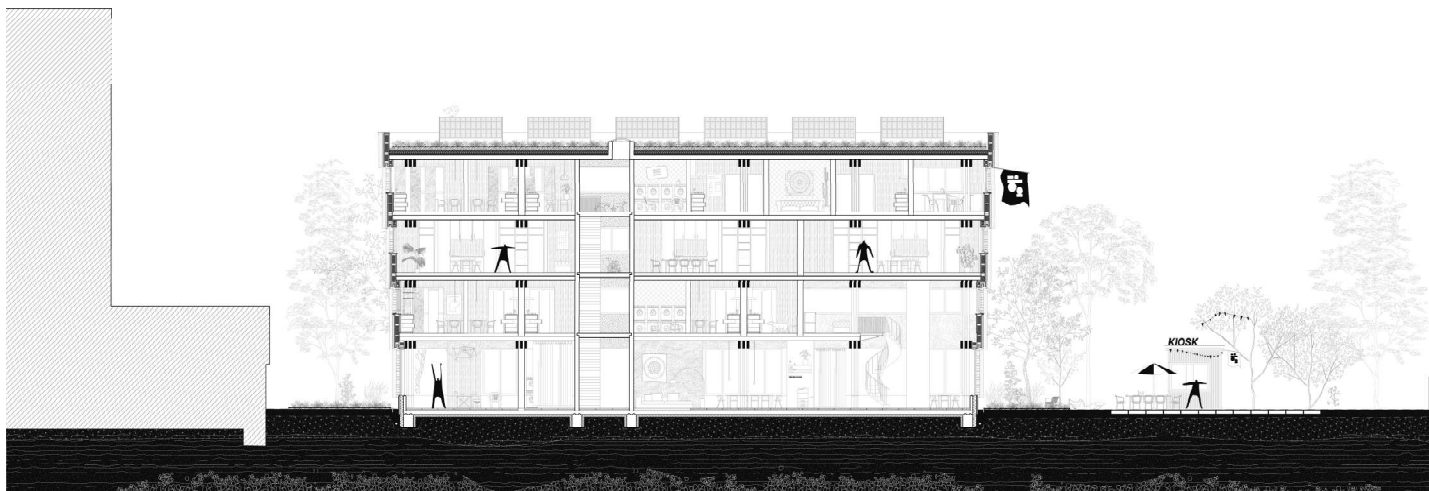
Ansicht Nord



Ansicht West

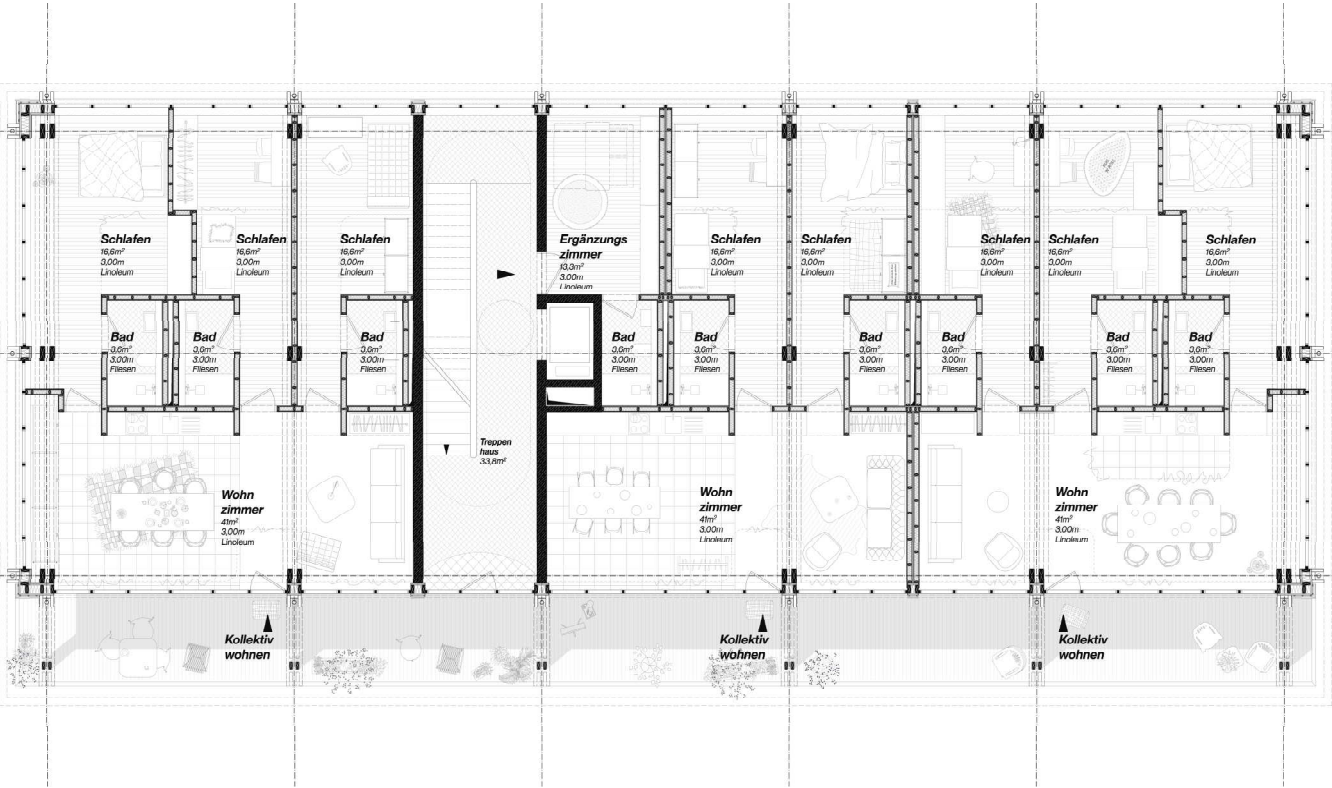


Schnitt A-A



Schnitt B-B

WOHNEN WERKEN WICKELN Julian-Maurice Küsters, Andreas Stefan Nätscher, Melina Sehn





Tragwerk

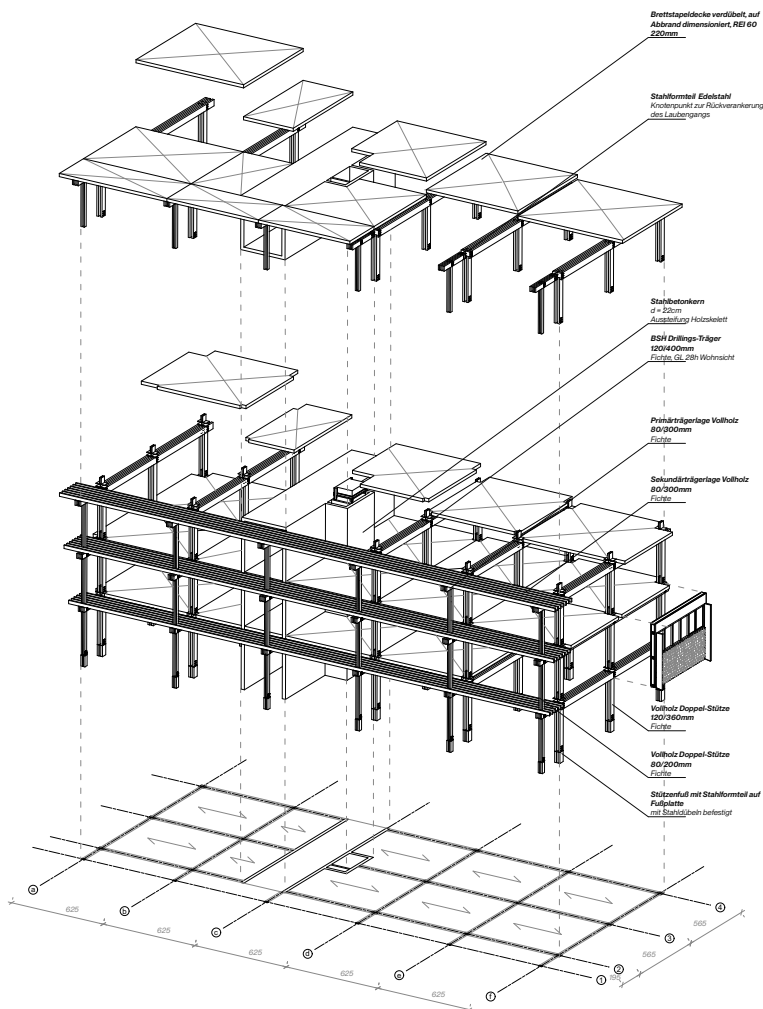
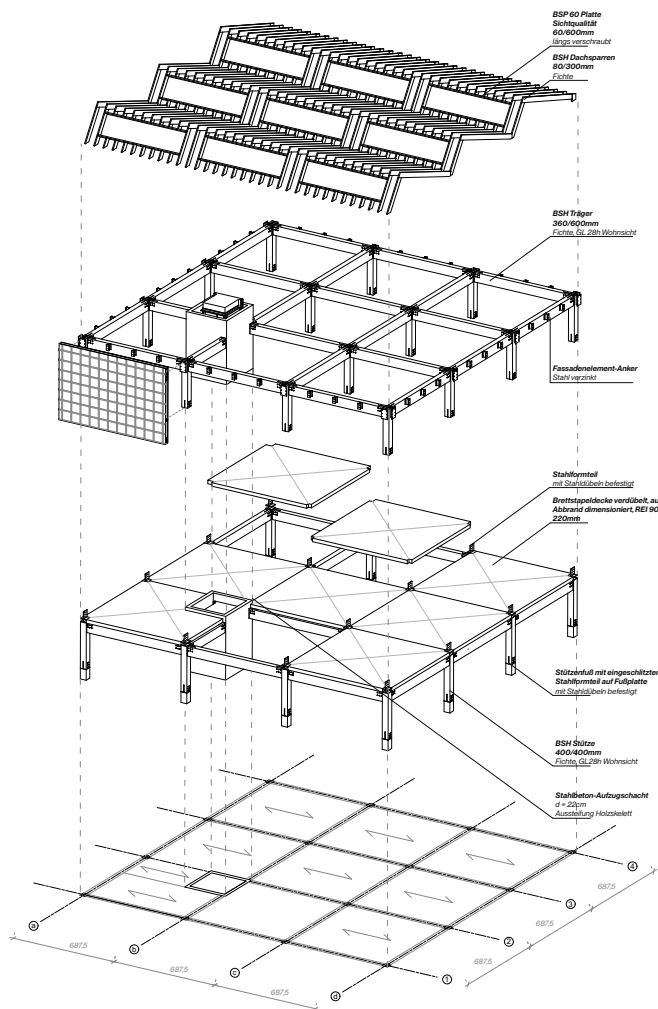
Konstruktion im Fokus

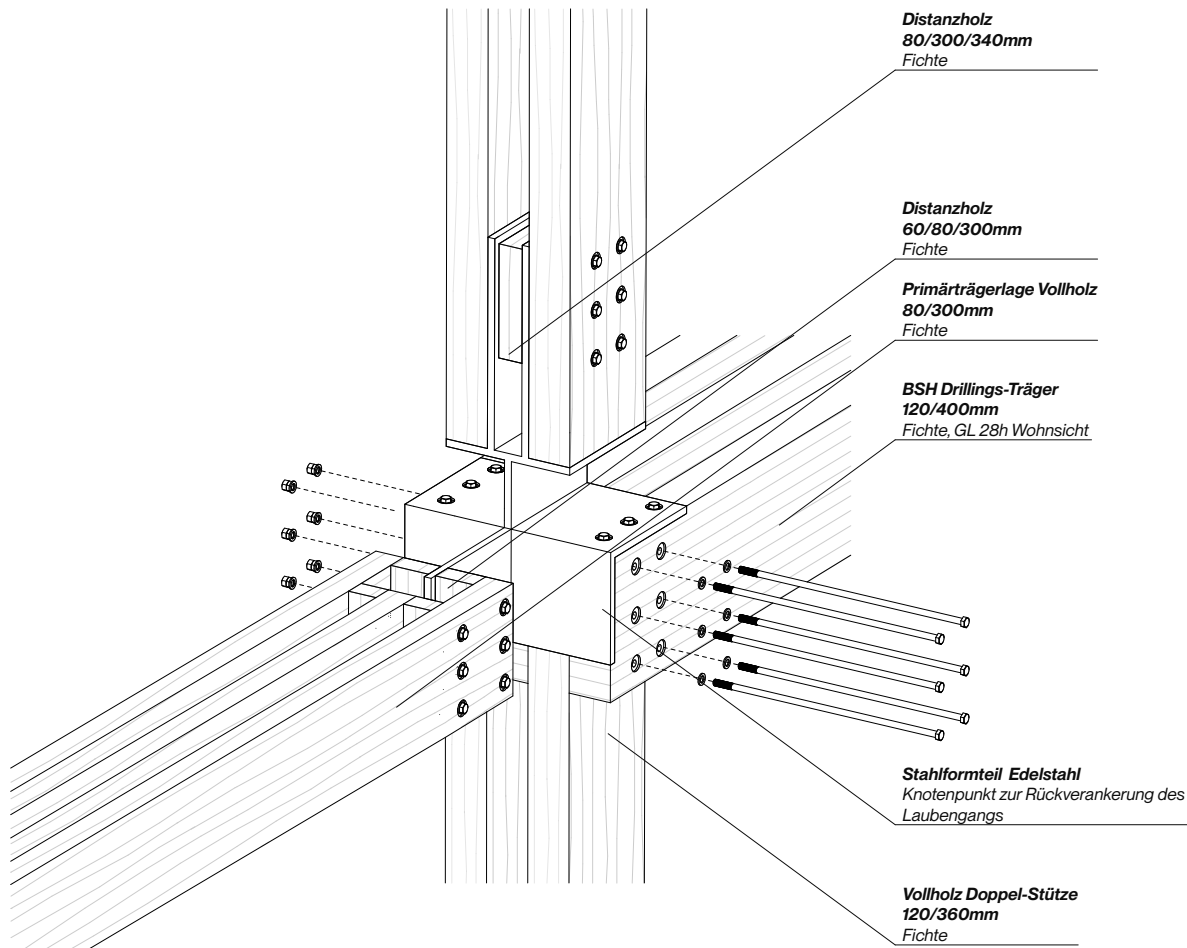
Der dargestellte Knotenpunkt des Werkhauses ist Teil eines tragenden Holzskelettsystems und bildet eine zentrale Schnittstelle innerhalb der Gesamtstruktur. Im Mittelpunkt steht eine präzise gefertigte Zangenkonstruktion aus einer Vollholz-Doppelstütze aus Fichte (120/360 mm), die die vertikalen Lasten der darüberliegenden Geschosse aufnimmt. Die Horizontal- und Querkkräfte werden über einen Brettschichtholz-Drillingsträger (je 120/400 mm, GL 28h, Wohnsichtqualität) sowie darüberliegende Brettstapeldecken abgetragen. Letztere sind zur Aussteifung zusätzlich mit Windrispen versehen.

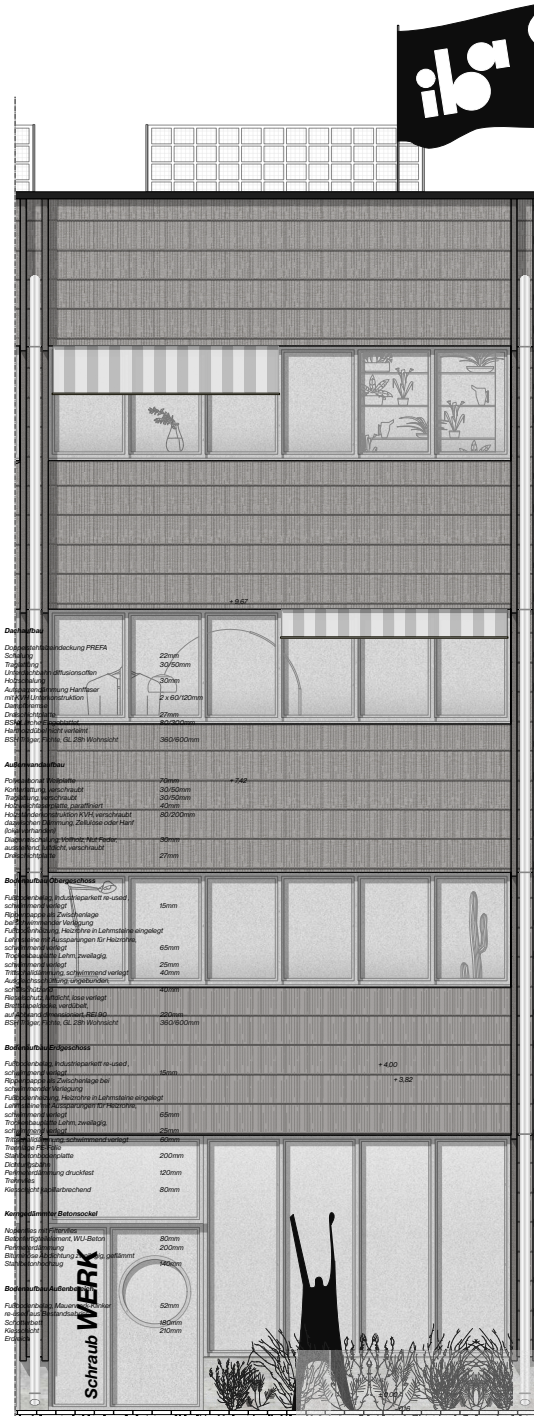
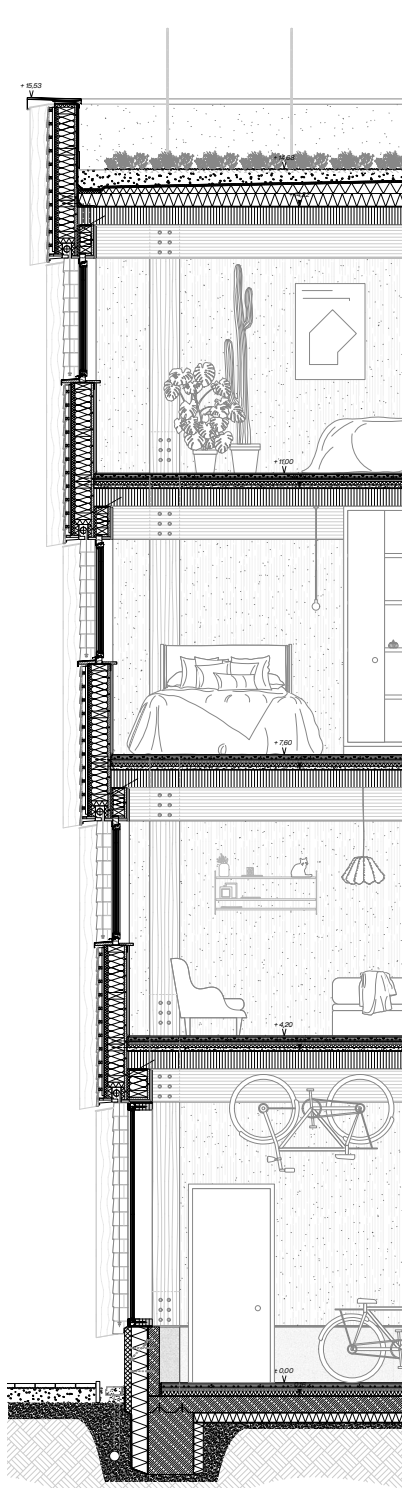
An den Knotenpunkt schließen außerdem Drillings-Primärträger aus Vollholz (je 80/300 mm) an, welche die Tragstruktur des vorgelagerten Laubengangs bilden. Dieser dient nicht nur der Erschließung, sondern fungiert zugleich als qualitätsvoller Aufenthaltsbereich mit sozialräumlichem Mehrwert.

Die Verbindung zwischen Trägern und Stütze erfolgt über ein speziell entwickeltes Edelstahl-Stahlformteil, das sowohl die Lastweiterleitung als auch die Rückverankerung des Laubengangs übernimmt.

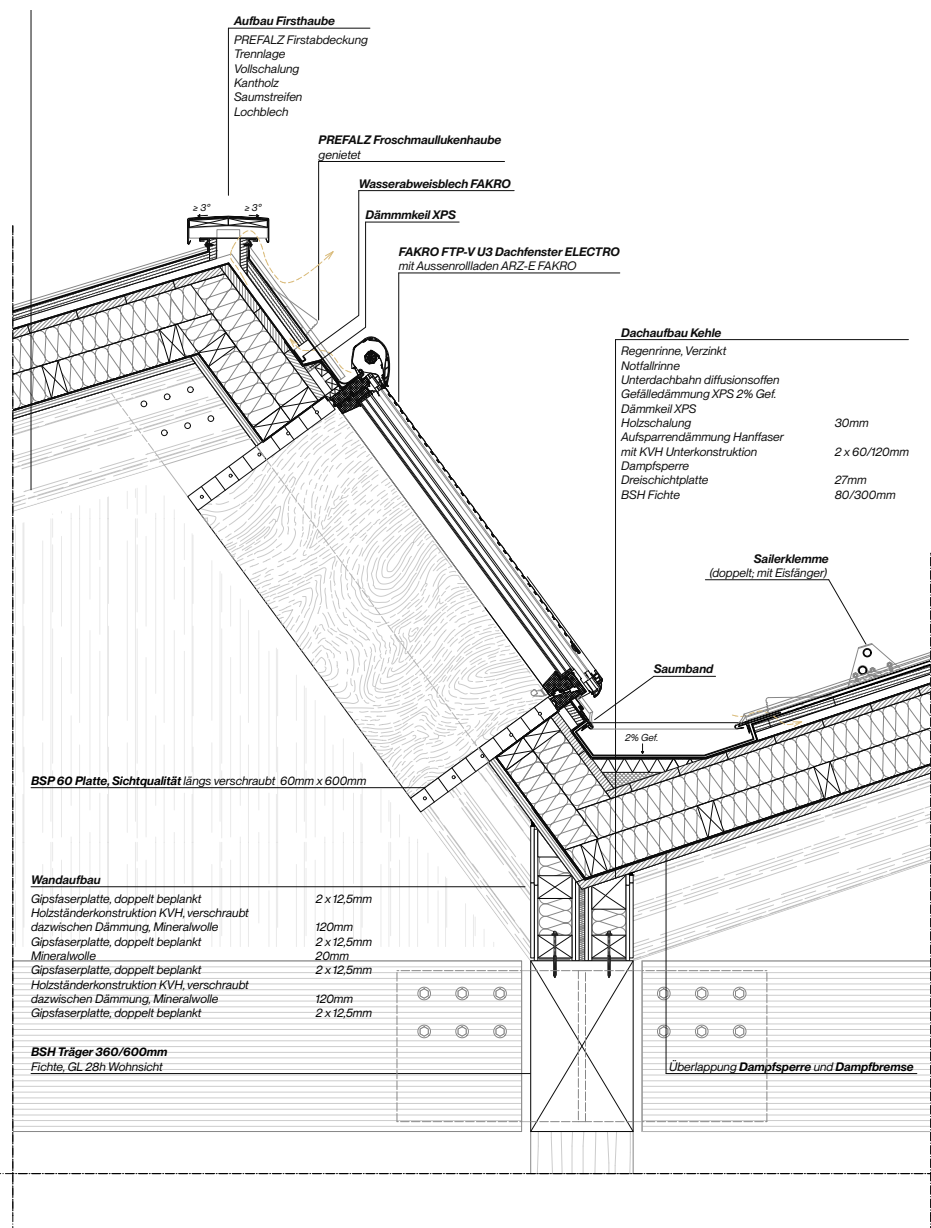
Ergänzt wird der Knoten durch exakt eingepasste Distanzhölzer, die für eine kraftschlüssige, geometrisch präzise Verbindung sorgen. Die gesamte Konstruktion ist auf Vorfertigung und Wiederverwendbarkeit ausgelegt: Die Montageteile werden ausschließlich über lösbare Schraubverbindungen gefügt, was eine spätere Demontage ohne Substanzverlust ermöglicht. Dies entspricht dem Anspruch der IBA'27 an eine kreislaufgerechte, ressourcenschonende Bauweise. Der Knotenpunkt steht somit nicht nur für handwerkliche und technische Präzision, sondern auch für eine zukunftsfähige, materialgerechte Architektur im urbanen Kontext.

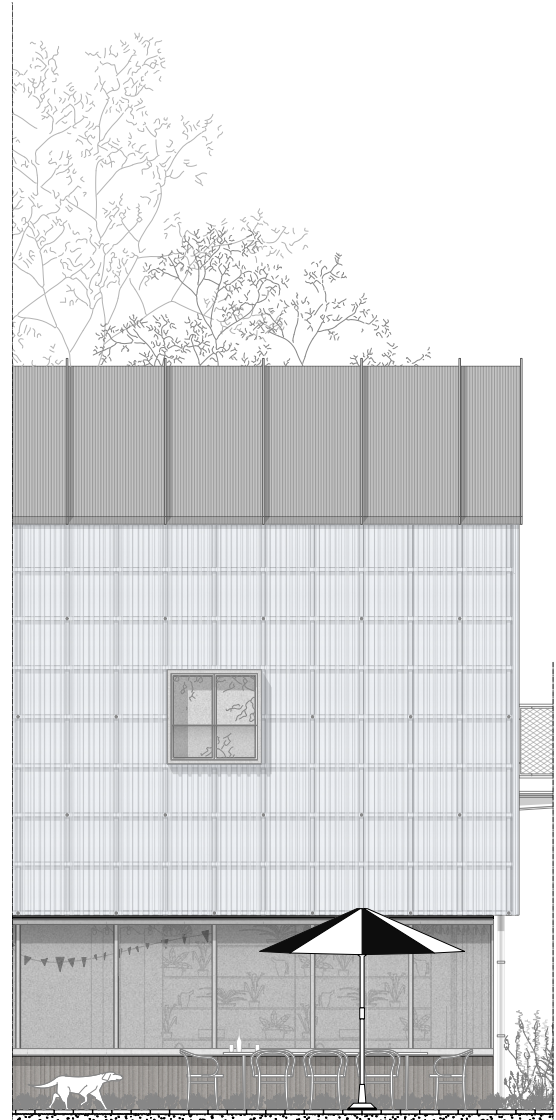
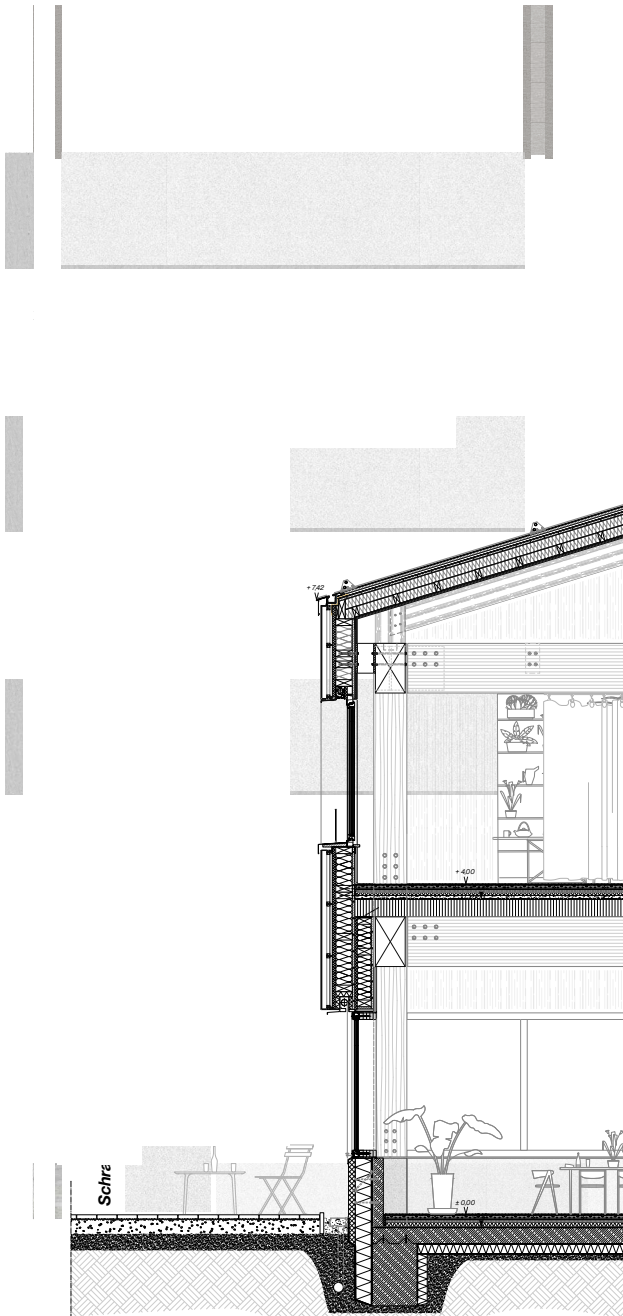




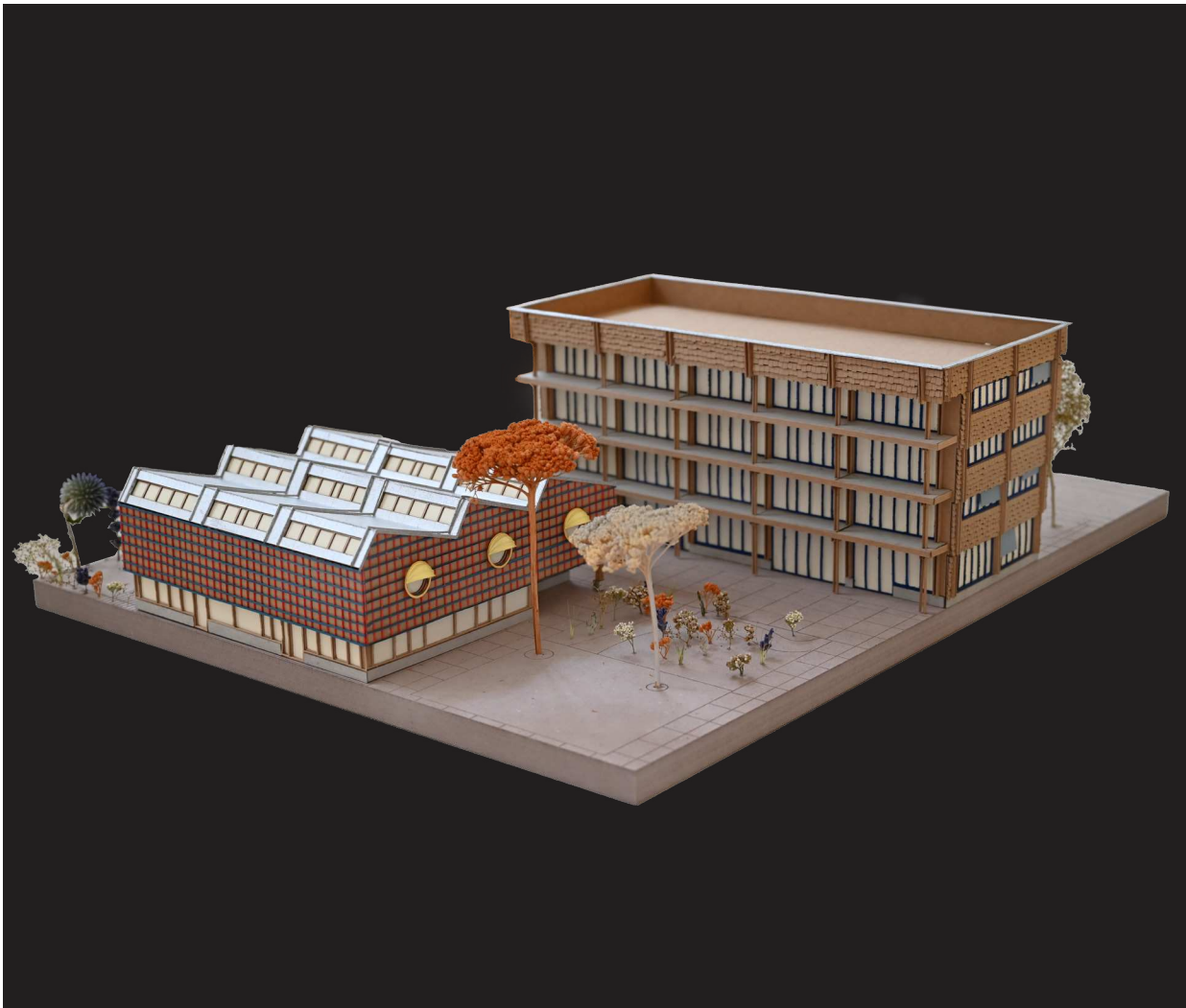


Fassadenschnitt mit Ansicht





WOHNEN WERKEN WICKELN Julian-Maurice Küsters, Andreas Stefan Nätscher, Melina Sehn





VIELFALT (L)EBEN

Robert Anagnostopoulos, Viktoriia Mikhaleva, Victoria Michaela Pirker

Entwurf

Das Konzept unseres Entwurfs baut auf Vielfalt, Suffizienz und die Eingliederung in die Nachbarschaft des Quartiers auf. Zwei langgestreckte und 11 m breite Volumina stehen parallel zueinander, werden mit einem zentralen Laubengang in der Mitte erschlossen und rahmen jeweils einmal im Westen und einmal im Osten einen Nachbarschaftspark ein. So fügt sich der Komplex nahtlos in das Ensemble ein und bietet im Erdgeschoss Nutzungen, die den jeweiligen Außenanlagen und Nachbarfunktionen entsprechen. Das südliche Gebäude orientiert sich in der Erdgeschosszone auf das Wohnen; so sind dort Fahrradabstellplätze, Wohngemeinschaften, ein Waschsalon und Lagerräume vorgesehen.

Im nördlichen Baukörper befinden sich konsumfreie Zonen. So ist Richtung Westen der Nachbarschaftstreff angedacht, der eine Bar, einen überdachten Außenbereich, eine Spielecke für Kinder und eine Küche für die Gemeinschaft, Workshops oder das Kochen für den Kindergarten bietet. Im östlichen Teil des Baukörpers befindet sich ein „Lesewald“ mit Arbeitsplätzen, Aufenthaltsbereichen zum Lesen, ein kleines Kino in der Mitte für Filmabende und ein „Kost-nix-Laden“, in dem Kleidung, Alltagsgegenstände oder Gartengeräte getauscht oder ausgeborgt werden können.



VIelfalt (L)EBEN Robert Anagnostopoulos, Viktoriia Mikhaleva, Victoria Michaela Pirker



Lageplan

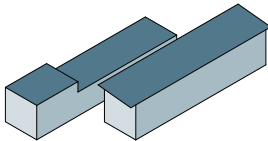


Schwarzplan

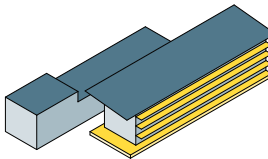
VIELFALT (L)EBEN Robert Anagnostopoulos, Viktoriia Mikhaleva, Victoria Michaela Pirker

Neben dem Angebot an diversen Nutzungen im Erdgeschoss lag der Fokus auch darauf, dem Quartier möglichst viele Wohnungstypologien zu bieten, um allen Bedürfnissen unterschiedlicher Nutzer*innen nachkommen zu können. Die Größen der verschiedenen Wohnungen erstrecken sich von 33 bis 280 m² und reichen von kleinen eingeschossigen Wohnungen über Clusterwohnungen bis hin zu zweigeschossigen Maisonettewohnungen und einem Atelier im Dachgeschoss. Auf diese Weise sind im Entwurf eine Vielzahl an Wohnformen möglich und umsetzbar.

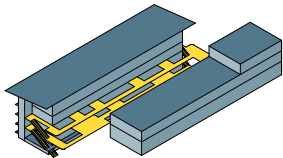
Auch bei der Außenraumgestaltung wurde Wert auf die Frage gelegt, wie Generationen zusammengebracht werden können. So befindet sich im Westen, angrenzend an den Nachbarschaftstreff, ein Gemüsegarten, bei dem Alt und Jung voneinander lernen können. Der Park im Osten hingegen soll als Spielpark mit einer Bocciabahn, einem Schachfeld und Aufenthaltsmöglichkeiten Generationen zusammenbringen.



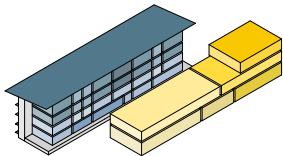
STADTTEILLICHER ENTWURF



ANPASSUNGEN



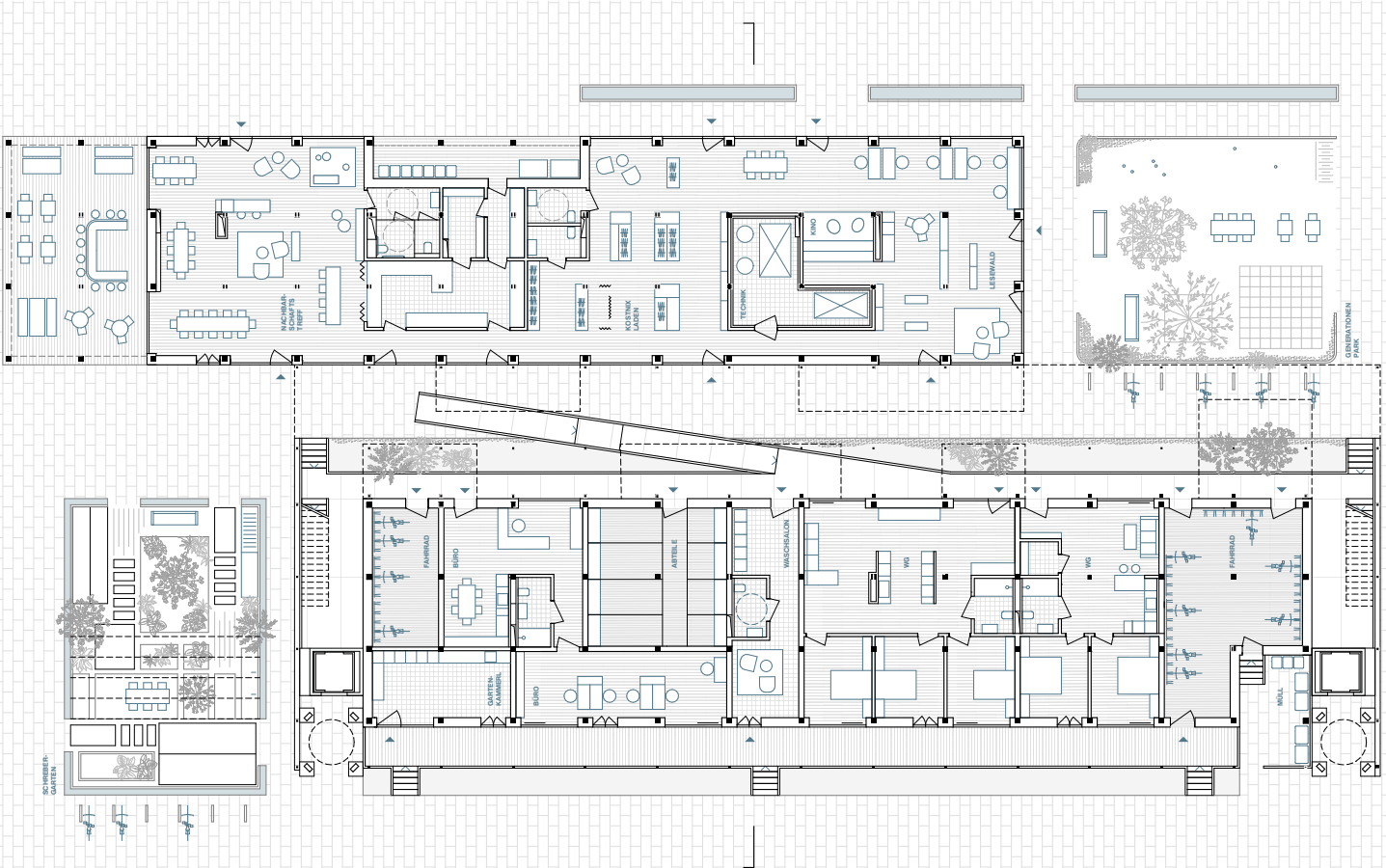
0.5 x E x 3 E x 2



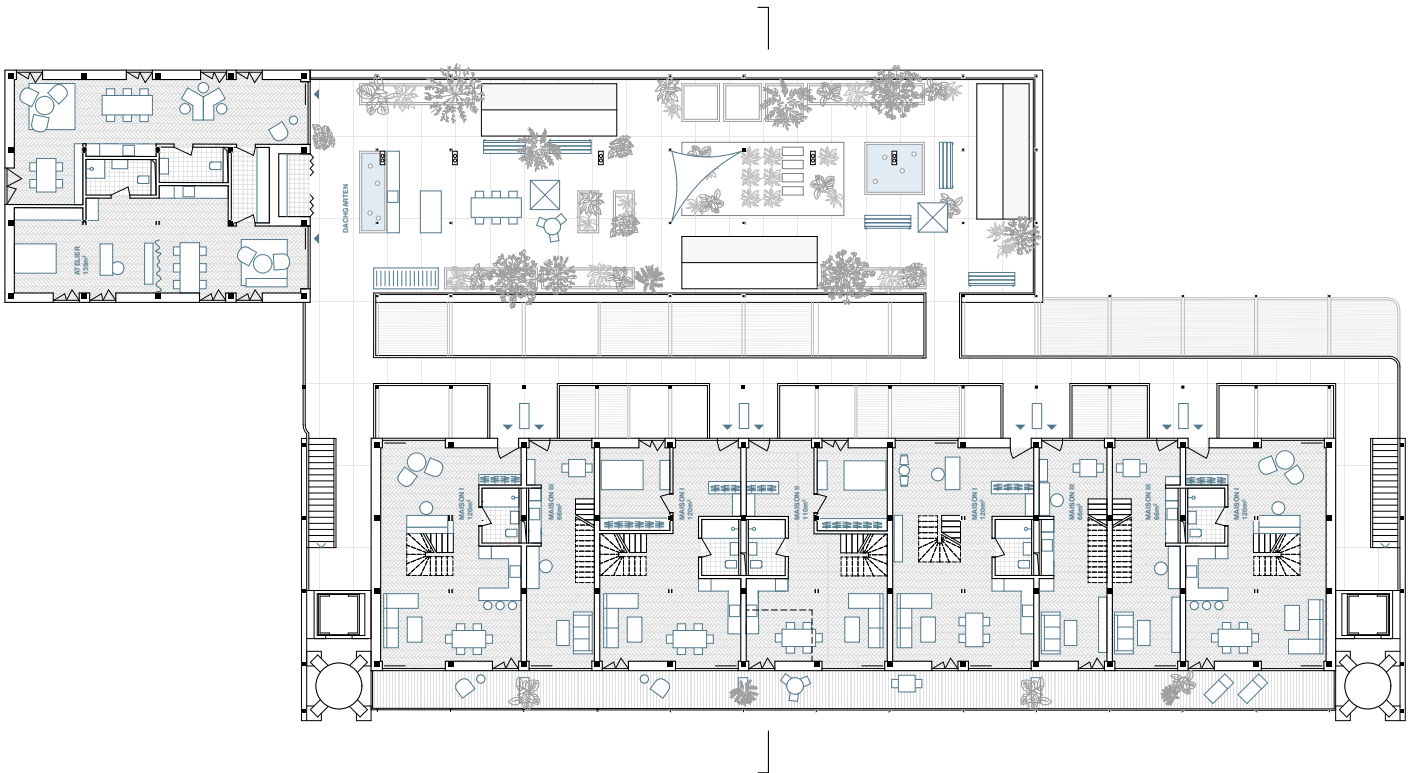
- | | |
|-------------------|------------------|
| MAISONNETTE 120m² | ATELIER 135m² |
| MAISONNETTE 110m² | CLUSTER I 210m² |
| MAISONNETTE 66m² | CLUSTER II 250m² |
| WOHNUNG 68m² | LESEWALD |
| WOHNUNG 33m² | KOSTENLOS LADEN |
| WG | NACHBARSCHAFT |
| GEMEINSCHAFT | ERSCHLIESSUNG |



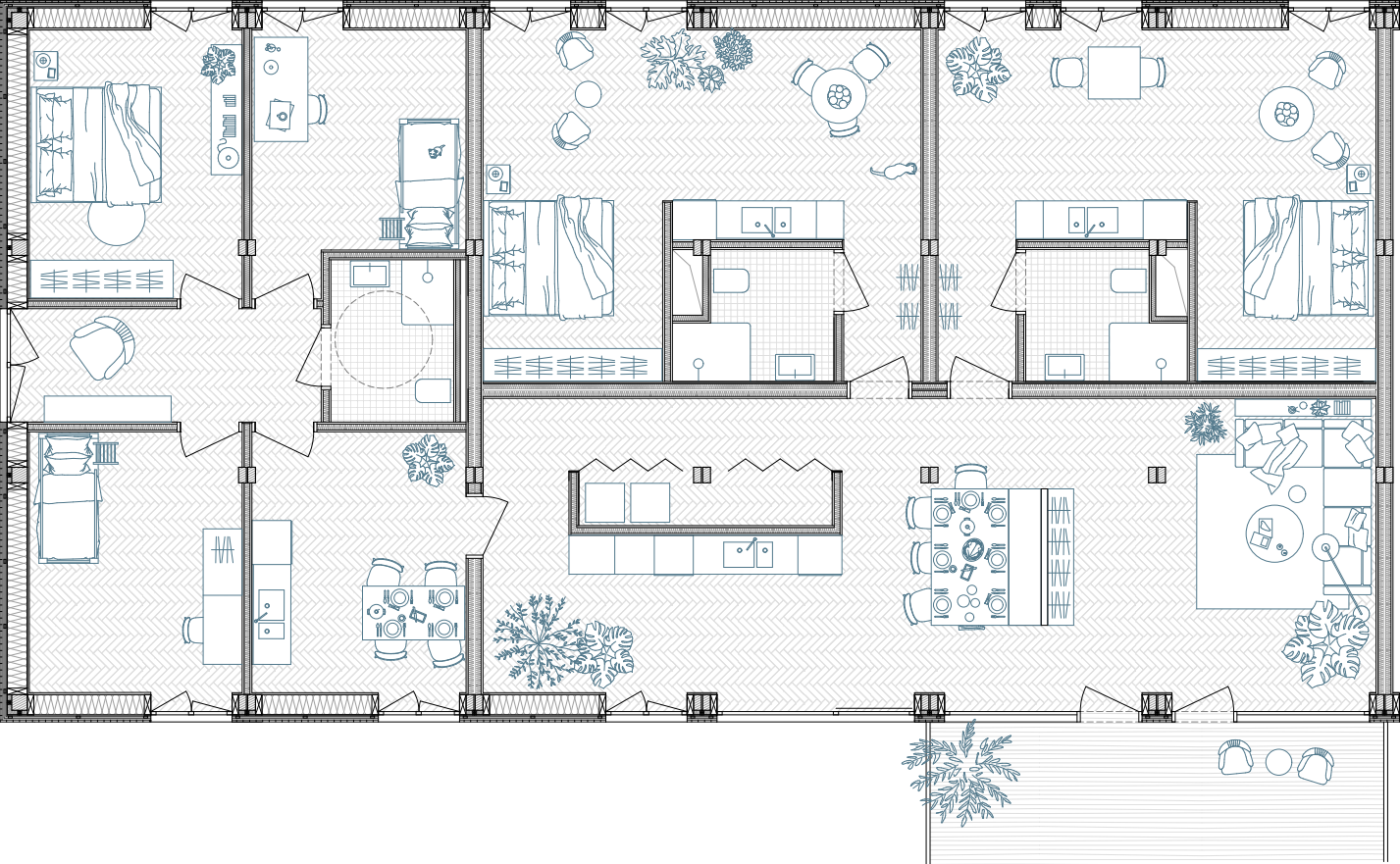
VIelfalt (L)EBEN Robert Anagnostopoulos, Viktoriia Mikhaleva, Victoria Michaela Pirker



Grundriss Erdgeschoß



VIelfalt (L)EBEN Robert Anagnostopoulos, Viktoriia Mikhaleva, Victoria Michaela Pirker





VIelfALT (L)EBEN Robert Anagnostopoulos, Viktoriia Mikhaleva, Victoria Michaela Pirker



Ansicht Nord



Ansicht Süd



Ansicht Ost



Ansicht West

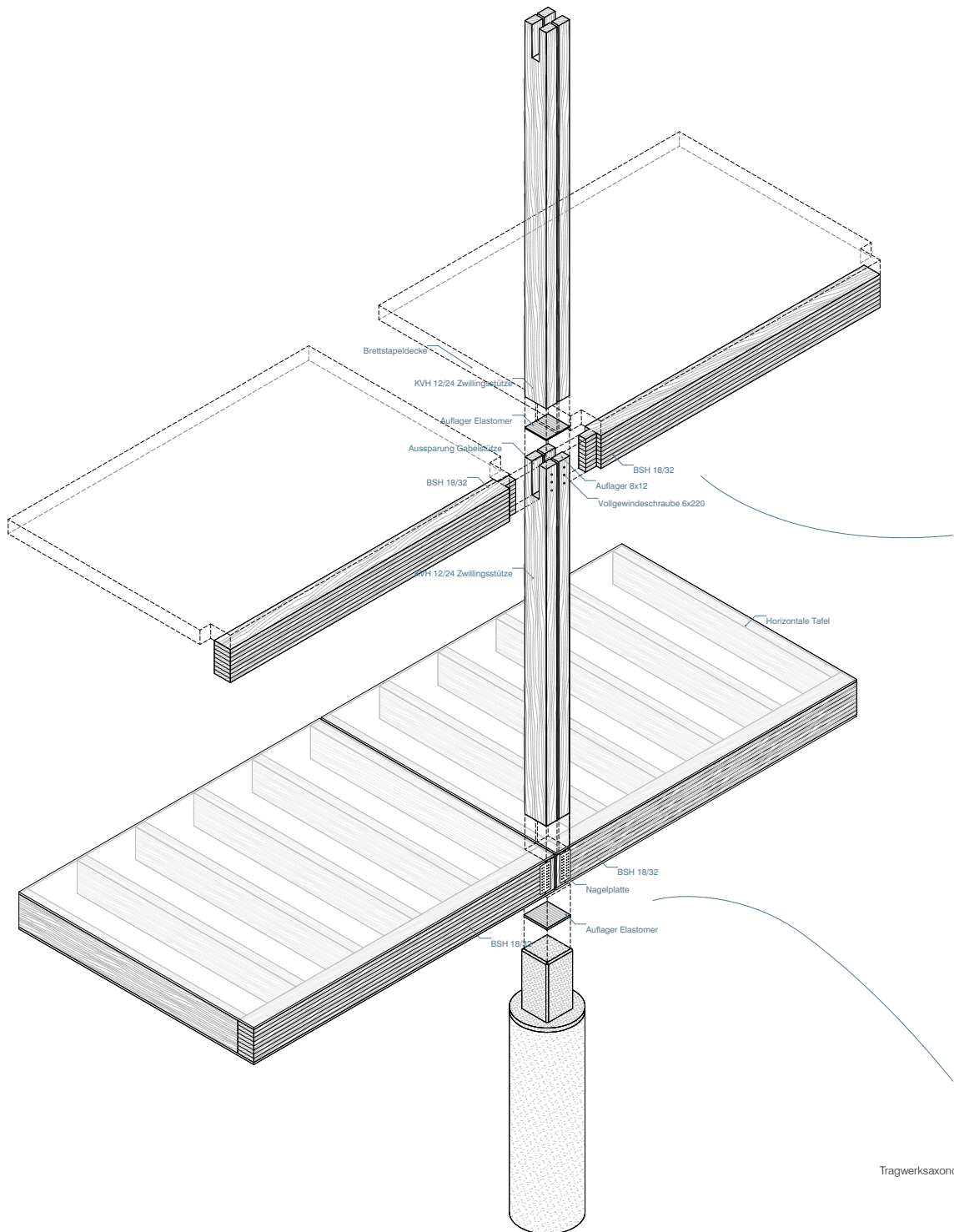
Tragwerk

Bei den beiden Gebäuden handelt es sich um Holzskelettbauten mit einem Achsraster von $3,5 \times 3,5$ m. Das südliche Gebäude liegt mit seiner Fußbodenoberkante 1 m über dem natürlichen Gelände. Unterhalb des Baukörpers befindet sich ein Retentionsvolumen, das bei Starkregenereignissen Oberflächenwasser aus dem umliegenden Quartier aufnimmt.

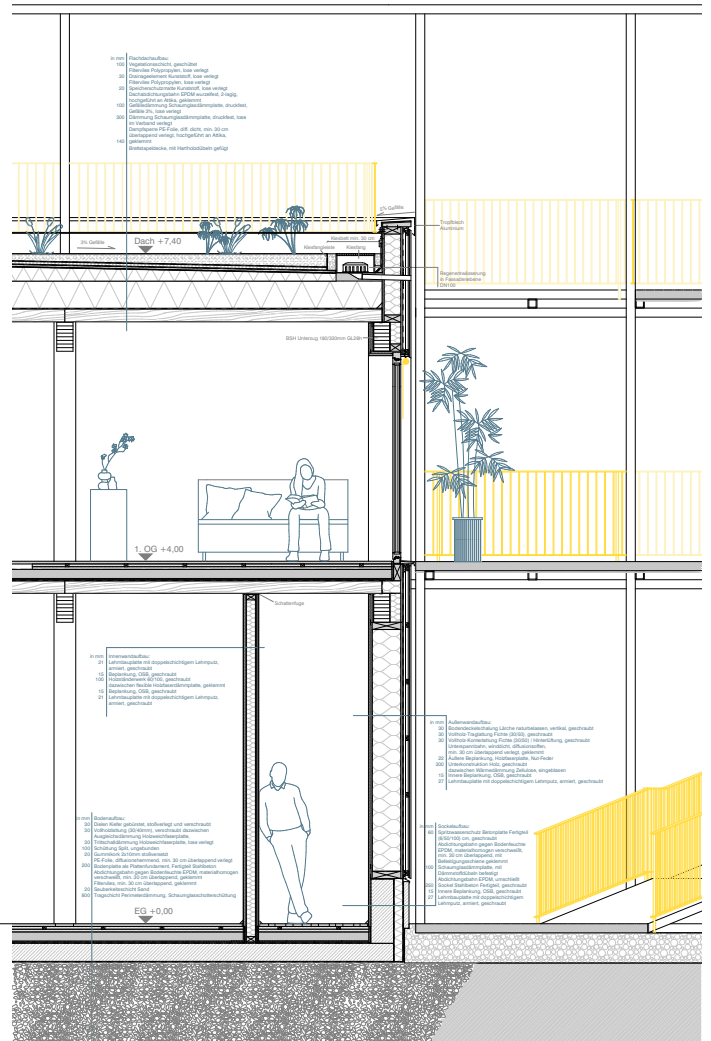
Im Sinne einer langfristigen Nachnutzbarkeit kann das Holzskelett als eigenständiges Tragwerk erhalten bleiben und flexibel umgenutzt werden. Um eine größtmögliche Flexibilität zu gewährleisten, sind sämtliche Stützen als Zwillingsstützen ausgeführt – selbst innerhalb einer Wohnung.

Dadurch wird es möglich, nachträglich Wohntrennwände einzuziehen, wo zuvor keine vorgesehen waren. Abgesehen von den Punktfundamenten ($0,6 \times 0,6 \times 2$ m) sowie dem Flächenfundament und dem Sockel des nördlichen Gebäudes wird bewusst auf mineralische Baustoffe verzichtet.

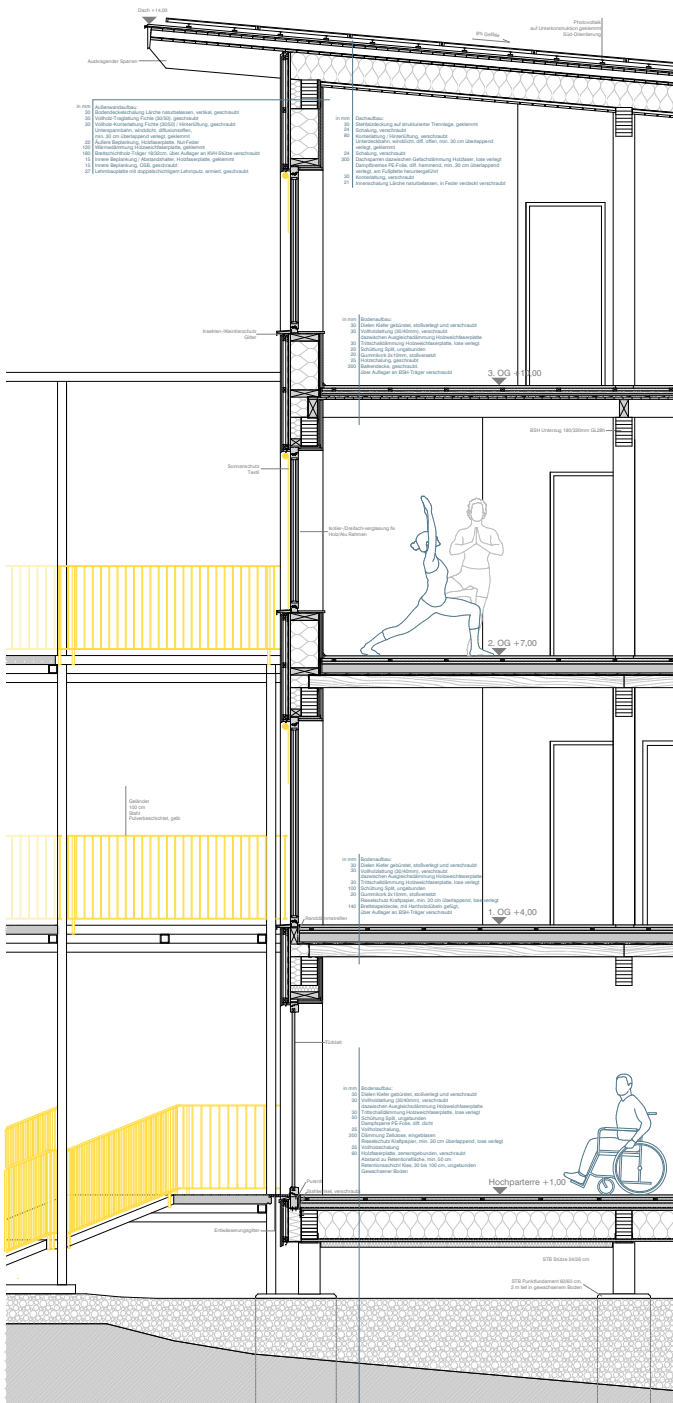
Horizontalkräfte werden über die Elastomerlager, auf denen die Zwillingsstützen stehen, zwischen diese übertragen. Die Aussteifung des Gebäudes erfolgt über eingebaute Tafel-elemente.



VIelfalt (L)EBEN Robert Anagnostopoulos, Viktoriia Mikhaleva, Victoria Michaela Pirker



Fassadenschnitt mit Ansicht



Fassadenschnitt mit Ansicht

VIELFALT (L)EBEN Robert Anagnostopoulos, Viktoriia Mikhaleva, Victoria Michaela Pirker





REMSRIEGEL

Josephine Eva Klatt, Malte Lars Henningsen

Entwurf

Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung 2027 StadtRegion Stuttgart (IBA'27) entsteht in Schorndorf auf dem Gelände des ehemaligen Bauhofs ein nachhaltiges, gemischt genutztes Stadtquartier mit Modellcharakter. Der Entwurf ist Teil des übergeordneten Entwicklungskonzepts „Quartier der Generationen“ und versteht sich als prototypisches Gebäude für eine zukunftsgerichtete, gemeinschaftlich orientierte und ressourcenschonende Stadtentwicklung.

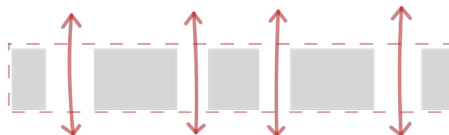
Das Gebäude reagiert auf die stadträumliche Lage zwischen Remsufer und gewachsenem Siedlungskontext mit einem langgestreckten Baukörper von 95 Metern Länge, 13 Metern Breite und fünf Geschossen.

Im Erdgeschoss bilden öffentlich zugängliche Nutzungen wie ein Hofladen, Café, Friseursalon, Blumenladen sowie flexibel nutzbare Möglichkeitsräume eine offene, belebte Sockelzone. Sie dienen der Versorgung des Quartiers ebenso wie der sozialen Vernetzung und Durchwegung des Quartiers zur Rems – durch die durchlässigen Gebäudevolumen. Die darüberliegenden Geschosse sind dem Wohnen gewidmet.

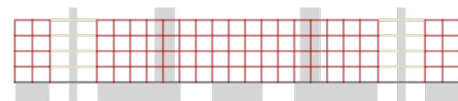
Studierendenwohnungen und Azubi-WGs im ersten und zweiten Obergeschoss, familiengerechte Wohnungen im dritten sowie gemeinschaftlich nutzbare Räume im vierten Obergeschoss schaffen ein vielfältiges Wohnangebot, das generationenübergreifend und sozial durchmischt funktioniert. Ergänzt wird das Angebot durch Arbeitsräume und kleinere Wohnungen an den Gebäudeenden.



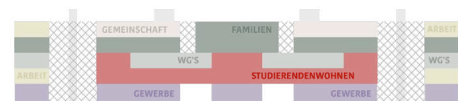
ERSCHLIESSUNG



ERDGESCHOSS DURCHWEGUNG



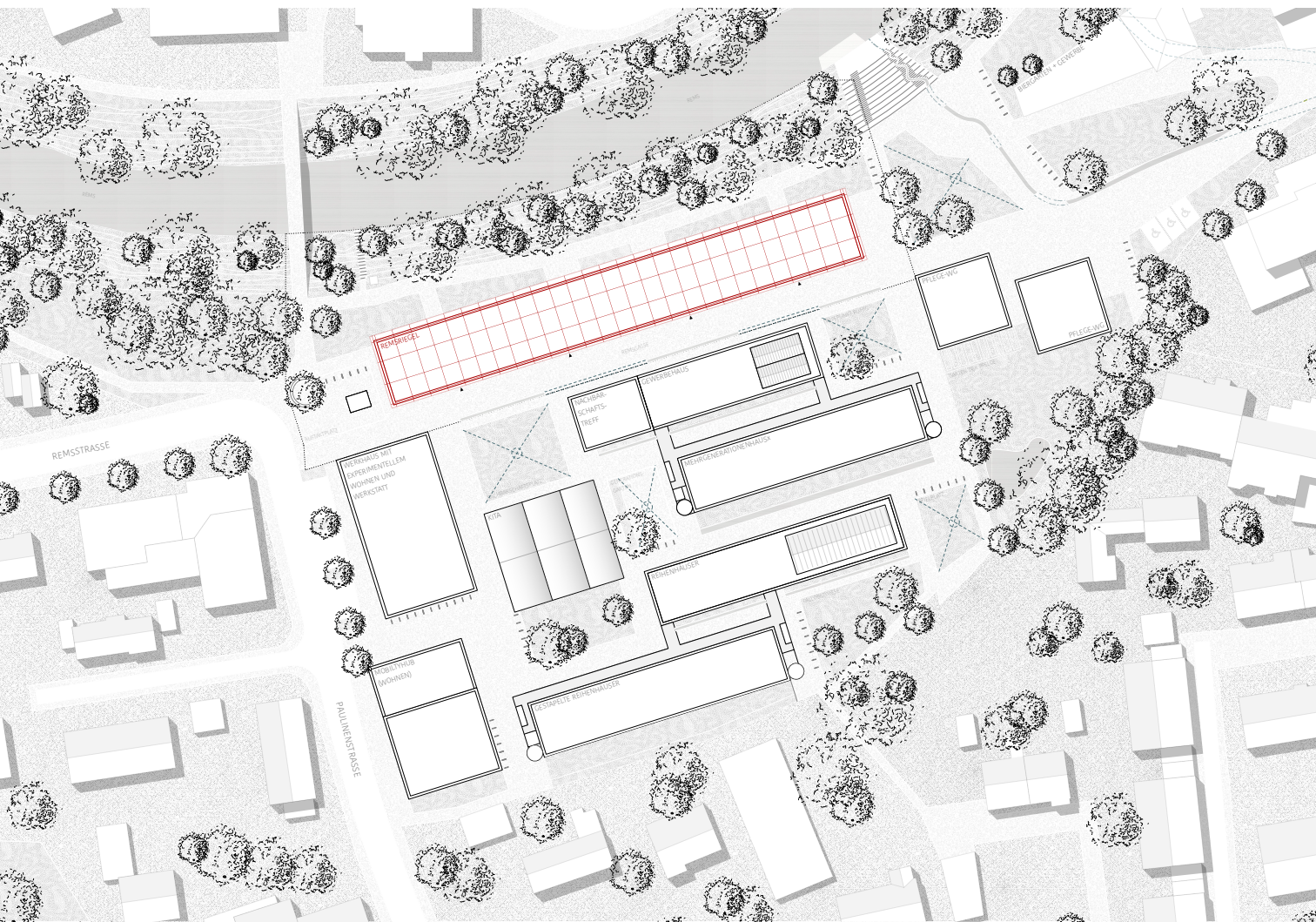
TRAGWERK



NUTZUNGSVERTEILUNG

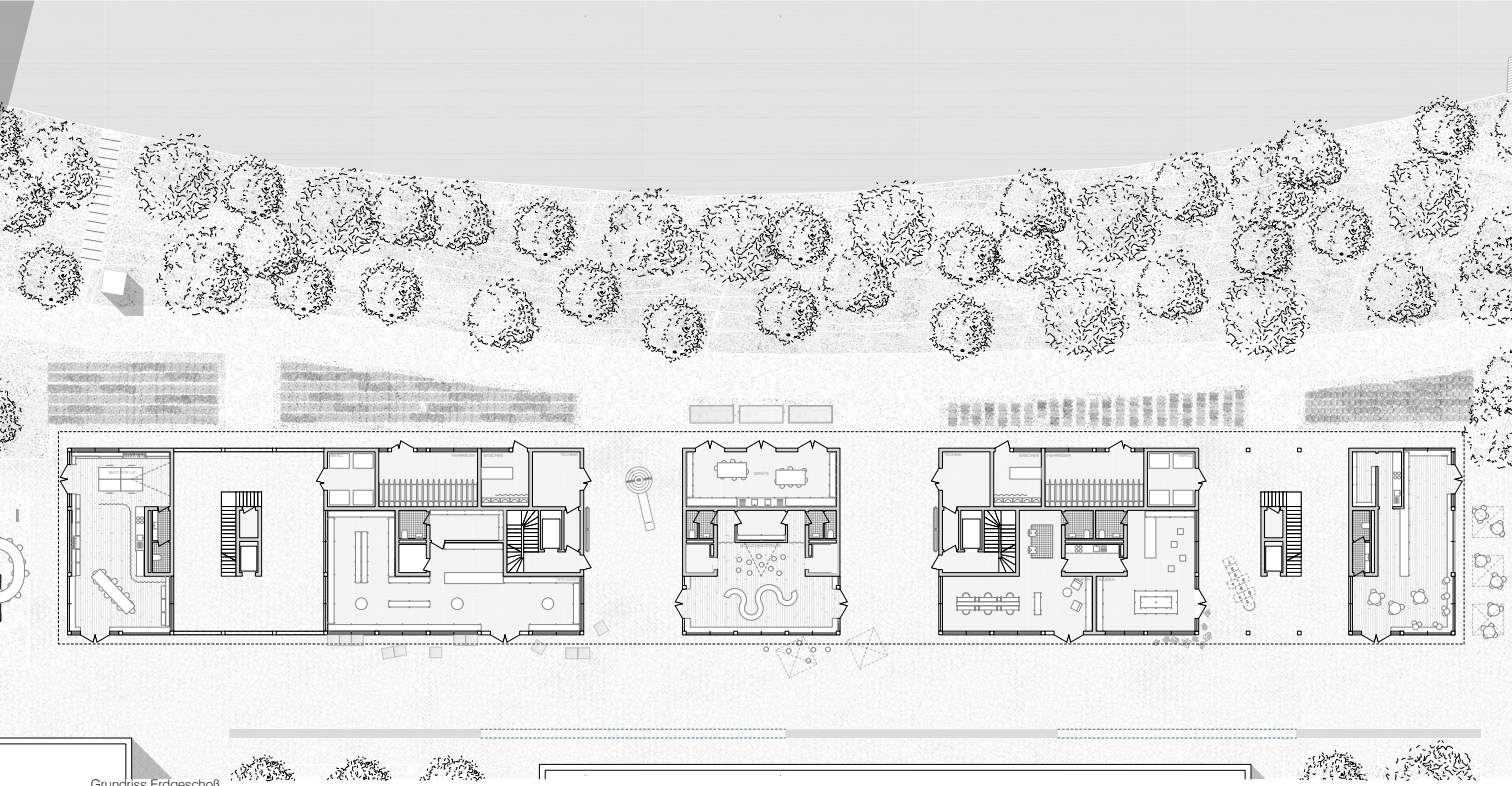


REMSRIEGEL Josephine Eva Klatt, Malte Lars Henningsen

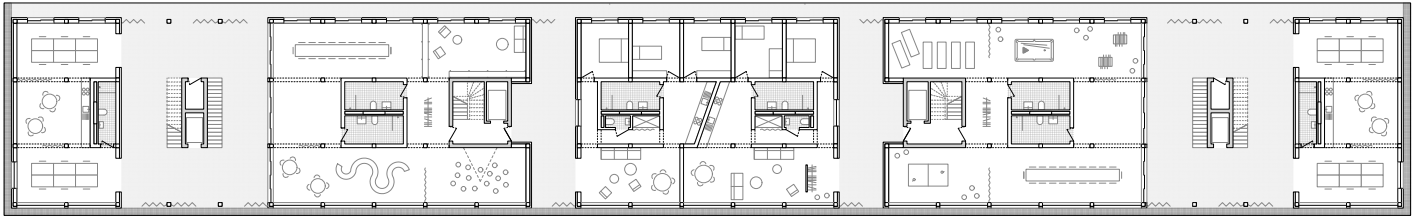




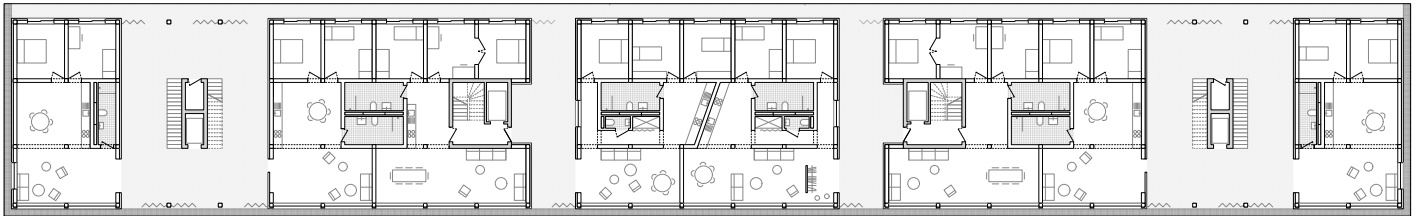
REMSRIEGEL Josephine Eva Klatt, Malte Lars Henningsen



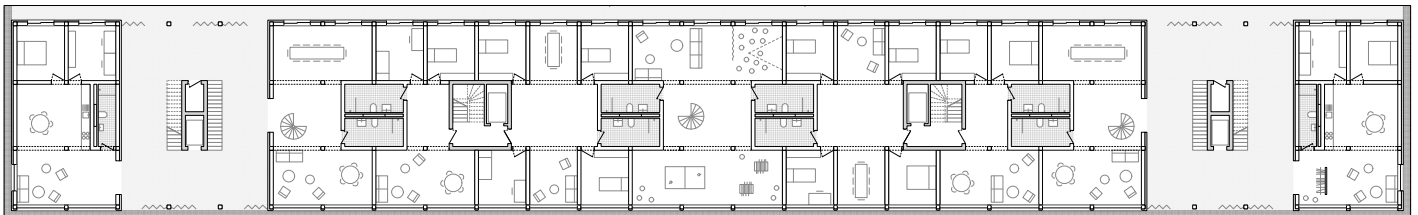
Grundriss Erdgeschoß



Grundriss 4. Obergeschoß

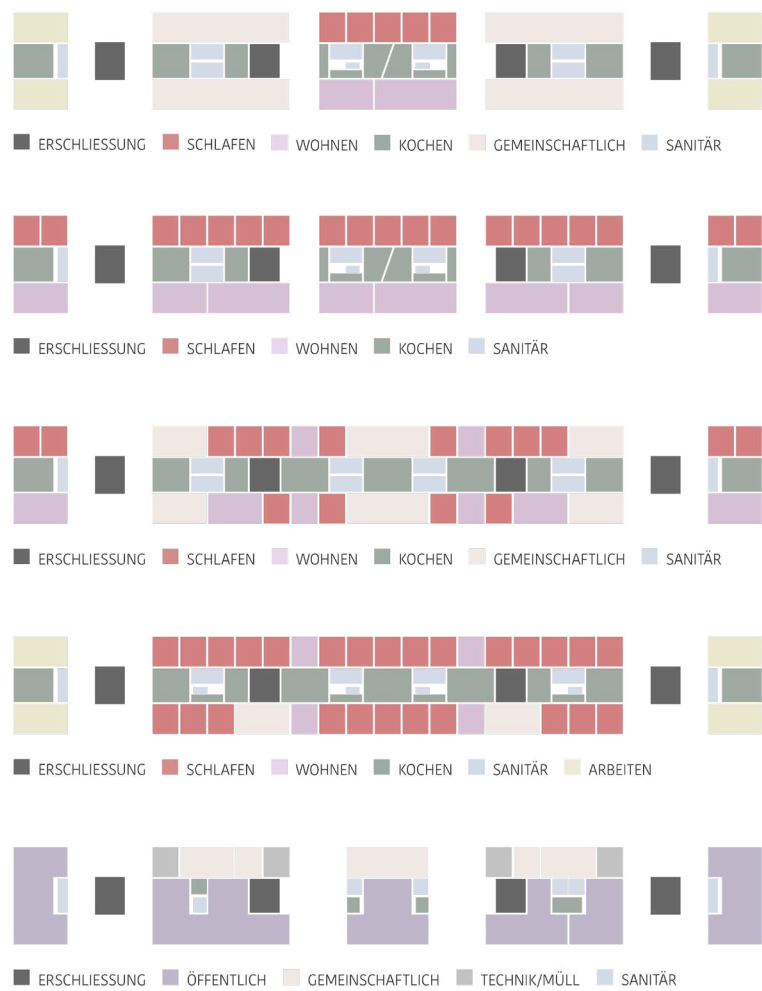


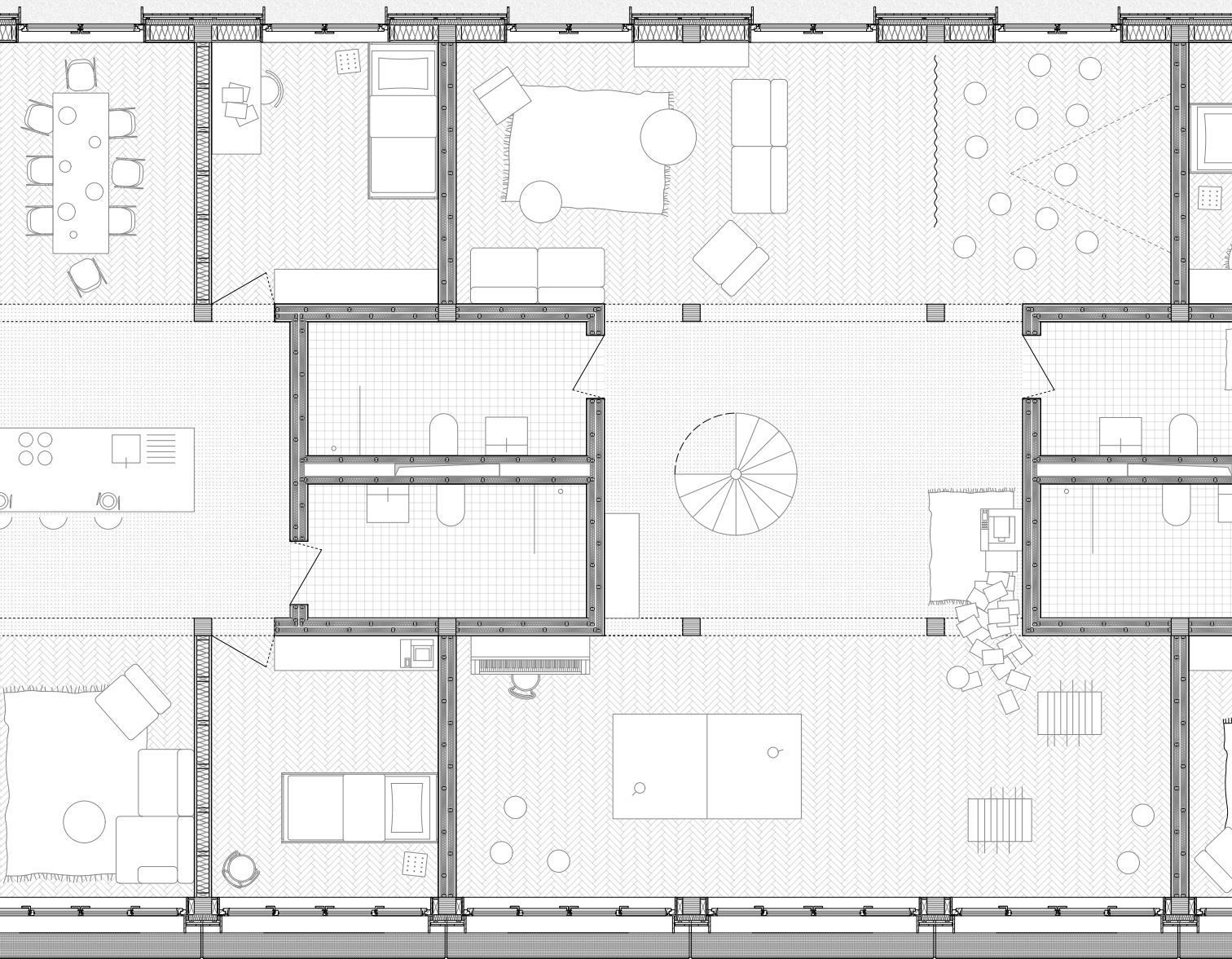
Grundriss 3. Obergeschoß



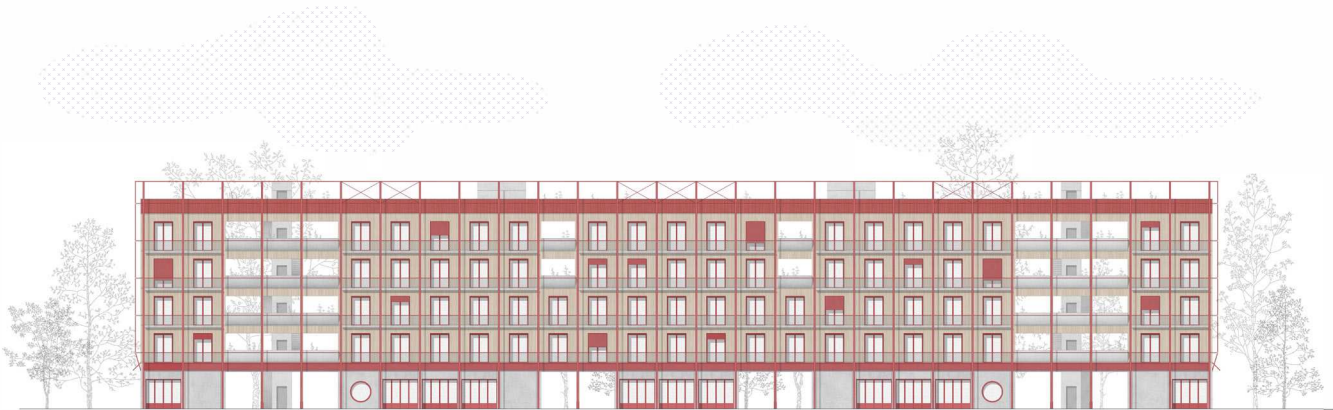
Grundriss 2. Obergeschoß

REMSRIEGEL Josephine Eva Klatt, Malte Lars Henningsen

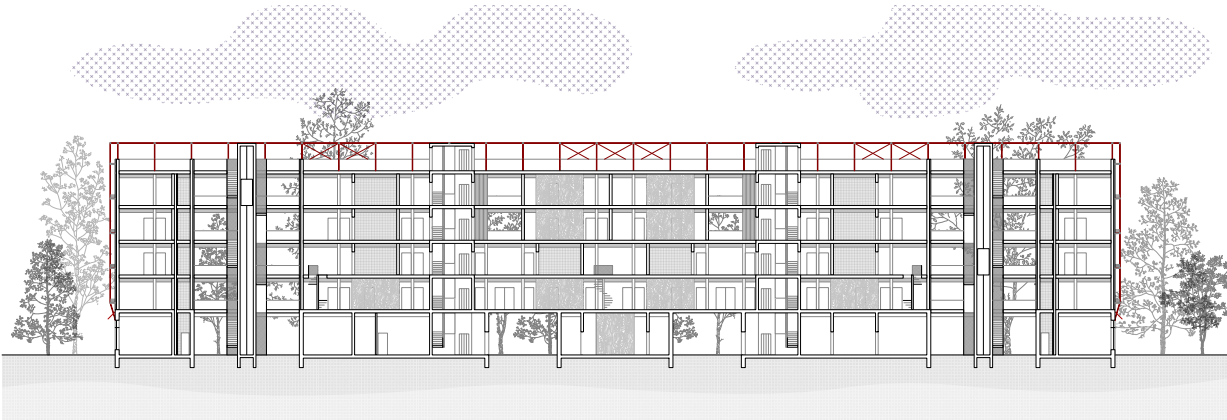




REMSRIEGEL Josephine Eva Klatt, Malte Lars Henningsen



Ansicht Nord



Längsschnitt



Ansicht Ost

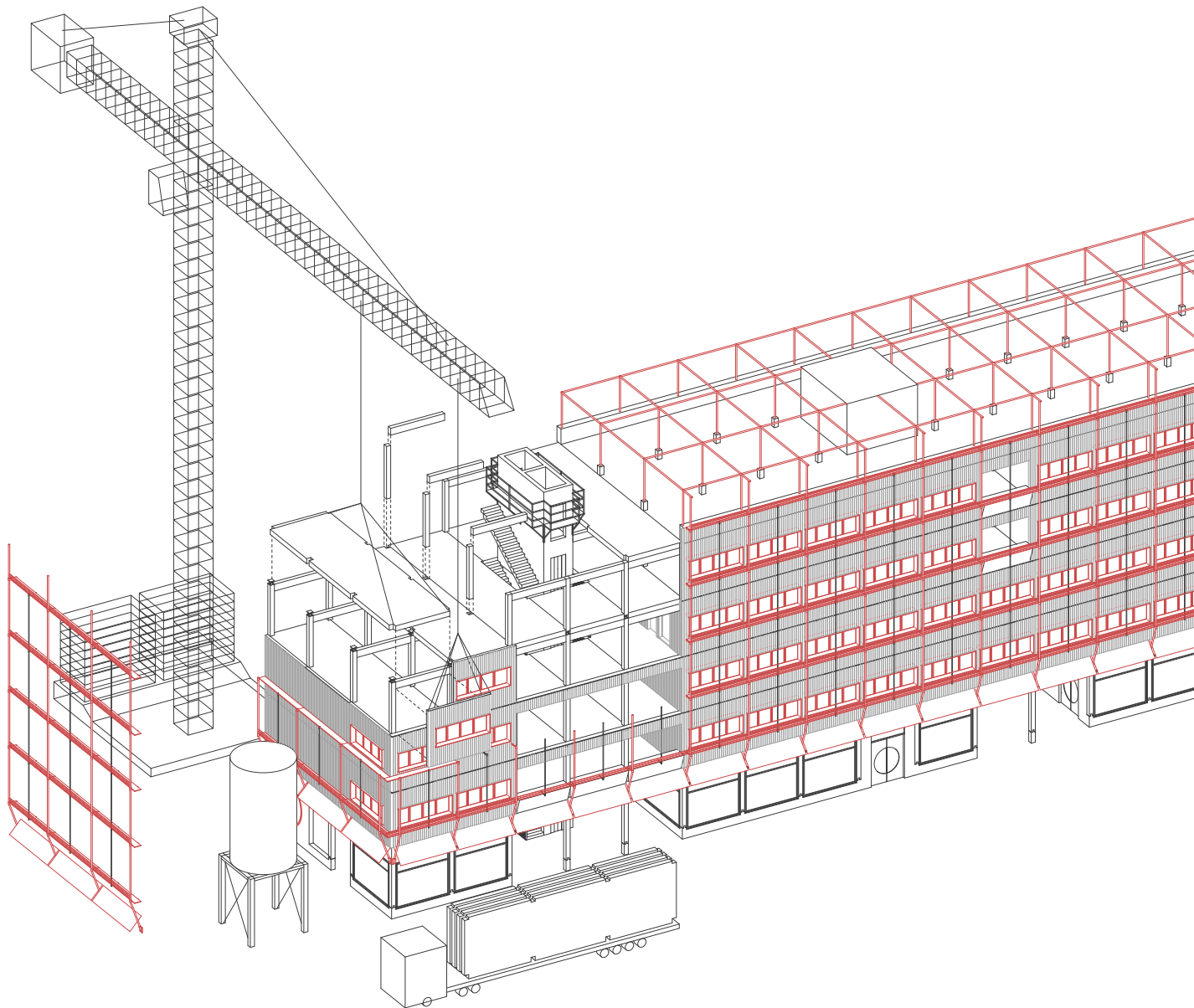


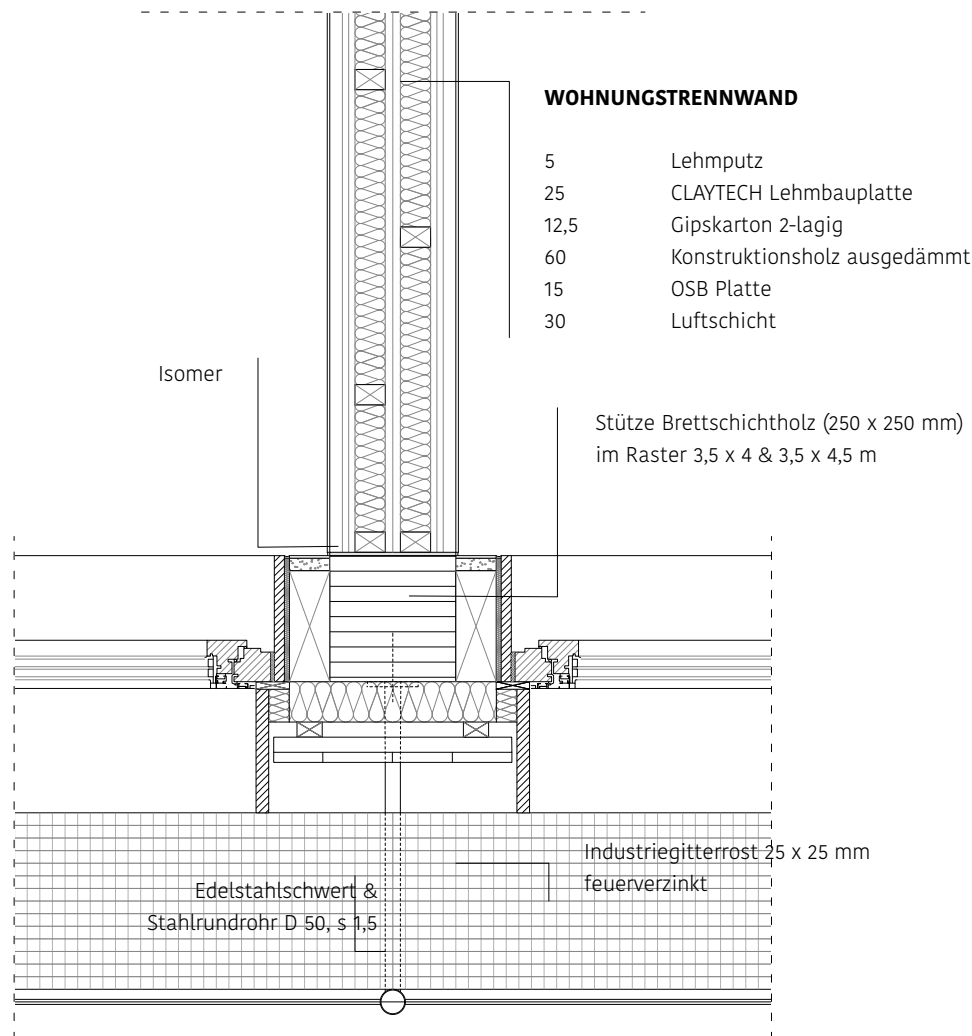
Querschnitt

Tragwerk

Als Hybridkonstruktion aus einem hochwasserresilienten Stahlbetonsockel und einem darüber liegenden Holzskelettbau vermittelt der Entwurf zwischen Dauerhaftigkeit und Klimagerechtigkeit. Die Betonstruktur im Erdgeschoss bildet die robuste Basis für eine filigrane Holzkonstruktion, die durch vier aussteifende Betontreppenhäuser rhythmisiert wird. Die Decken bestehen aus verdübelten Brettstapelelementen, die nicht tragenden Wände folgen einem flexiblen Holzrahmenbauprinzip.

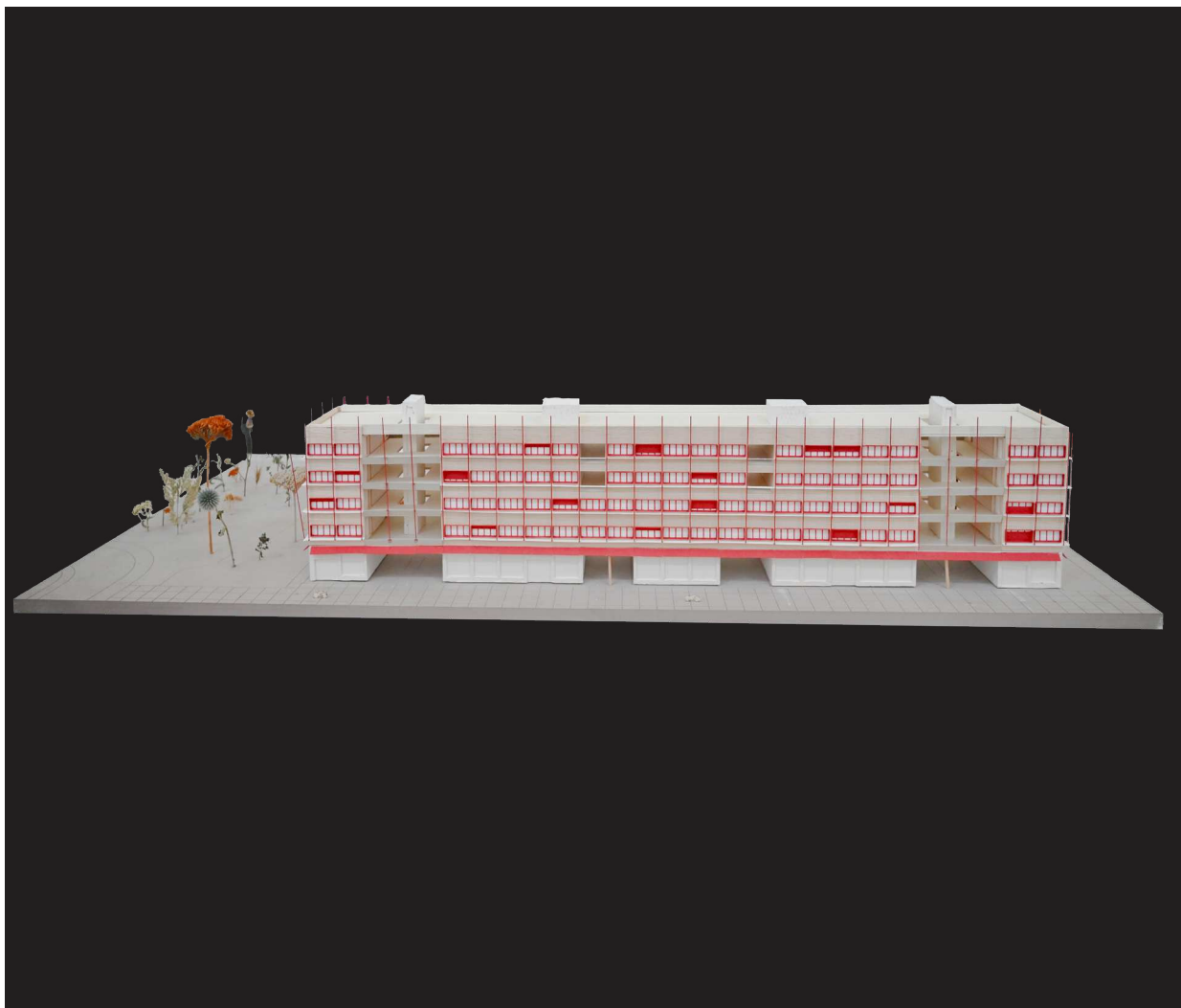
Gemeinschaftlichkeit wird nicht nur programmatisch, sondern auch räumlich unterstützt: Gemeinschaftsgärten entlang des Remswegs, Dachgärten, großzügige Küchen und Aufenthaltsräume fördern eine Kultur des Teilens und der Begegnung. Die äußere Gestalt des Gebäudes unterstreicht diesen offenen Charakter. Eine vorvergraute, hinterlüftete Holzfassade prägt das äußere Erscheinungsbild. Eine vorgesetzte, leichte, rot lackierte Stahlstruktur mit Balkonen, Rankhilfen und durchlässigen Gittern schafft nutzbare Zwischenräume und ermöglicht Aneignung im Sinne eines lebendigen Stadtbalkons.





REMSRIEGEL Josephine Eva Klatt, Malte Lars Henningsen





METAMÓRPHOSIS TOWER + REMSEL & GRETEL

Lorenz Jürgen Kerschensteiner, Melvin Xaver McArthur, Clara Standhartinger, Franziska Wallner

Entwurf

Im Süden des Quartiers entstehen eine Hochgarage und zwei zeilenförmige Reihenhäuser. Die Planung des Parkhauses erfolgte mit Blick auf die aktuellen Bedürfnisse ebenso wie auf zukünftige Entwicklungen. Dabei wurden sowohl die gegenwärtigen Anforderungen der Bewohner an das Parken berücksichtigt als auch die potenzielle Umnutzung des Gebäudes.

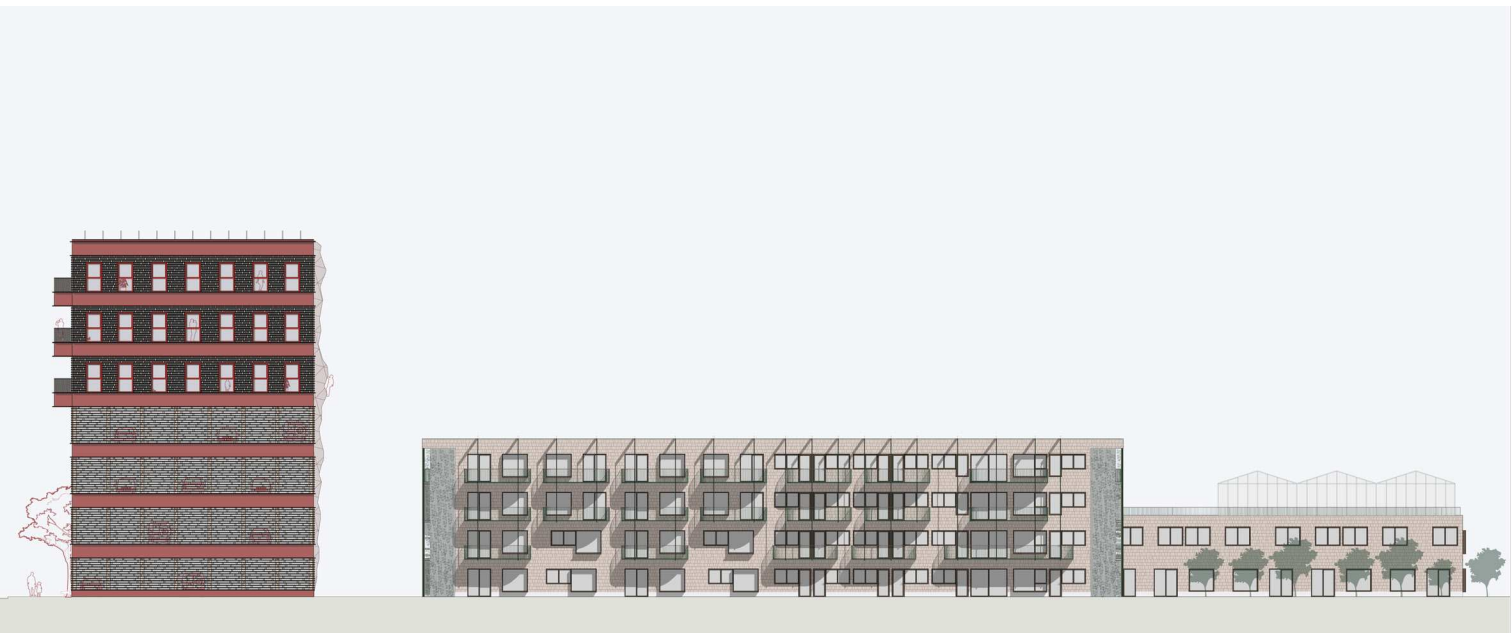
Die siebenstöckige Hochgarage befindet sich an der stadtzugewandten Ecke des Quartiers und stellt somit den ersten Hochpunkt dar, der beim Nähern sichtbar wird. Sie ist nicht nur die erste Anlaufstelle für Autos, sondern auch für viele Bewohnerinnen und Besucherinnen des Quartiers. Aus diesem Grund wurde ein Gebäude entworfen, das über die reine Parkfunktion hinaus auch als Begegnungsort dient.

An der quartierzugewandten Seite des Garagenturms wurde im Erdgeschoss ein Mobility Hub eingerichtet, der das Gebäude für Bewohner*innen und Gäste gleichermaßen attraktiv macht. Direkt darüber befindet sich ein Sportplatz, der vielfältige Nutzungsmöglichkeiten für unterschiedliche Sportarten bietet.

Um Platz zu sparen, wurde im Inneren des Turms ein Autoaufzug vorgesehen, der gleichzeitig als Aussteifungskern der Holzkonstruktion dient. Die sieben Geschosse bieten anfänglich Platz für rund 70 Autos. Sollte künftig weniger Parkraum benötigt werden, können die oberen Geschosse sukzessive – von oben nach unten – mit minimalem Aufwand in Wohnraum umgewandelt werden.

Ein zentrales Element des Konzepts ist die flexible Fassade, die sowohl für die Nutzung als Parkhaus als auch für eine spätere Wohnnutzung geeignet ist. Während des Parkbetriebs schützt sie als konstruktiver Holzschutz die tragende Struktur und lässt dennoch ausreichend Licht ins Gebäude. Bei der Umwandlung in Wohnraum werden die Fassadenpaneele abgenommen, sodass von außen vorgefertigte Wandmodule installiert werden können. In dieser Phase werden Öffnungen in die Fassade geschnitten, um Platz für Fenster und Wandmodule zu schaffen.

Dieses System spart nicht nur Material – da keine komplett neue Fassade benötigt wird – sondern ermöglicht auch ein einheitliches Erscheinungsbild des hohen und markanten „Meta-Turms“.



Ansicht Süd

METAMÓRPHOSIS TOWER + REMSEL & GRETEL

Lorenz Jürgen Kerschensteiner, Melvin Xaver McArthur, Clara Standhartinger, Franziska Wallner





METAMÓRPHOSIS TOWER

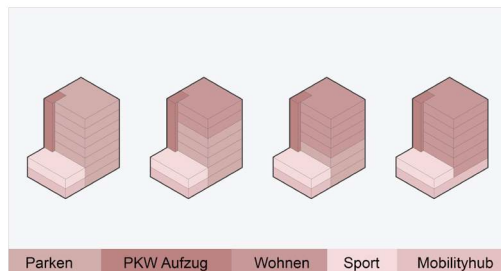
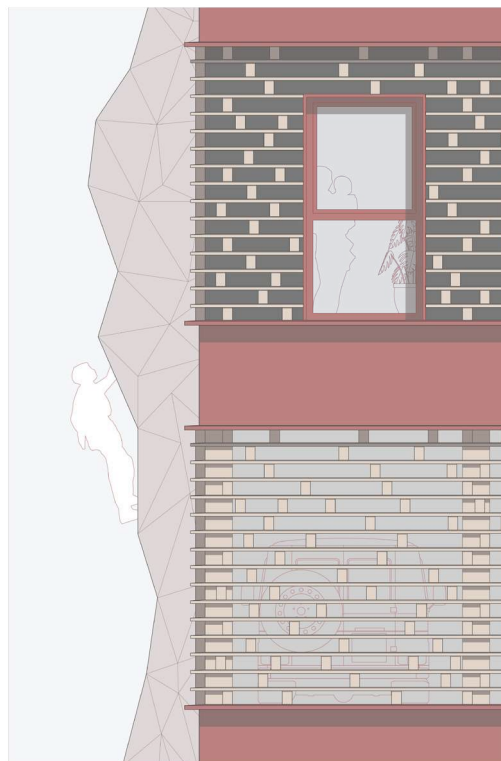
Melvin Xaver McArthur, Franziska Wallner

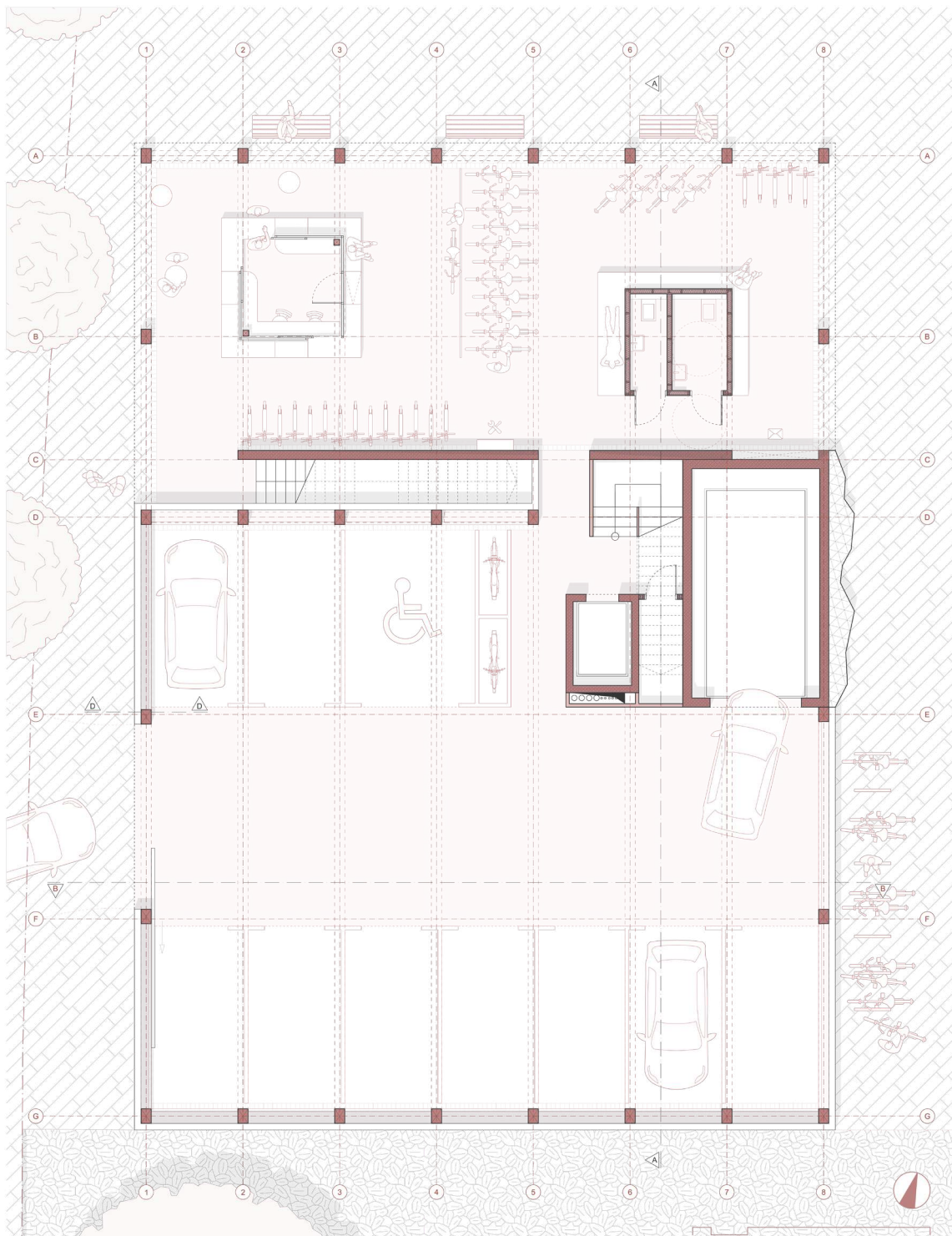
Entwurf

Die Herangehensweise bei der Planung der Wohngebäude folgte einem klar rationalen Ansatz. Ziel war es, beide Gebäude möglichst effizient zu nutzen und gleichzeitig hochwertige Räume zu schaffen, die ein angenehmes und flexibles Wohnen für unterschiedliche Lebensmodelle und Bedürfnisse ermöglichen. Neben der funktionalen Effizienz stand auch die Aufenthaltsqualität im Mittelpunkt der Überlegungen.

Gestalterisch wurde großer Wert darauf gelegt, dass beide Gebäude als zusammengehörig wahrgenommen werden – ähnlich wie Geschwister, die individuell sind, aber dennoch eine starke Verbindung zueinander haben. Dieses Prinzip wird besonders durch den verbindenden Laubengang vermittelt, der nicht nur der funktionalen Erschließung dient, sondern auch als kommunikative Zone zwischen den Bewohner:innen fungiert.

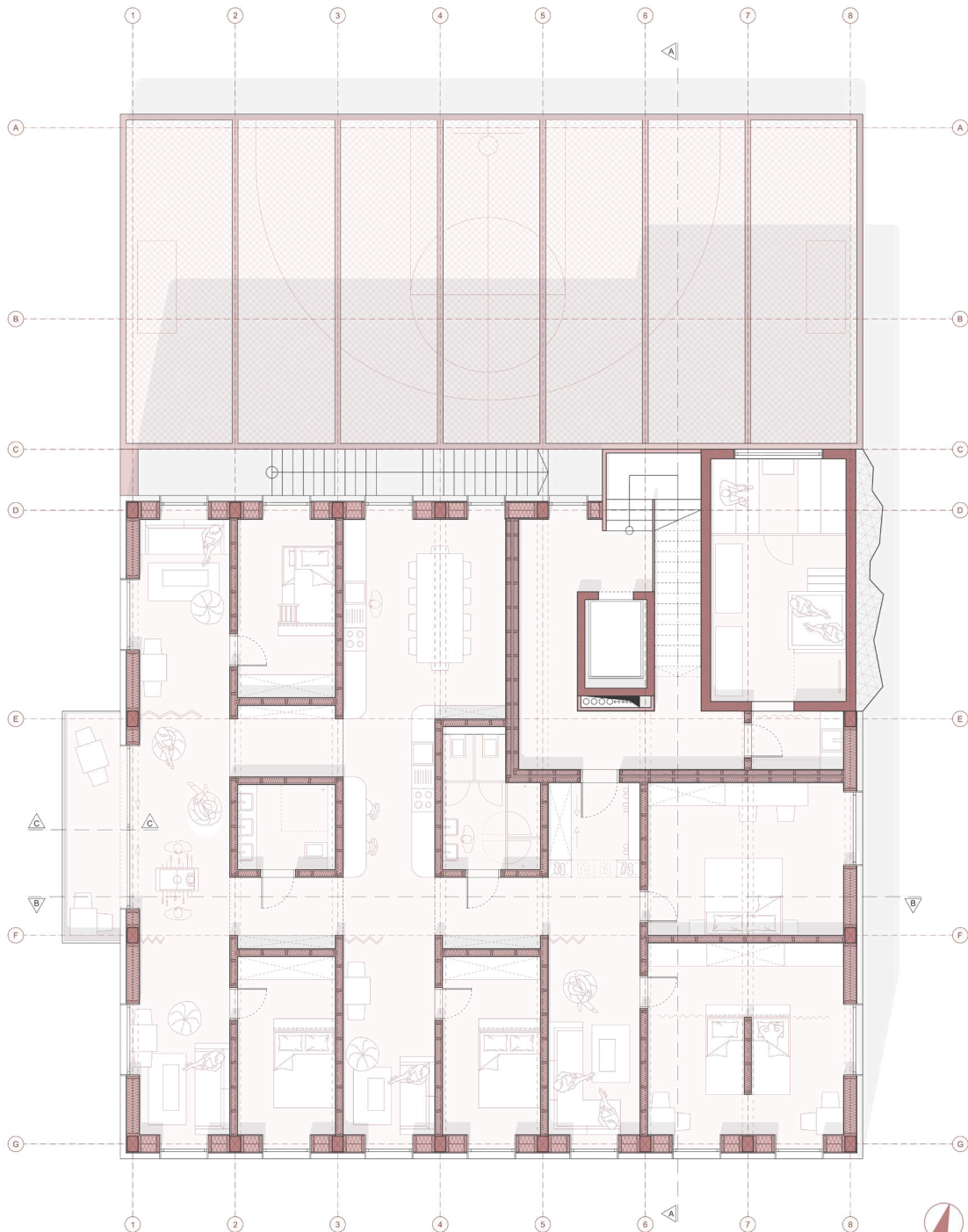
Auch in der Fassadengestaltung wurde dieser Gedanke konsequent aufgegriffen. Beide Fassaden wurden bewusst zurückhaltend und harmonisch mit einer Verkleidung aus traditionellen Holzschindeln gestaltet – daher stammt auch der Projektname. Diese Materialwahl schafft einerseits einen Bezug zur Baukultur rund um Schorndorf und fügt das Ensemble sensibel in den städtischen Kontext ein. Gleichzeitig wird dem benachbarten Parkhaus, das durch seine Größe und auffällige Gestaltung stark dominiert, bewusst visuell Raum eingeräumt. So bleibt die Wohnbebauung trotz ihrer Größe zurückhaltend und wirkt angenehm privat.



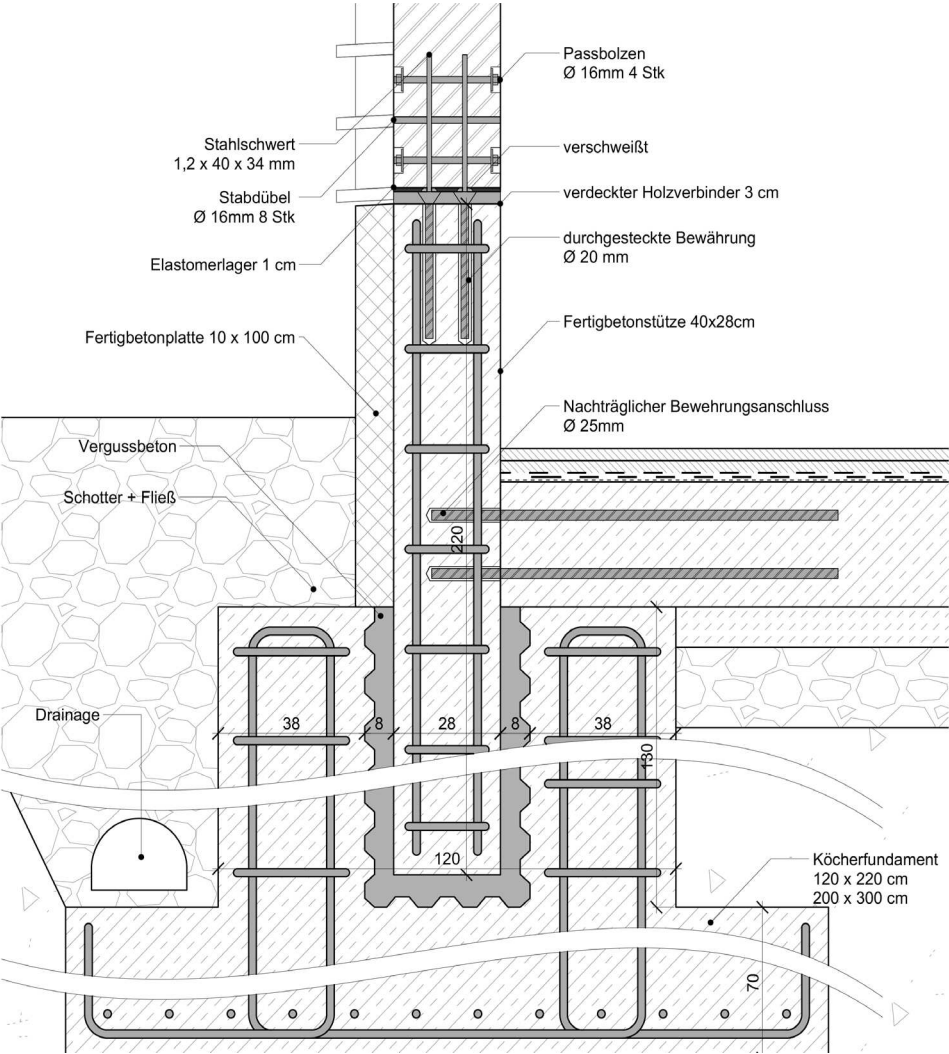


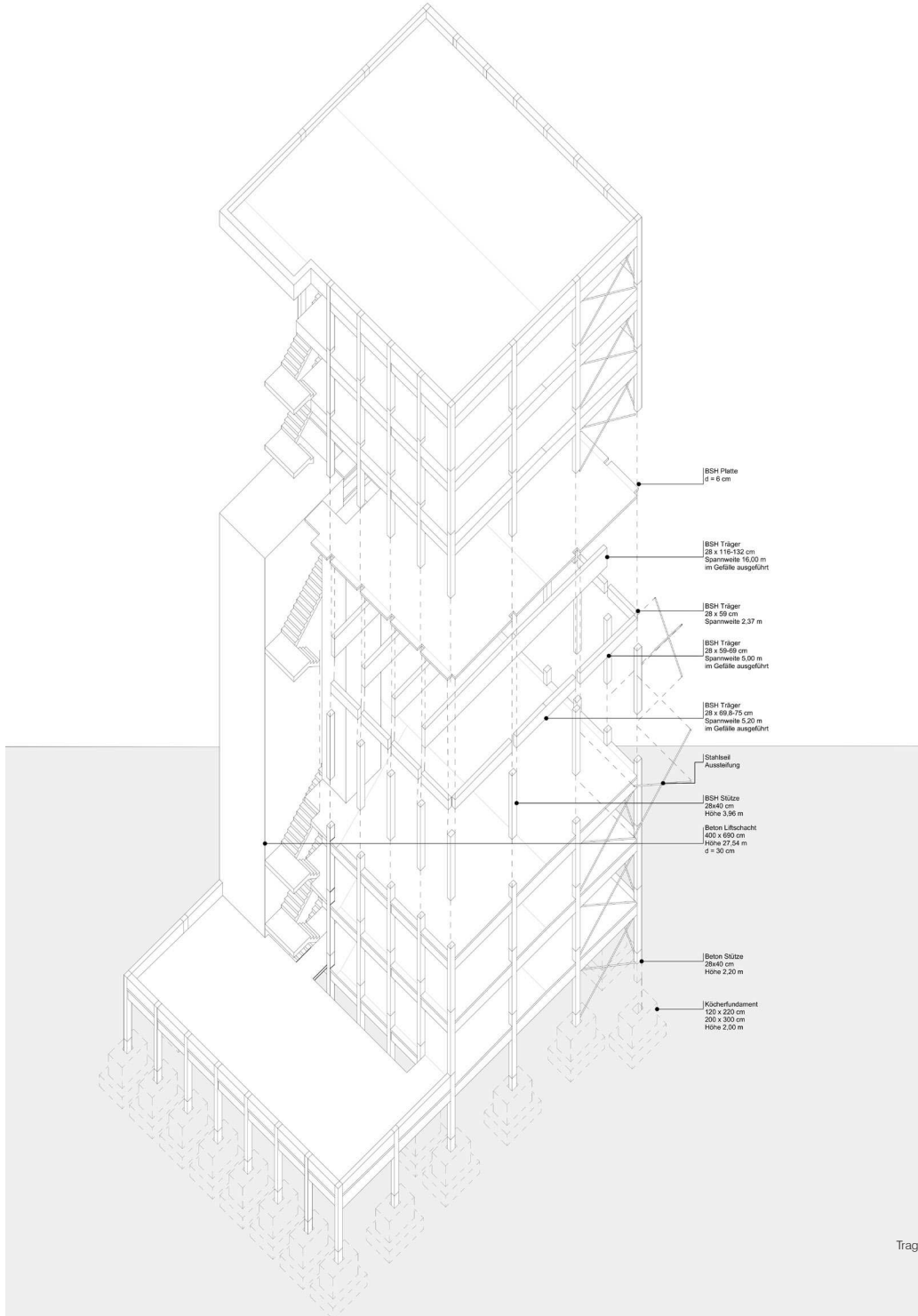
METAMÓRFHOSIS TOWER Melvin Xaver McArthur, Franziska Wallner





METAMÓRPHOSIS TOWER Melvin Xaver McArthur, Franziska Wallner





METAMÓRPHOSIS TOWER Melvin Xaver McArthur, Franziska Wallner

Tragwerk

Der Turm wird auf einen Betonsockel gestellt, welcher aus Köcherfundamenten und Stahlbetonstützen besteht. Diese Stützen ragen 50 cm vom Boden nach oben, um die Holzkonstruktion sowohl vor Regen als auch vor Überflutungen zu schützen. Der Sockel greift das darüberliegende Raster auf.

Das Raster basiert auf der Breite eines Parkplatzes und überspannt die gesamte Breite des Turms. Somit entsteht ein Stützabstand von $2,65 \times 16,40$ m. Dieser ermöglicht sowohl ein einfacheres Parken, da keine Stützen im Weg stehen, als auch einen offenen Grundriss für die spätere Wohnnutzung.

Die vertikale Tragstruktur besteht aus BSH-Stützen mit den Maßen 28×40 cm, die im Spritzwasserbereich der Autos mit Blechen verkleidet sind. Eine Stütze ist 3,96 m hoch – diese Höhe ergibt sich aus einer Stufenhöhe von 18 cm und entspricht genau einer Stockwerkhöhe.

Die horizontale Tragstruktur besteht aus BSH-Trägern mit den Maßen 28×132 cm. Diese werden im Gefälle ausgeführt, um die Parkebenen zu entwässern. Die Balken werden mittels Megant-Schwerlastverbindern an den Stützen befestigt. Darüber liegt eine 6 cm dicke BSH-Platte. Zwischen den einzelnen Balken werden – aus Brandschutzgründen – oberhalb der Parknutzungen zusätzlich 6 cm dicke, zementgebundene Holzwole-Leichtbauplatten eingebracht.

Der Turm wird über den Betonkern des Autolifts ausgesteift. Zusätzlich werden auf der gegenüberliegenden Ecke Stahlseilaussteifungen angebracht.

Für die spätere Wohnnutzung werden auf der Westseite Balkone montiert. Diese bestehen aus C-Profilen und I-Profilen aus Stahl und werden mit den bereits vorhandenen Balken sowie der Deckenplatte verschraubt.

REMSEL & GRETEL

Lorenz Jürgen Kerschensteiner, Clara Standhartinger

Entwurf

Im viergeschossigen Gebäude wurde eine klare Grundstruktur mit acht durchgesteckten Wohnungen pro Geschoss umgesetzt. Durch gezielte Durchbrüche in den Wohnungstrennwänden konnten zwei kleinere Einheiten jeweils zu einer großzügigen, doppelt so großen Wohnung zusammengelegt werden. Dadurch ergibt sich eine Gesamtzahl von 24 Wohneinheiten, die unterschiedliche Wohnsituationen ermöglichen und auf vielfältige Lebensrealitäten reagieren. So wurden vier barrierefreie Wohnungen mit jeweils drei Schlafzimmern konzipiert, die sich sowohl für Familien als auch für Wohngemeinschaften eignen. Darüber hinaus entstanden vier große WGs für je vier Personen sowie acht Zweier-WGs, die insbesondere auf die Bedürfnisse von Schüler:innen oder Studierenden zugeschnitten sind. Ergänzt wird das Angebot durch acht kompakte Wohnungen, die sich für Paare oder Einzelpersonen eignen.

Die größeren Wohneinheiten wurden mit einer Fläche von rund 116 Quadratmetern geplant, während die kleineren Einheiten etwa 57 Quadratmeter umfassen.

Im zweigeschossigen Gebäude wurde anstelle einer Wohnungstrennwand die Decke durchbrochen, sodass acht Maisonettewohnungen mit jeweils 98 Quadratmetern entstanden sind. Diese Wohnungen bieten Platz für insgesamt rund 32 Personen und wurden vorrangig für Familien mit ein bis zwei Kindern konzipiert.



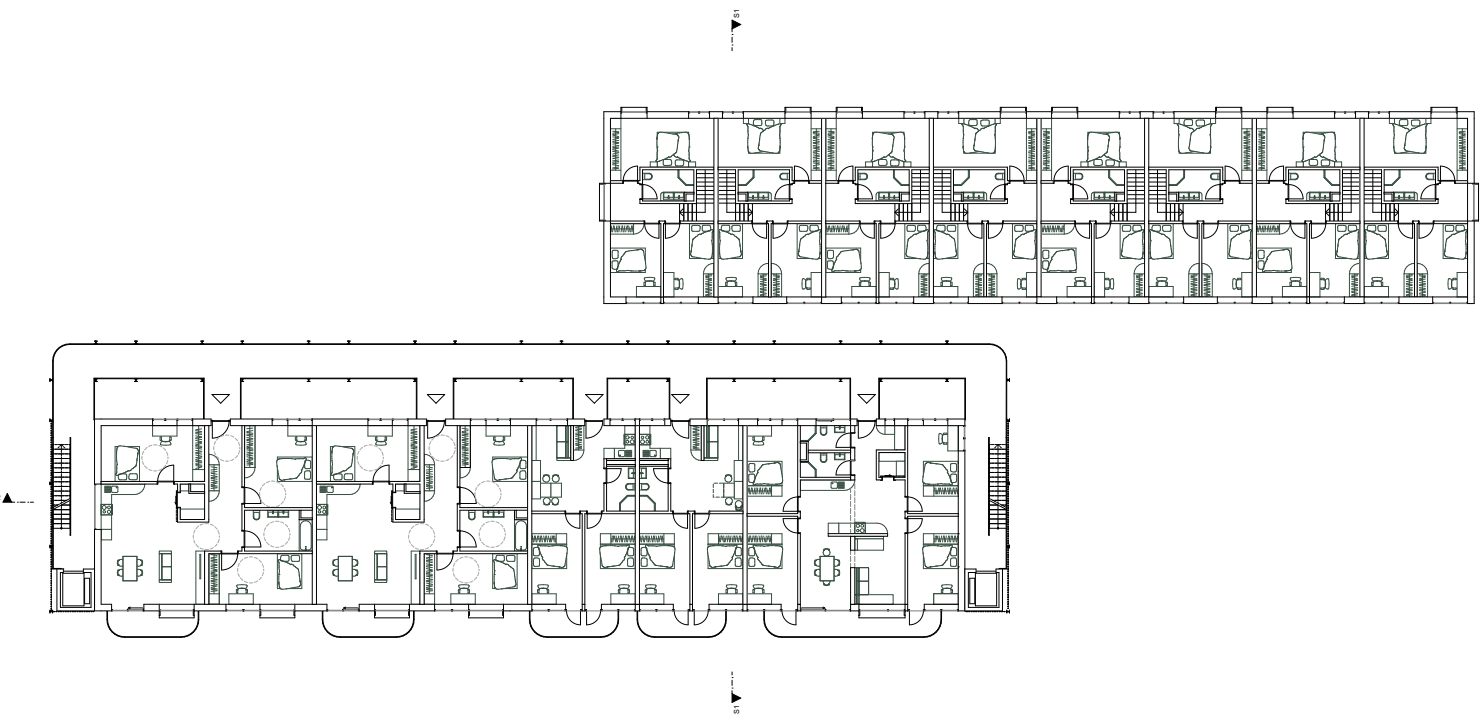
REMSEL & GRETEL Lorenz Jürgen Kerschensteiner, Clara Standhartinger



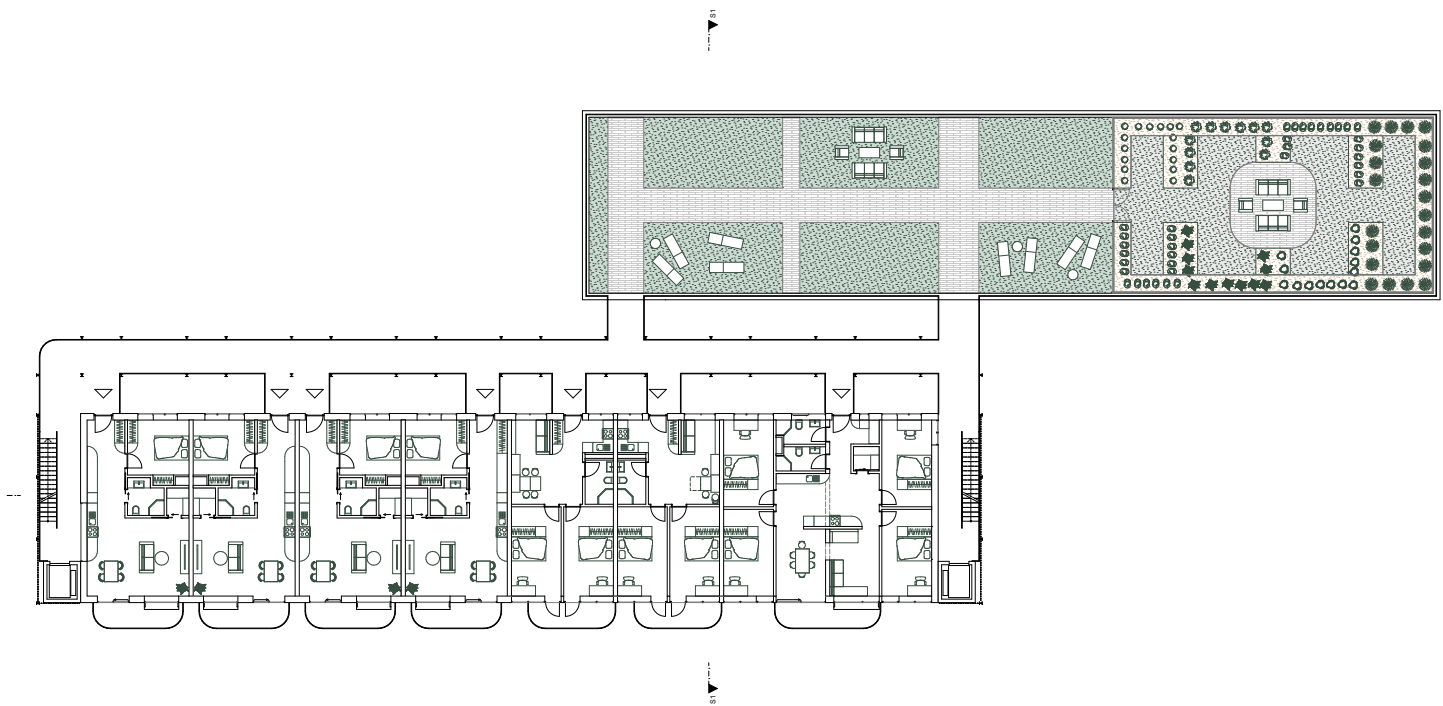
Grundriss Erdgeschoß



REMSEL & GRETEL Lorenz Jürgen Kerschensteiner, Clara Standhartinger



Grundriss 1. Obergeschoß



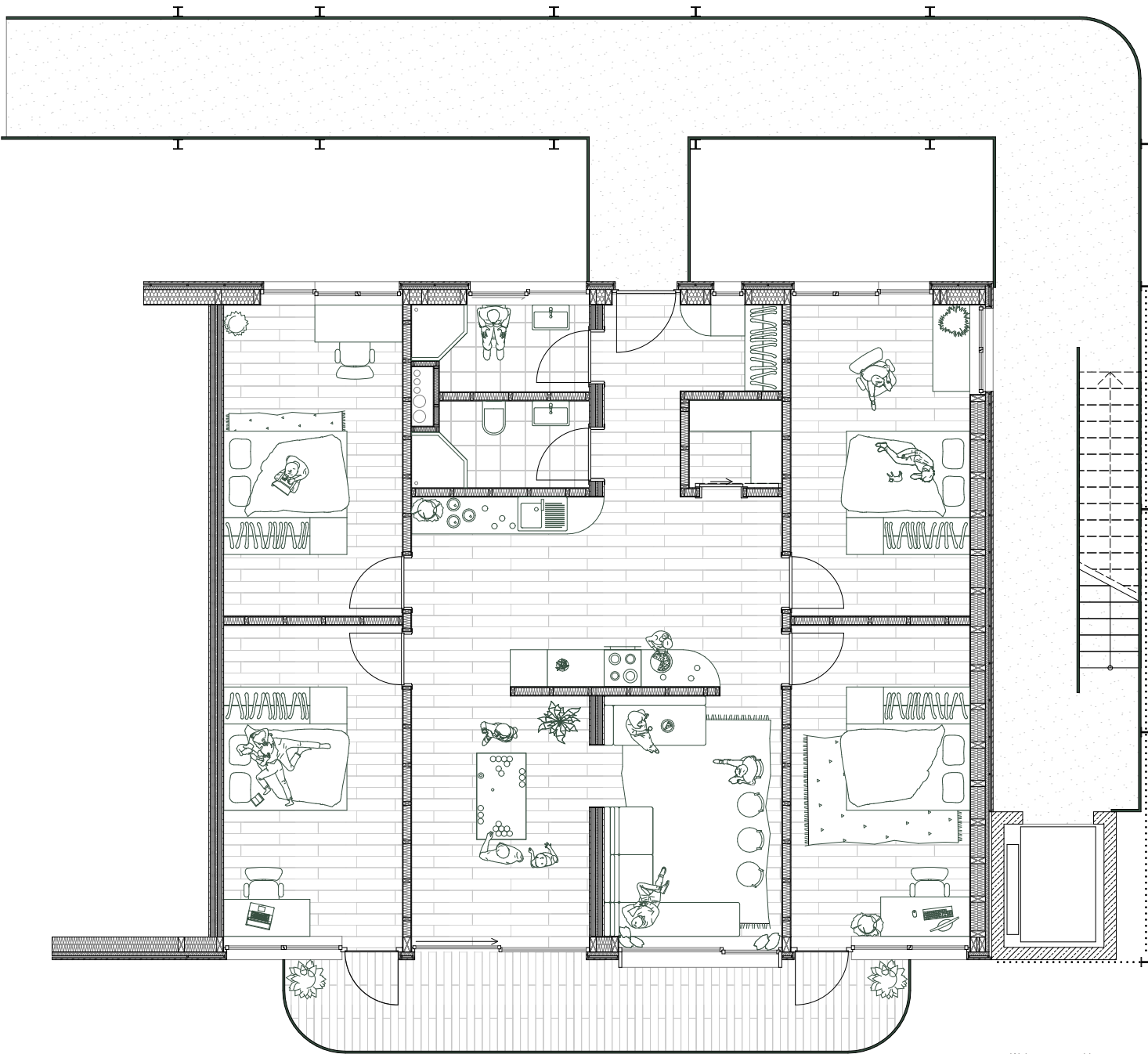
REMSEL & GRETEL Lorenz Jürgen Kerschensteiner, Clara Standhartinger



Längsschnitt



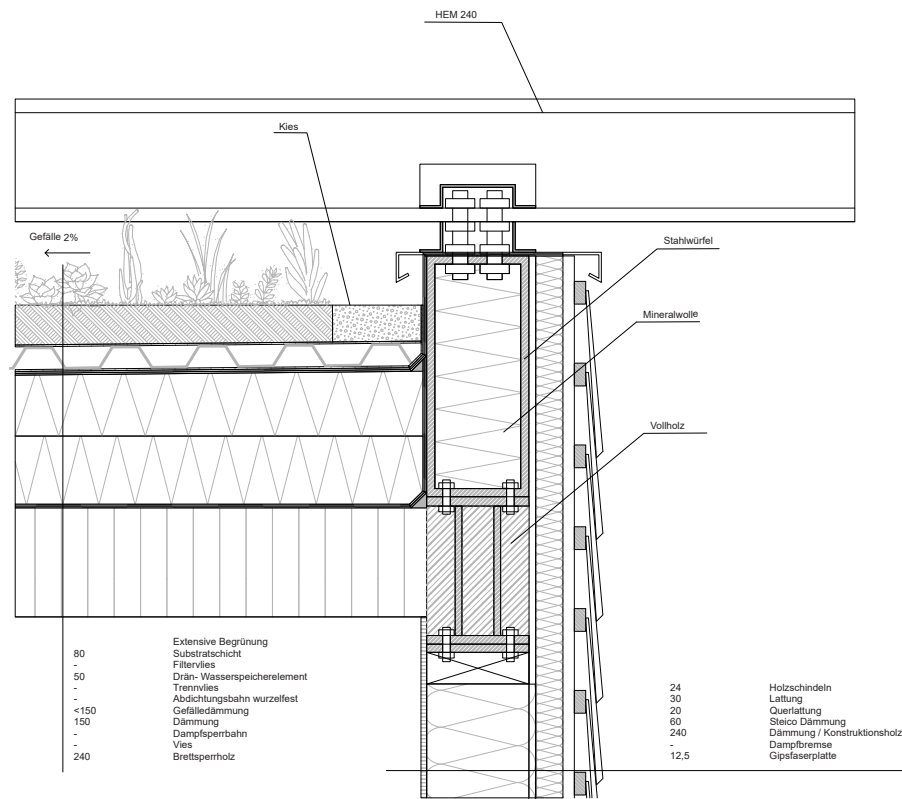
Ansicht Nord

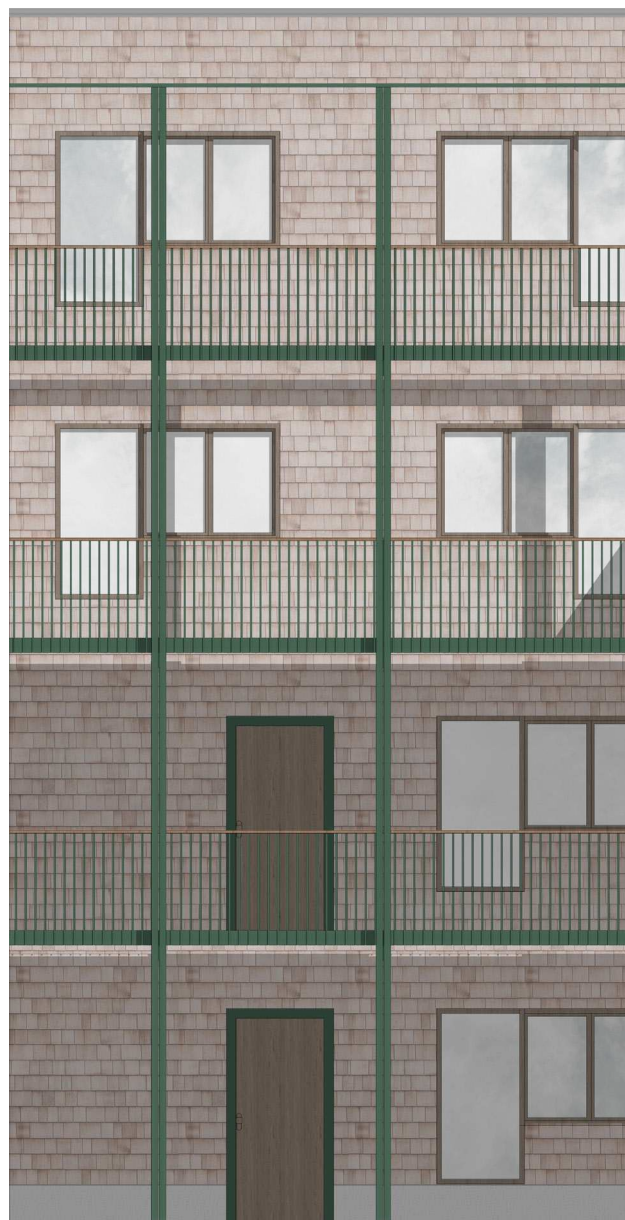
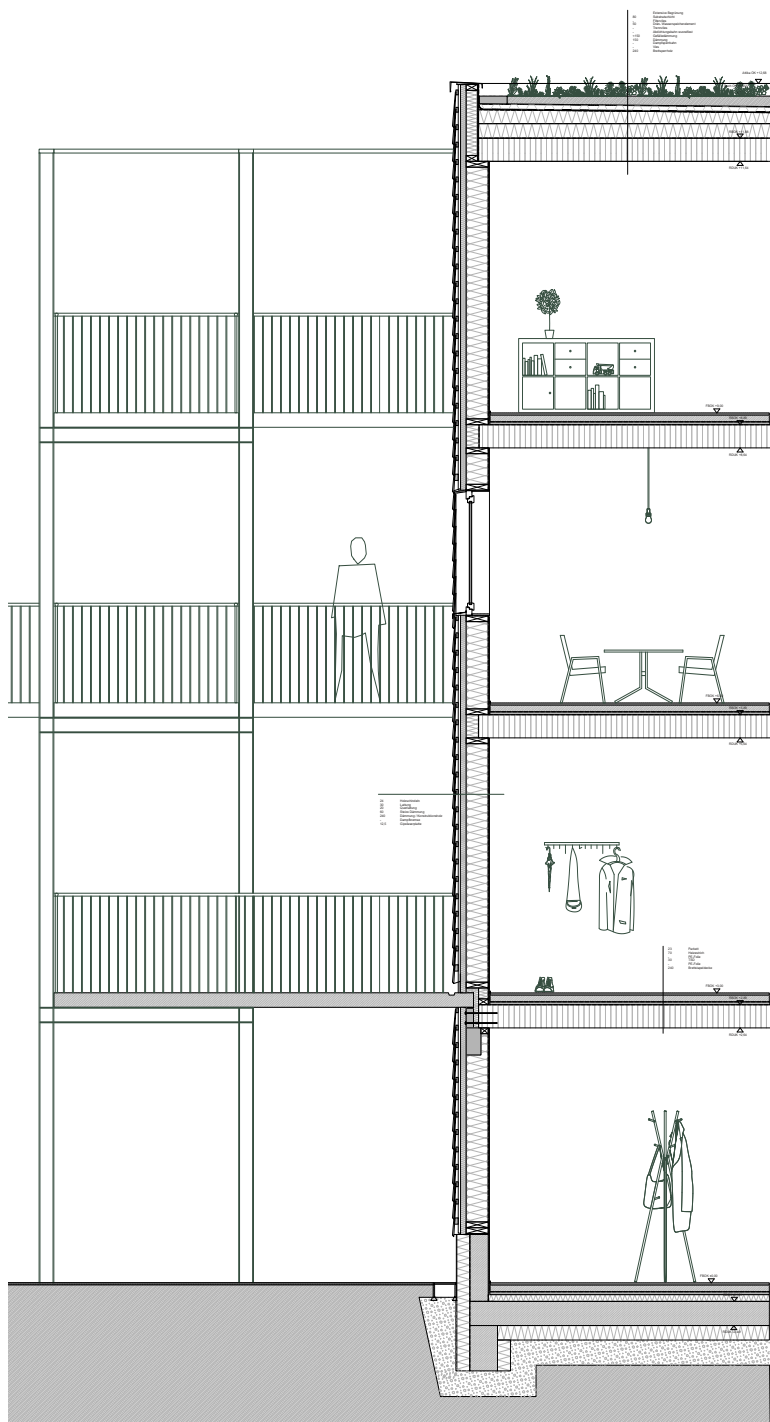


Tragwerk

Konstruktiv wurde auf eine nachhaltige Holztafelbauweise gesetzt, bei der tragende Trennwände aus massivem Brettschichtholz gefertigt sind und durch Decken in Brettstapelbauweise ergänzt werden. Die Balkone sind über auskragende I-Träger abgehängt, die auf dem Dach verankert sind, wodurch keine

zusätzlichen Stützen erforderlich sind und die Fassadenansicht klar und ruhig bleibt. Diese Bauweise verbindet ökologische Verantwortung mit hoher baulicher Qualität und schafft zugleich ein angenehmes und wohngesundes Raumklima, das den Ansprüchen an zeitgemäßes, nachhaltiges Wohnen gerecht wird.

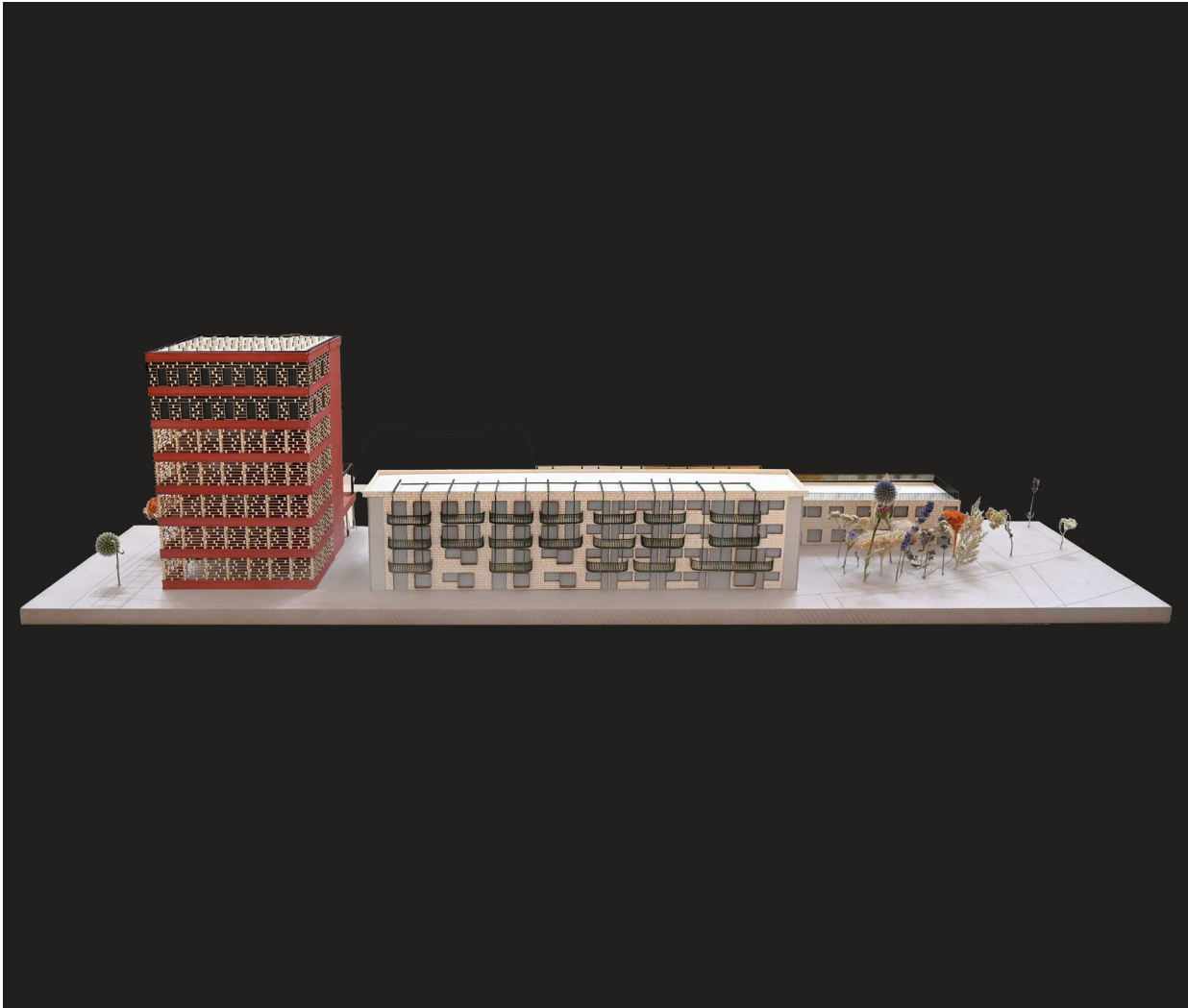




Fassadenschnitt mit Ansicht

METAMÓRPHOSIS TOWER + REMSEL & GRETEL

Lorenz Jürgen Kerschensteiner, Melvin Xaver McArthur, Clara Standhartinger, Franziska Wallner



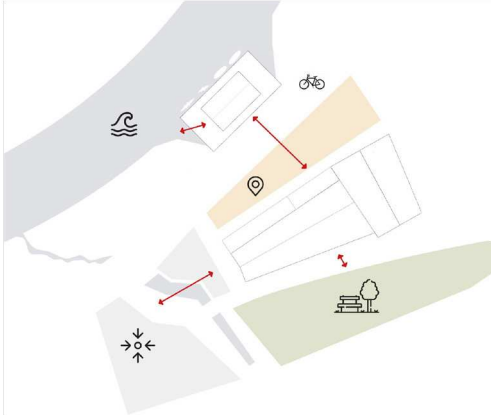
Modellfoto



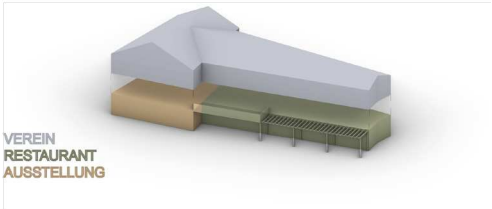
QUARTIER DER GENERATIONEN

Matthias Lindtner, Phil Eiberger

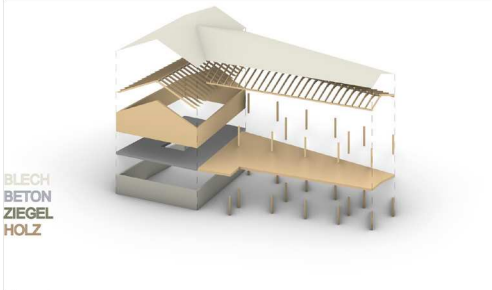
Entwurf



Beziehungdiagramm



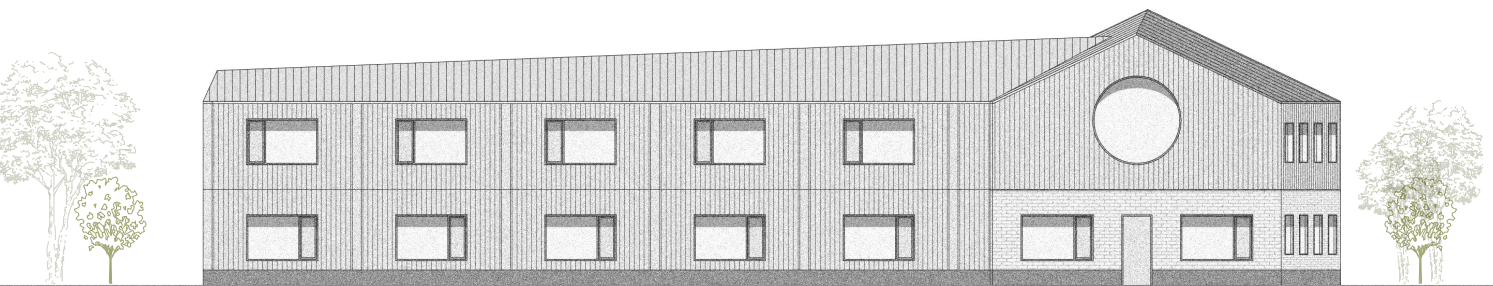
Nutzungsdiagramm



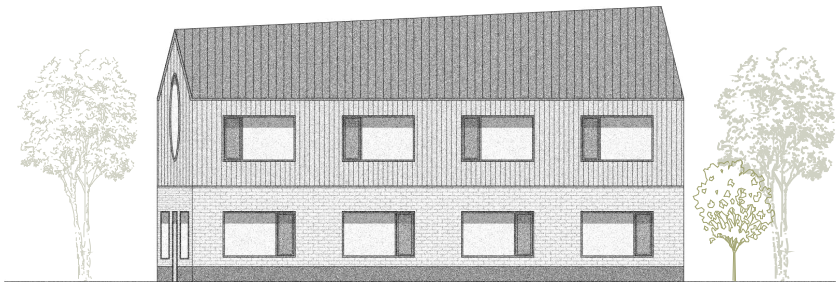
Materialität



QUARTIER DER GENERATIONEN Matthias Lindtner, Phil Eiberger



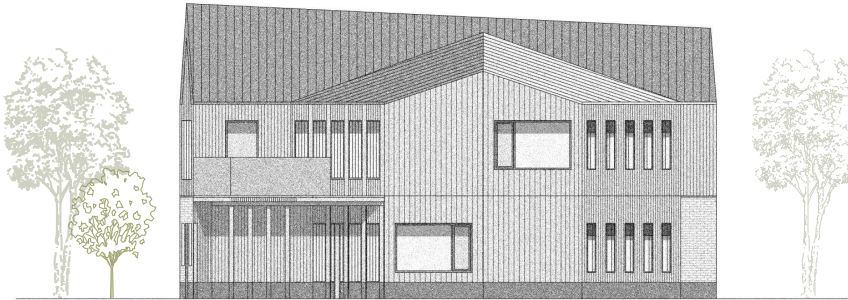
Ansicht Süd



Ansicht Ost

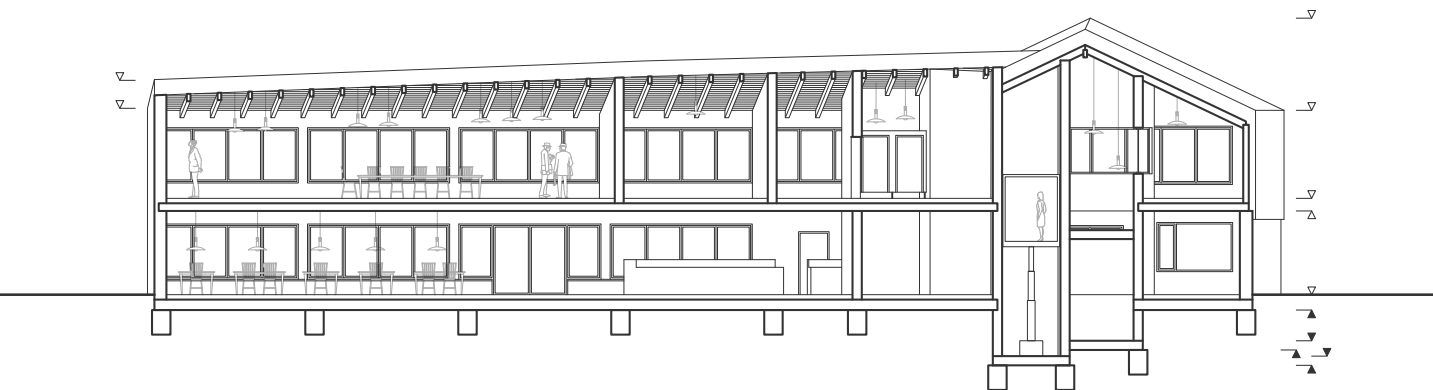


Ansicht Nord

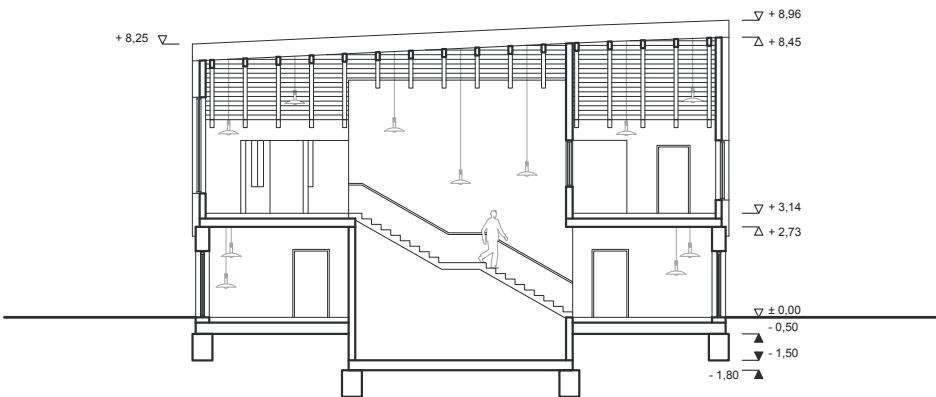


Ansicht West

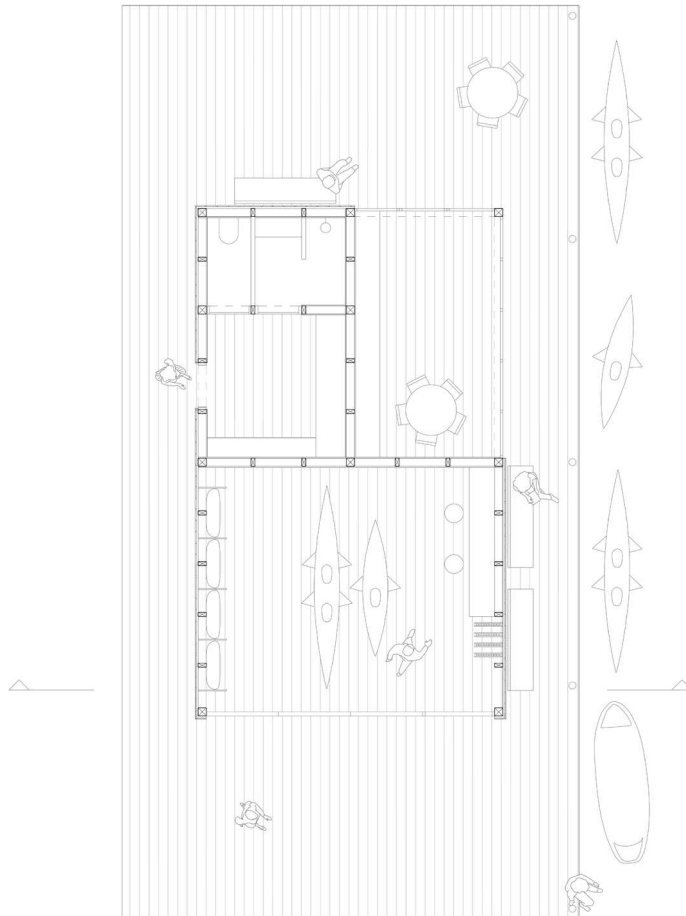
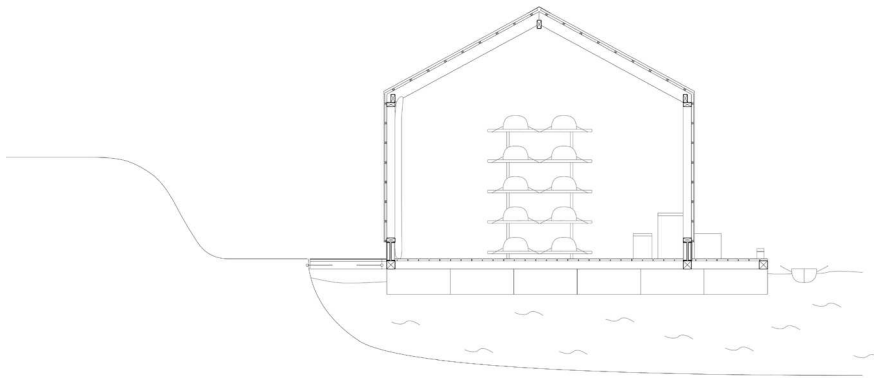
QUARTIER DER GENERATIONEN
 Matthias Lindtner, Phil Eiberger



Längsschnitt

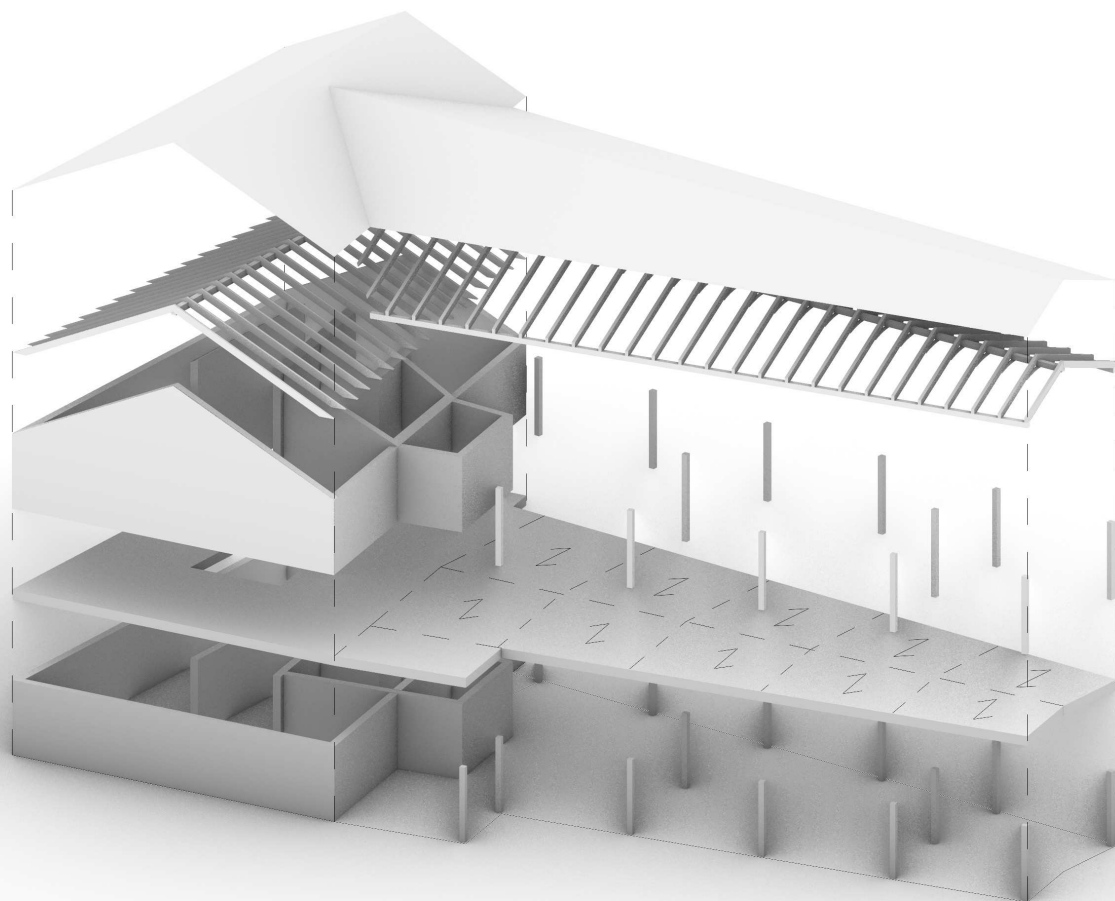


Querschnitt

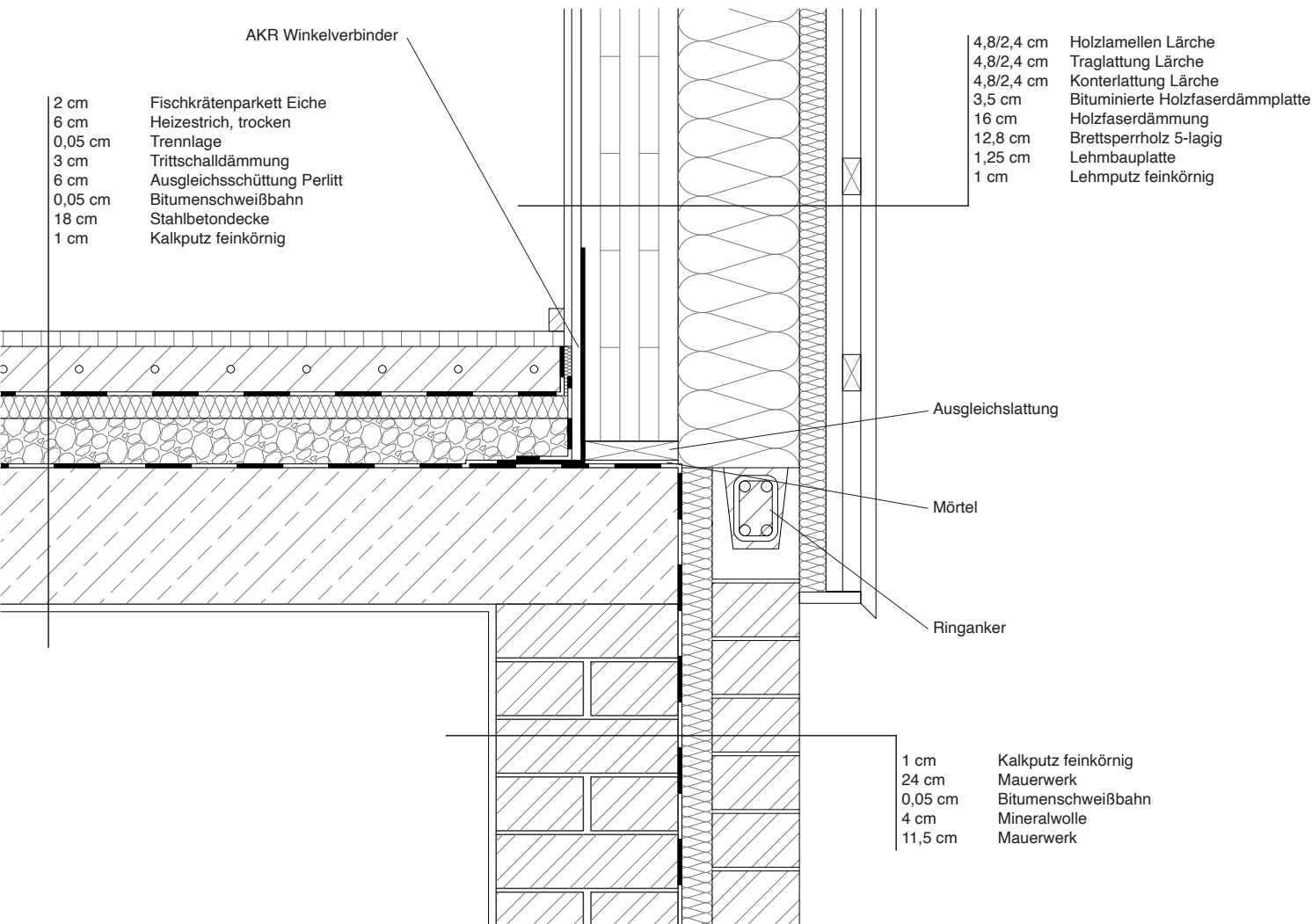


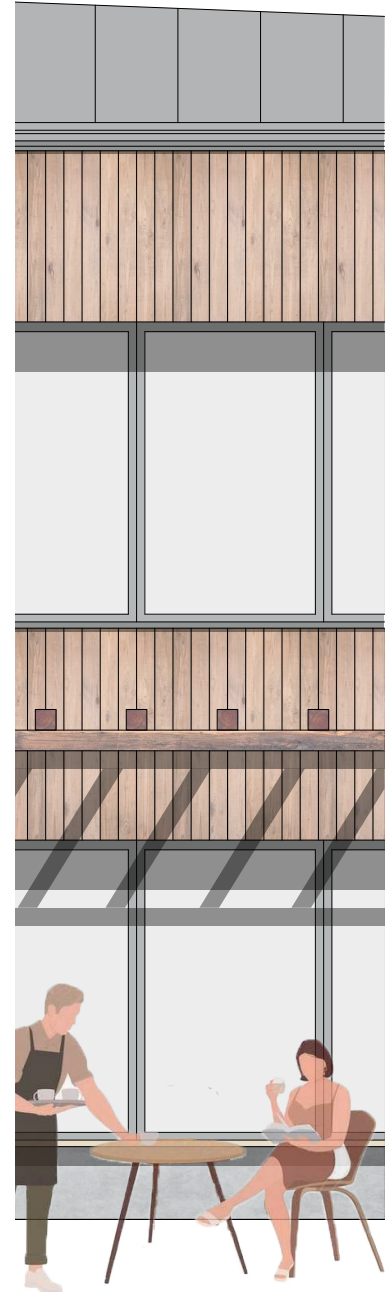
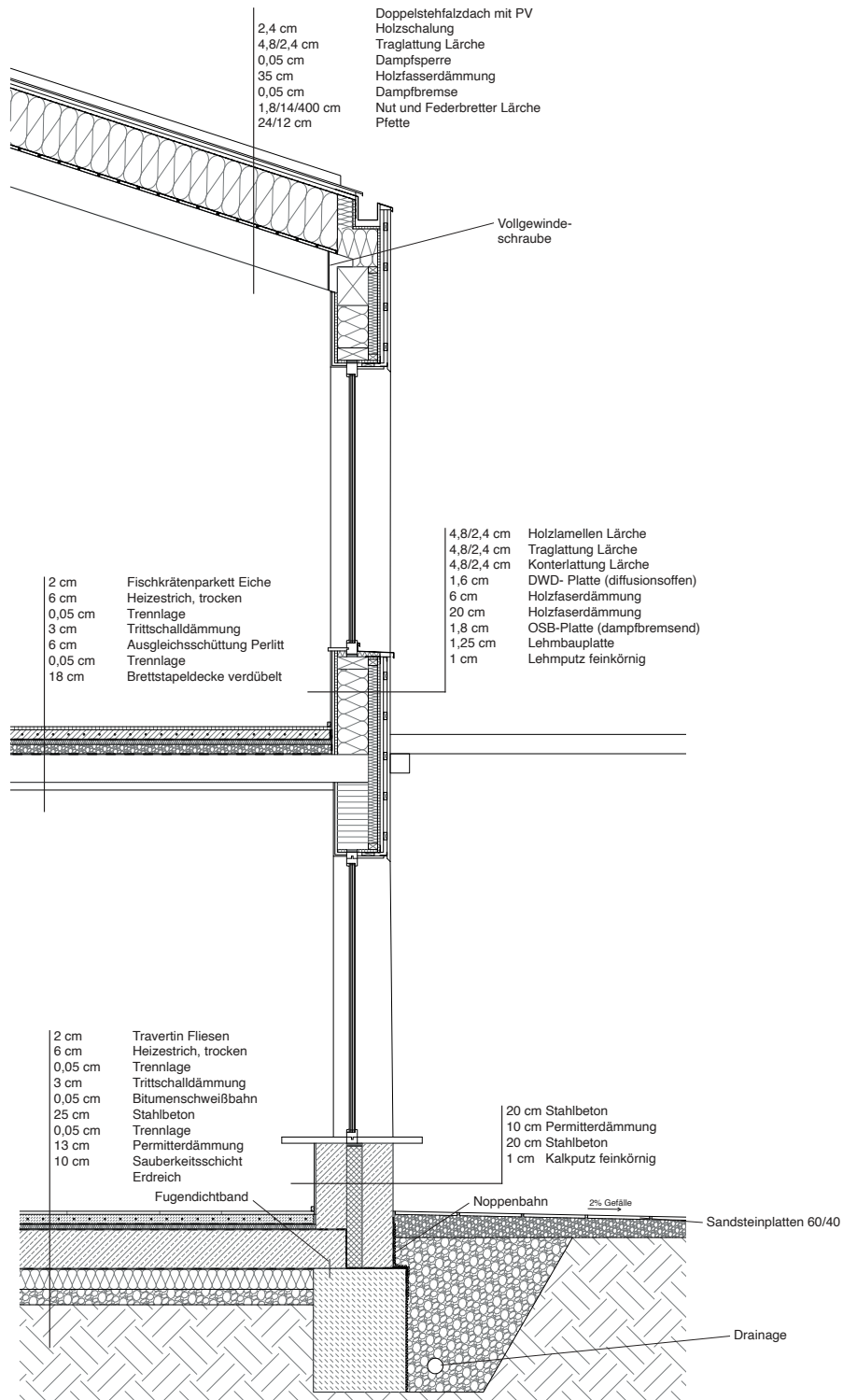
QUARTIER DER GENERATIONEN Matthias Lindtner, Phil Eiberger

Tragwerk



QUARTIER DER GENERATIONEN Matthias Lindtner, Phil Eiberger





Fassadenschnitt mit Ansicht

QUARTIER DER GENERATIONEN Matthias Lindtner, Phil Eiberger



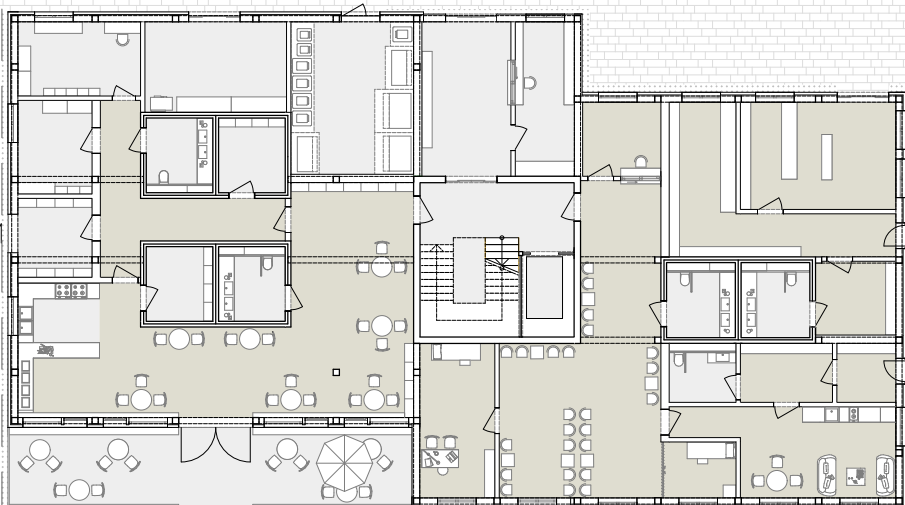


QUARTIER DER GENERATIONEN

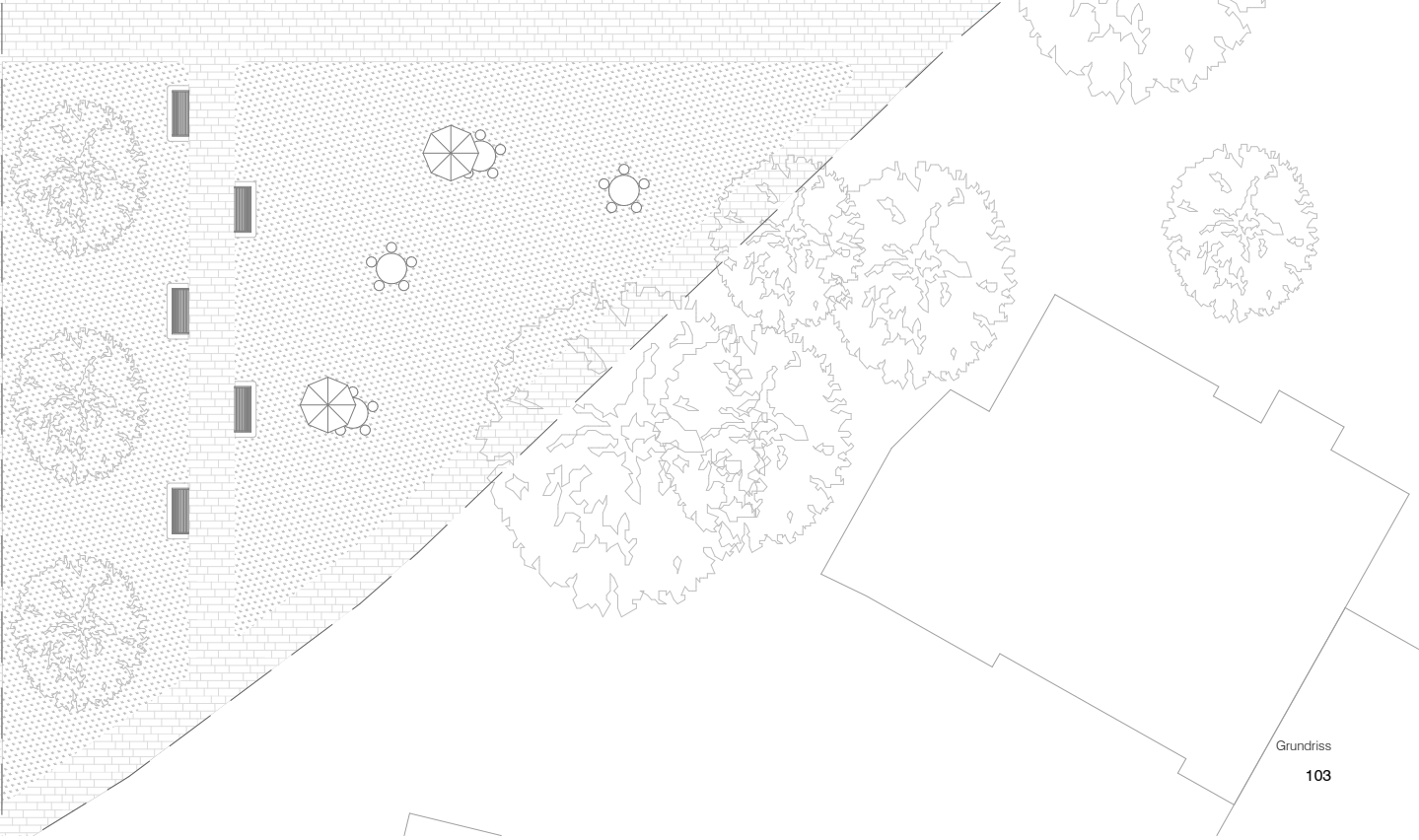
Hassan Hussein, Sara Yzeiraj

Entwurf

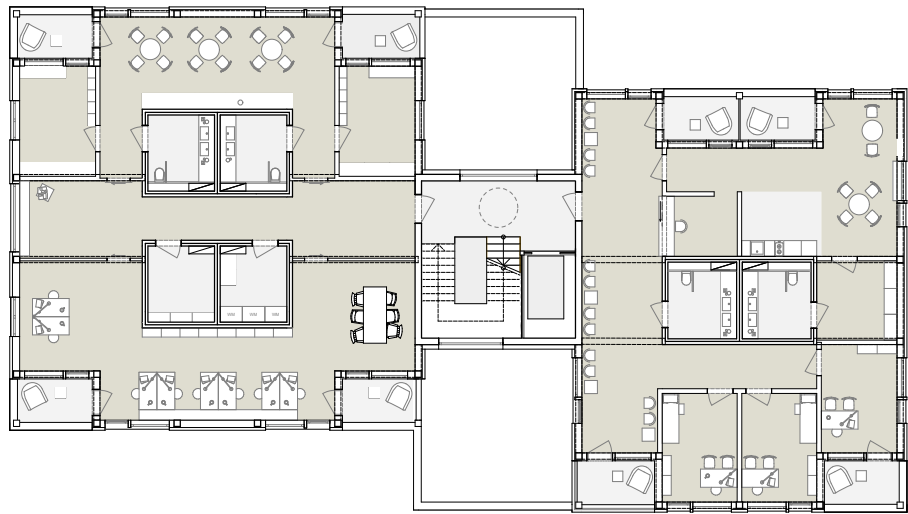
A

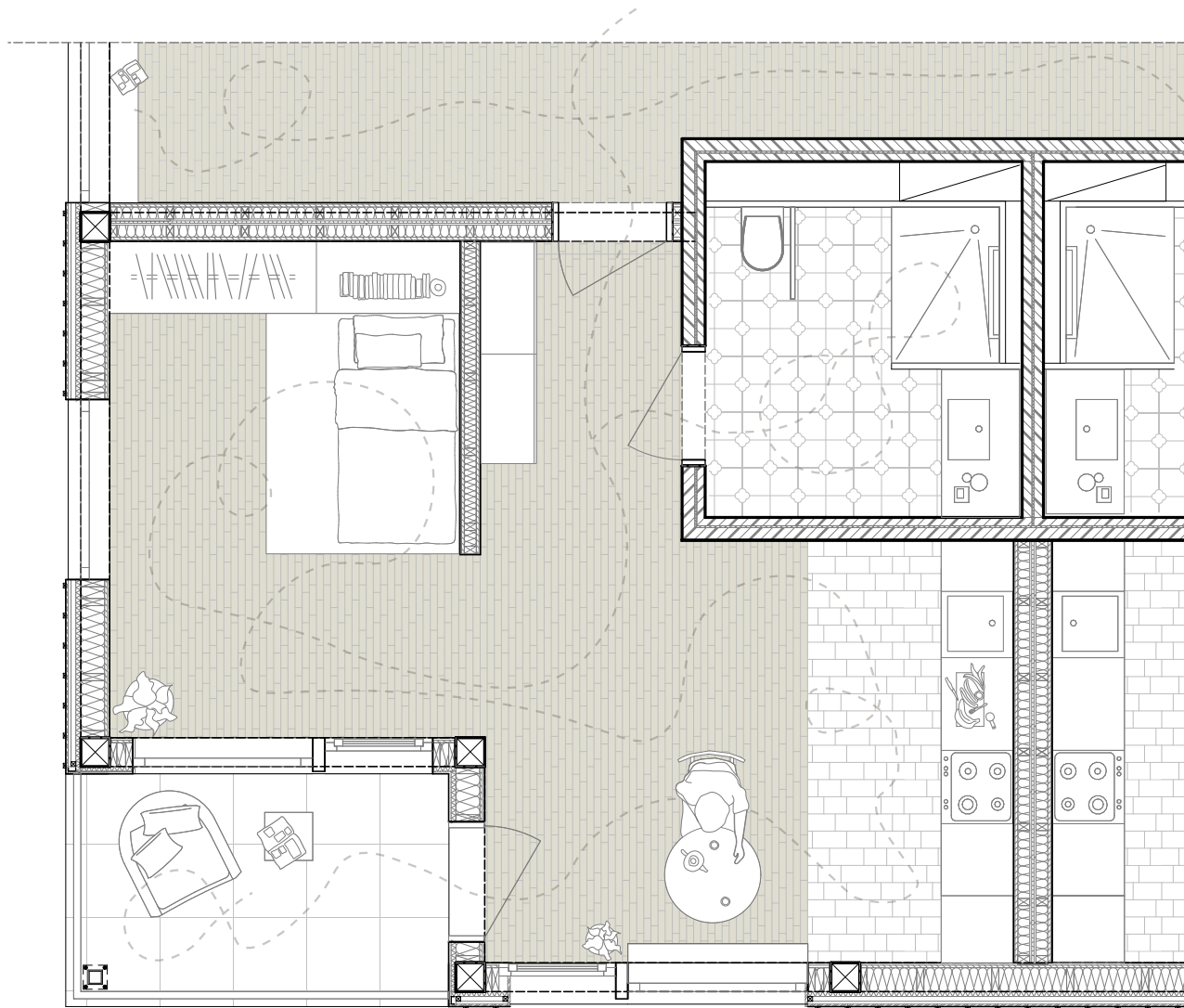


A

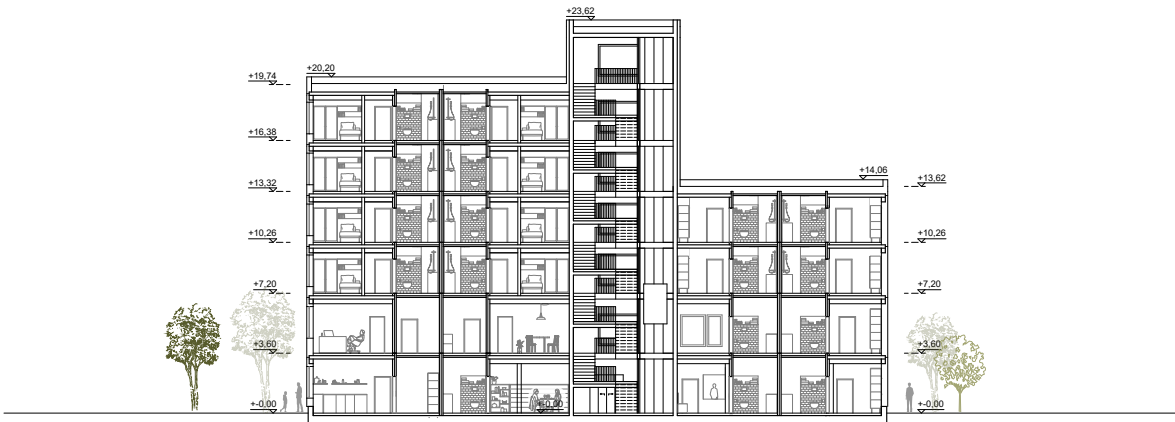


QUARTIER DER GENERATIONEN Hassan Hussein, Sara Yzeiraj





QUARTIER DER GENERATIONEN Hassan Husseini, Sara Yzeiraj



Schnitt A-A



Ansicht Süd

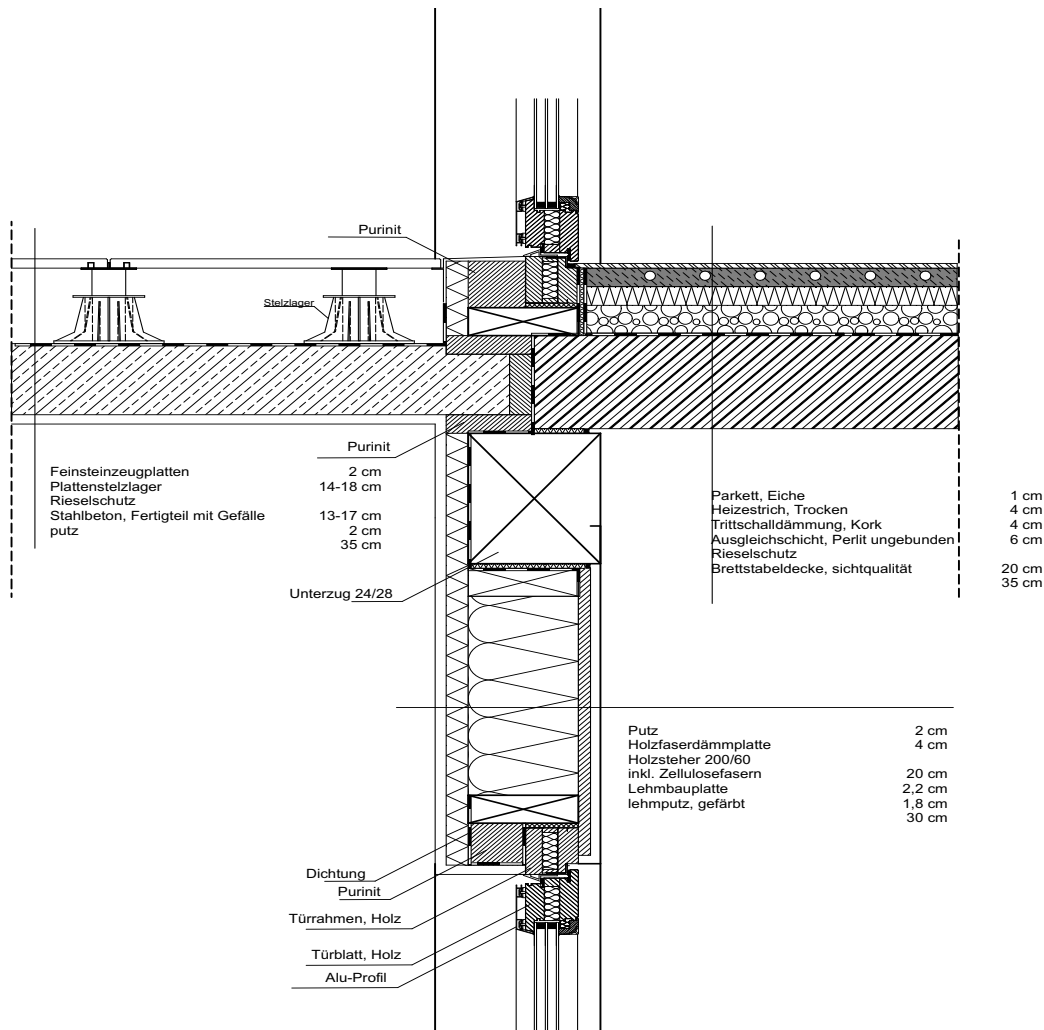


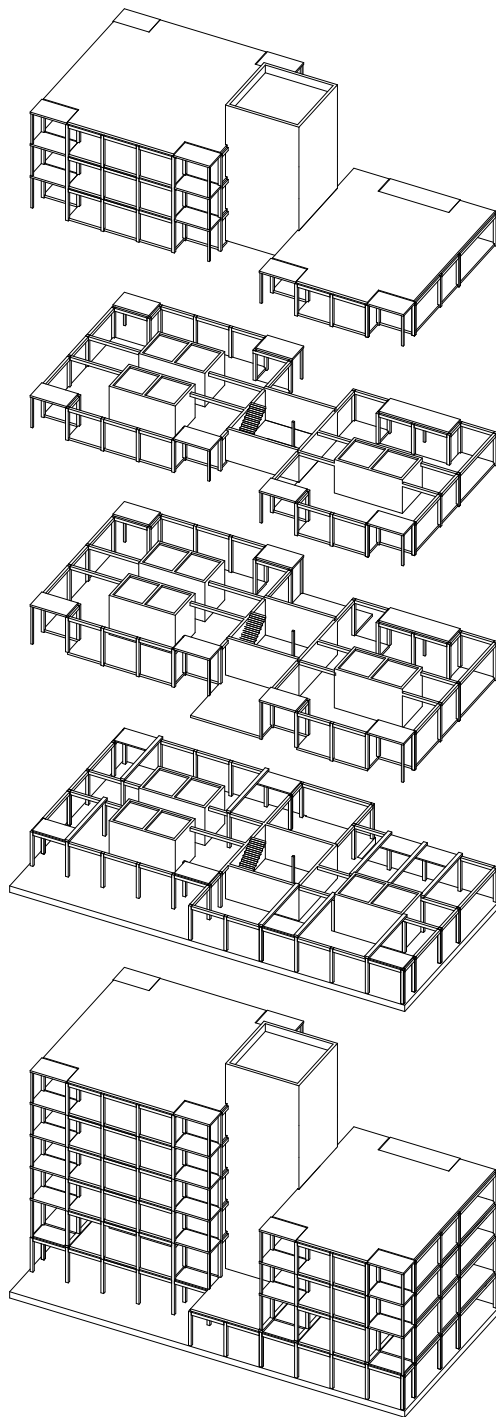
Ansicht Ost



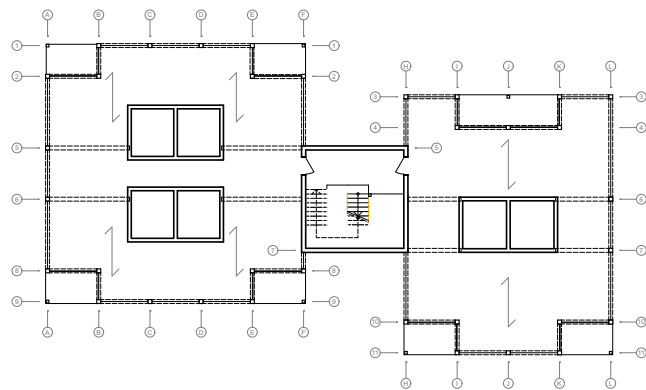
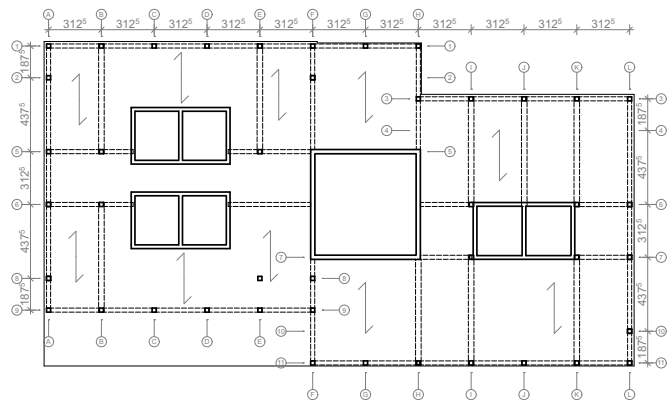
Ansicht Nord

QUARTIER DER GENERATIONEN Hassan Husseini, Sara Yzeiraj





QUARTIER DER GENERATIONEN Hassan Hussein, Sara Yzeiraj



QUARTIER DER GENERATIONEN Hassan Hussein, Sara Yzeiraj



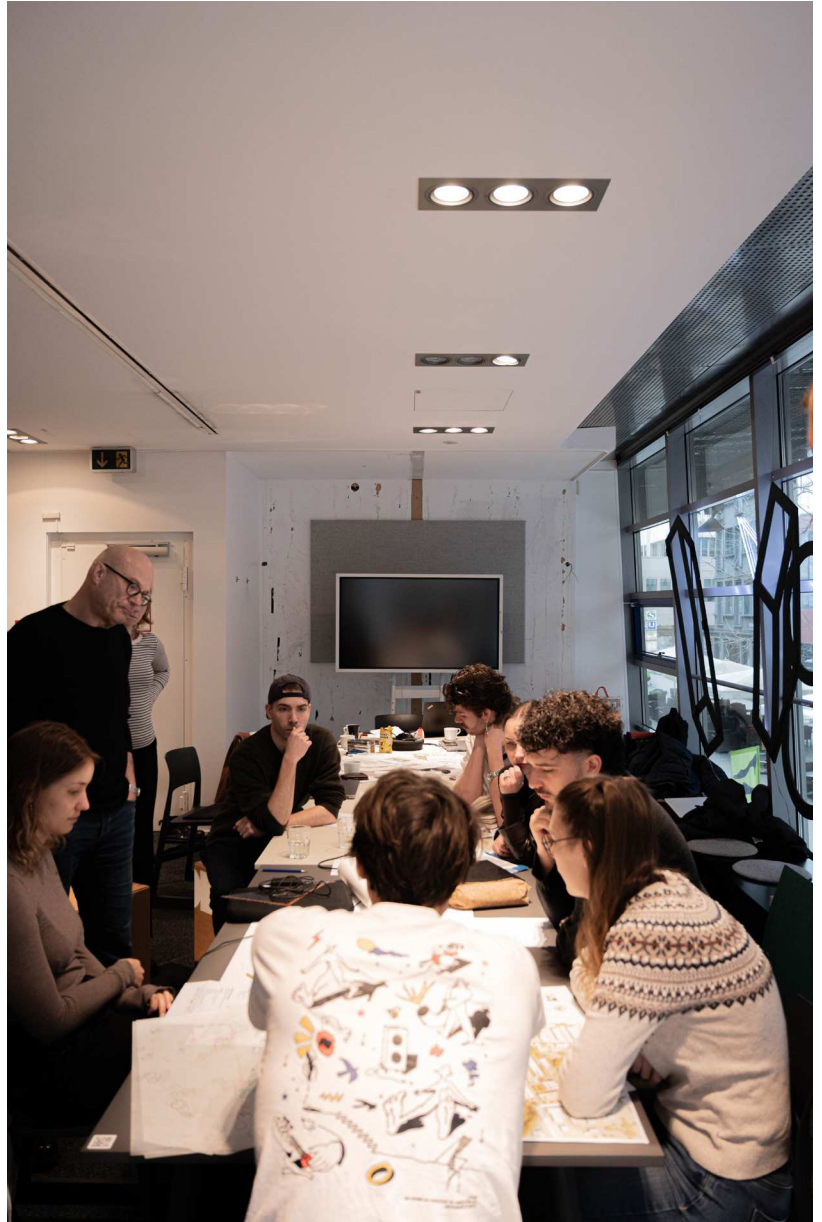
Modellfoto



Fotos

Exkursion Schorndorf





Fotos

Exkursion





Fotos

Endpräsentation



Gastkritiker: Dipl.-Ing. Stephan Schürmann (Schürmann + Witry Architekten), Dipl.-Ing. Miriam Stümpfl (AMSL Architektur Miriam Stümpfl), Dipl.-Ing. Ernst Dengg, Arch. Dipl.-Ing. Bettina Gossak-Kowalski



Fotos

Endpräsentation





Fotos

Endpräsentation





Gastkritiker: Arch. Dipl.-Ing. Stephan Schürmann, Dipl.-Ing. Miriam Stümpfl

Fotos

Endpräsentation



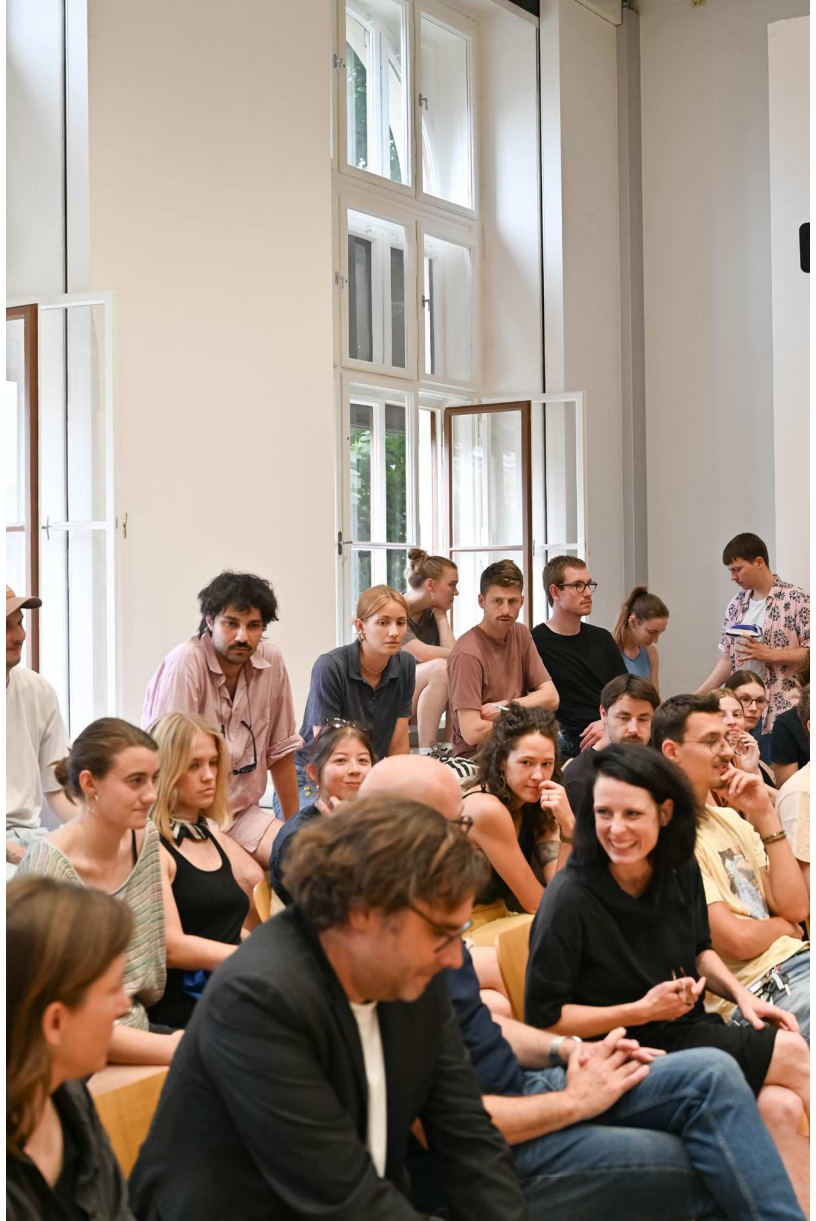
Gastkritiker: Dipl.-Ing. Johannes Würzler, Dipl.-Ing. Ernst Dengg, Arch. Dipl.-Ing. Bettina Gossak-Kowalski,



Fotos

Endpräsentation





Fotos

Endpräsentation





Auszug aus dem
Regelwerk

Regelwerk Quartier I Quartiersübersicht

Überblick

Ein nachhaltiges Stadtquartier für alle Generationen

Im Rahmen der IBA27 entsteht in Schorndorf das „Quartier der Generationen“ – ein nachhaltiges, gemischt genutztes Stadtquartier. Die Studierenden des Holzbaustudios der Technischen Universität Graz entwickeln auf Basis der bisherigen Planung weitere Konzepte für generationenübergreifendes Wohnen, urbane Dichte und ressourcenschonende Bauweisen. Das Areal des ehemaligen Bauhofs wird zu einem gemischt genutzten, nachhaltigen Stadtquartier umgestaltet. Ziel ist die Schaffung eines autoarmen, lebenswerten Wohnraums mit hoher Aufenthaltsqualität, kurzen Wegen und vielfältigen Angeboten für Wohnen, Arbeiten, Pflege, Bildung und Nahversorgung.

Ressourcenschonung und gemeinschaftliches Wohnen im Fokus

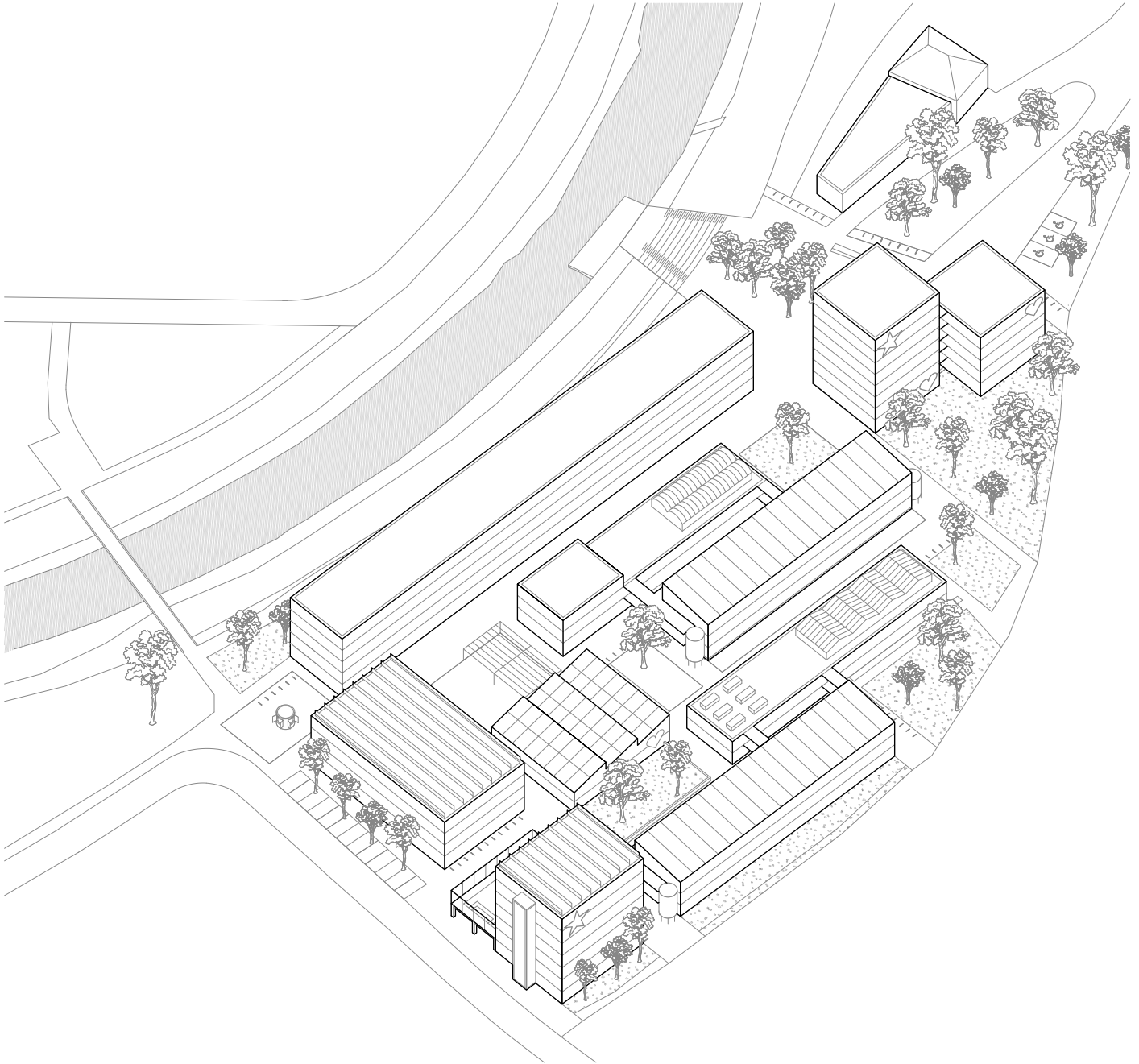
Gleichzeitig wird das Quartier als Materialresource betrachtet:

Welche Möglichkeiten bietet die Idee eines Bauteillagers, und welche neuen Energieversorgungskonzepte lassen sich integrieren?

Wie kann gemeinschaftliches Wohnen den urbanen Raum bereichern?

Welche architektonischen Strukturen fördern das Miteinander der Generationen?

Und welche Potenziale bietet der Holzbau als flexibles, modulares System?



Regelwerk Quartier I Quartiersübersicht

Funktionen | Nutzungen

Ein zukunftsweisendes Generationenquartier

Im Rahmen eines von der Stadt Schorndorf ausgelobten Wettbewerbs zur Neuentwicklung des Bauhofareals hat die Arbeitsgemeinschaft Schürmann + Witry Architekten und amsl Architektur Miriam Stümpfl ein zukunftsweisendes Generationenquartier entworfen. Das autofreie Quartier vereint eine Vielzahl unterschiedlicher Nutzungen, von verschiedenen Wohnformen über eine Pflegeeinrichtung bis hin zu Gewerbeflächen und konsumfreien Gemeinschaftsbereichen. Dieser innovative Entwurf schafft eine lebendige urbane Struktur, die den Austausch und das Zusammenleben zwischen den Generationen fördert.

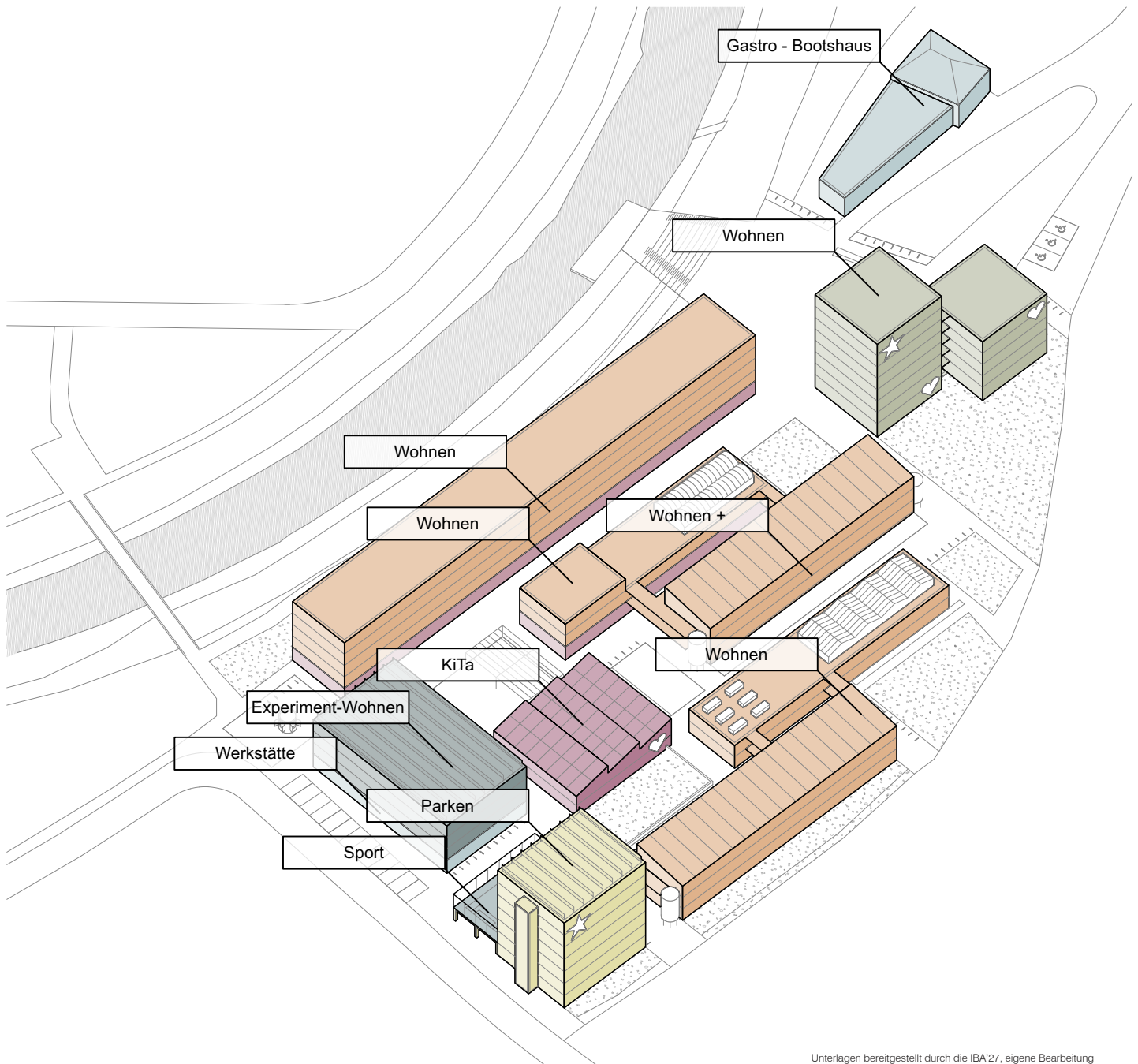
Markante Hochpunkte und zentrale Achsen

Zwei markante Hochpunkte überspannen das Quartier: Der Mobility Hub und die Pflegeeinrichtung. Diese bilden im Osten und Westen die Signalpunkte, die den Auftakt zum Quartier prägen und den Blick auf die zentrale Durchwegungsachse, die sogenannte „Remsgasse“, lenken. Diese Achse fungiert als Hauptverbindung für Fußgänger und Radfahrer und führt durch das gesamte Areal.

Im Norden begrenzt ein linearer Wohnriegel das Quartier und schafft einen Übergang zur Rems und zur dortigen Fahrradstraße. Diese grüne Verbindung entlang des Flusses sorgt für eine direkte Anbindung an die umliegenden Freiräume und erhöht die Lebensqualität der Bewohner:innen.

Der Entwurf des Quartiers legt besonderen Wert auf gemeinschaftliche Begegnungsräume, die allen Bewohnern zugänglich sind. Die abwechslungsreich gestalteten Freiflächen, inklusive der öffentlichen Plätze, Gärten und Spielbereichen, bieten sowohl Kindern als auch Erwachsenen zahlreiche Möglichkeiten zur Erholung und Begegnung. Das Quartier fördert durch diese Vielfalt eine nachhaltige und zukunftsorientierte Lebensweise.

- 
- Wohnen
 - Gastro & Gewerbe
 - Kita
 - Experimentelles Wohnen
 - Sportanlagen
 - Werkstätten
 - Gastro & Bootshaus
 - Pflege



Regelwerk Quartier I Gebäude im neuen Quartier

Hochpunkte | besondere Fassaden

Ein Quartier der Generationen

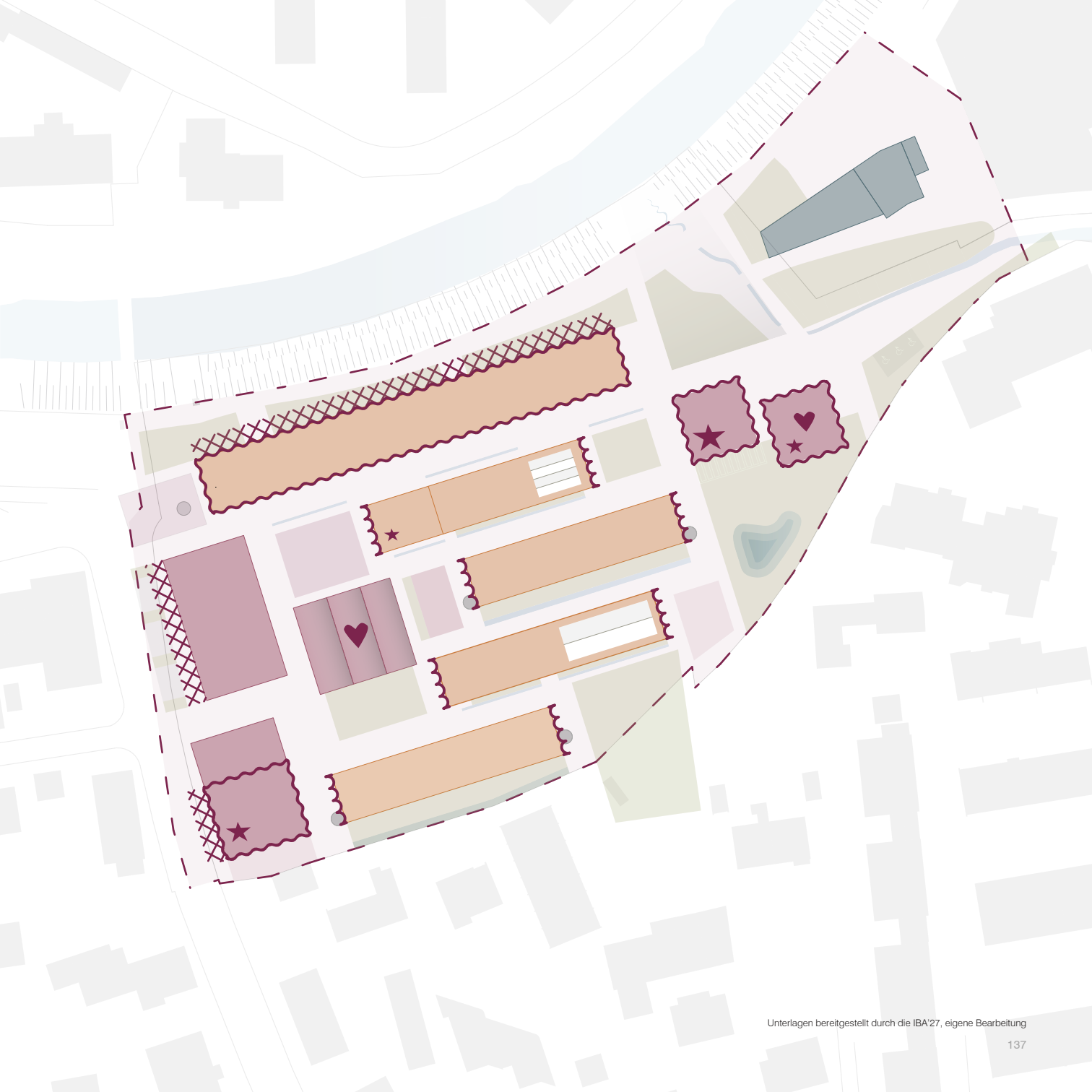
Im Generationenquartier sind die Kita und die Pflegeeinrichtung die zentralen Herzstücke. Sie befinden sich an den wichtigsten Orten – im Zentrum und am großen Quartiersplatz. Diese Platzierung betont ihre Bedeutung und fördert den intergenerationalen Austausch. Dadurch wird die Teilhabe und Sichtbarkeit von Jung und Alt im Quartier gesichert, was eine lebendige Gemeinschaft entstehen lässt.

Bei der Fassadengestaltung sollten die Quartierseingangsgebäude, wie der Mobility Hub und die Pflegeeinrichtung, besonders berücksichtigt werden. Diese prägnanten Hochpunkte benötigen ausdrucksstarke, signalgebende Fassaden, die ihre Bedeutung als zentrale Orientierungspunkte unterstreichen und eine einladende Wirkung entfalten.

Der Wohnriegel im Norden des Quartiers, der die Begrenzung zum Außenraum bildet und die Verbindung zur Rems und der Fahrradstraße schafft, erfordert ebenfalls eine besondere Fassadengestaltung. Diese sollte sowohl nach außen hin eine klare Abgrenzung schaffen als auch nach innen, entlang der „Remsgasse“, gestalterische Akzente setzen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die Stirnseiten der Gebäude, die oft Plätze ausbilden und raumprägende Elemente sind. Sie sollten als identitätsstiftende Elemente betrachtet werden, die die Atmosphäre der öffentlichen Räume entscheidend prägen.

-  Herzstücke
-  Hochpunkte
-  besondere Fassaden
-  besondere Stirnfassaden
-  Schallschutz
-  Bestand
-  Sonderbau
-  Zeilenbau
-  Plätze
-  Grünflächen



Regelwerk Quartier I Gebäude im neuen Quartier

Sichtachsen | Blickbezüge

Blickbeziehungen und Sichtachsen im Generationenquartier

Die Blickbezüge im Generationenquartier sind zentral für die Wahrnehmung und Orientierung. Besonders markant sind die zwei Haupt-Sichtachsen, die das Quartier durchdringen und wichtige Verbindungen schaffen.

Die erste Sichtachse verläuft entlang der „Remsgasse“ und bildet zugleich die Hauptdurchwegung. Als zentrale Ost-West-Verbindung verbindet sie wichtige Orte im Quartier und ist entscheidend für die räumliche Orientierung sowie die fußläufige und radfahrende Erschließung. Diese Achse strukturiert das Quartier und betont seinen durchlässigen Charakter.

Die zweite Sichtachse erstreckt sich in Nord-Süd-Richtung und verbindet das Quartier mit der Berufsschule. Diese Achse gewährleistet nicht nur die Anbindung an die Bildungseinrichtungen, sondern schafft auch eine potenzielle Verbindung zu einer möglichen Quartierserweiterung im Süden, wodurch zukünftige Entwicklungen berücksichtigt werden.

Alle anderen Blickachsen im Quartier sind durch die hohe Gebäudedichte begrenzt. Hier prägen die Fassaden gezielt Räume und lenken den Blick auf bestimmte Plätze und Wege. Diese bewussten Begrenzungen sorgen für abwechslungsreiche Raumerfahrungen und eine klare Quartiersstruktur.





Regelwerk Quartier I Gebäude im neuen Quartier

Erdgeschossnutzungen | Platzfolgen

Erdgeschossnutzung und Plätze im „Quartier der Generationen“

Im „Quartier der Generationen“ werden die Erdgeschosszonen als lebendige und vielseitige Räume gestaltet, die das Quartier mit Leben füllen. Der Fokus liegt auf einer vielfältigen Nutzung, die Wohnen, Arbeiten, soziale Angebote und gemeinschaftliches Leben miteinander verbindet.

Das Quartier wird durch zwei prägende Plätze strukturiert:

- Der Nachbarschaftsplatz im Westen bildet zusammen mit der Kita, dem Nachbarschaftstreff und offenen Werkstätten eines der beiden Herzstücke des Quartiers. Hier entstehen Orte der Begegnung, des kreativen Austauschs und der nachbarschaftlichen Gemeinschaft.
- Der große Quartiersplatz im Osten ist ein belebter Treffpunkt, umgeben von vielfältigen Nutzungen: Eine offene Erdgeschosszone mit Tagespflege, ein Café-Bistro und ein Biergarten mit Kanuverleih, sowie eine Primärversorgung sorgen für ein lebendiges Umfeld.

Die Remsgasse

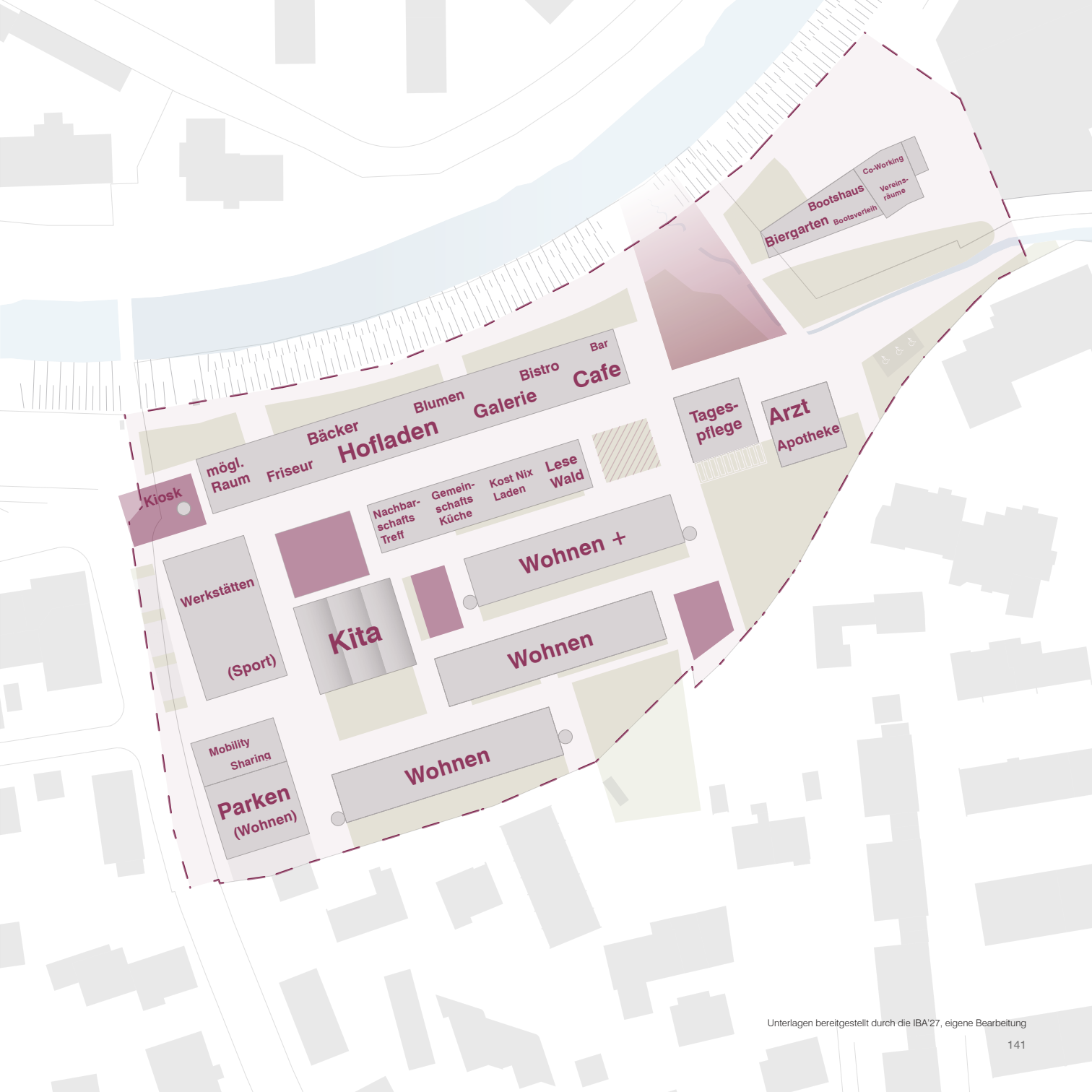
Die Remsgasse verbindet diese beiden zentralen Plätze und bildet mit Cafés, lokalen Läden, sozialen Einrichtungen und sogenannten „Möglichkeitsräumen“ eine durchgehend aktivierte Erdgeschosszone. Hier wird Begegnung gefördert und ein lebendiges Miteinander geschaffen.

Übergang zur Wohnbebauung

Im Süden des Quartiers entsteht eine sanfte Verzahnung mit der angrenzenden Wohnbebauung. Unterschiedliche Wohntypologien bieten hier Raum für vielfältige Wohnformen und tragen zur sozialen Durchmischung bei.

Multifunktionale Plätze

Die Plätze im Quartier sind multifunktional angelegt: Sie bieten Raum für Veranstaltungen, Ausstellungen und soziale Initiativen, die das Zusammenleben bereichern und das Quartier weiterentwickeln. So entsteht eine Abfolge von Plätzen mit jeweils eigenem Charakter, die das urbane Leben auf vielfältige Weise prägen.



Regelwerk Quartier I Gebäudekanten

Raumkanten | Städtebaulich wichtige Baufluchten | variable Baufluchten

Städtebaulich wichtige Baufluchten

Die städtebaulich prägendsten Fassadenabschnitte befinden sich insbesondere entlang der Remsstraße, der Paulinenstraße sowie an der Rems selbst und spielen eine entscheidende Rolle für das Erscheinungsbild des neuen Quartiers. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Stirnseiten der platzbildenden Baukörper, da sie maßgeblich zur räumlichen Definition und Einfassung wichtiger öffentlicher Bereiche wie des Nachbarschaftsplatzes, des Generationengartens und des Quartiersplatzes an der Rems beitragen.

Um eine kohärente städtebauliche Gestaltung zu gewährleisten und die gewünschte räumliche Gliederung mit Gassen und Platzräumen zu unterstützen, müssen diese zentralen Baufluchten mit besonderer Sorgfalt geplant werden. Sie dienen nicht nur der strukturellen Orientierung des Quartiers, sondern prägen auch die Wahrnehmung und Aufenthaltsqualität der urbanen Räume.

Variable Baufluchten - Flexibilität und gestalterische Freiheit

Neben den festgelegten Baufluchten, die die übergeordnete städtebauliche Struktur sichern, ermöglichen Bereiche mit variablen Baufluchten eine gezielte gestalterische Vielfalt. Diese Flexibilität erlaubt es abwechslungsreiche Raumwirkungen zu erzeugen, was zur Belebung des Straßenraums beiträgt und dem Quartier eine individuelle Identität verleiht.

Durch diesen gestalterischen Spielraum erhalten Architektinnen und Planerinnen die Möglichkeit, kreative Akzente zu setzen und auf die spezifischen Anforderungen der jeweiligen Nutzungen zu reagieren. Dies fördert eine differenzierte, lebendige Architektur, die trotz ihrer Variation in das übergeordnete städtebauliche Konzept integriert bleibt.

... variable Baufluchten

— Städtebaulich wichtige Baufluchten



Regelwerk Quartier I Grün- und Freiräume

Blau-Grüne Infrastruktur | Retentionsflächen | Regenwassermanagement

Blau-Grüne Infrastruktur: Nachhaltige Wassernutzung und Klimaanpassung

Blau-Grüne Infrastrukturen spielen eine zentrale Rolle für klimaresiliente Quartiere, da sie Wasser- und Grünraummanagement miteinander verbinden. Besonders im neuen Generationenquartier, das sich in direkter Nähe zur Rems befindet und ein erhöhtes Hochwasserrisiko aufweist, ist die intelligente Planung von Retentionsflächen essenziell. Diese Flächen ermöglichen die temporäre Speicherung von Regenwasser, reduzieren Hochwassergefahren und verbessern das Mikroklima. Unterschiedlich gestaltete Grünräume – von extensiv begrünten Dachflächen über artenreiche Wiesen bis hin zu naturnahen Kleinbiotopen – steigern nicht nur die Biodiversität, sondern fördern auch soziale Begegnungen. Eine durchdachte Freiraumgestaltung verbessert die ökologische Qualität und schafft gleichzeitig attraktive Aufenthaltsorte für alle Generationen.

Durch die enge Verzahnung von Retention, Begrünung und nachhaltigem Wassermanagement entsteht ein klimaangepasstes, lebenswertes Quartier, welches sowohl ökologischen als auch sozialen Mehrwert bietet.

Ganzheitliches Regenwassermanagement: Speichern, Nutzen, Entlasten

Ein nachhaltiges Regenwassermanagement setzt auf dezentrale Speicherung und eine kontrollierte Ableitung von Niederschlägen. Gründächer können Regenwasser zurückhalten und es verzögert abgeben, während bei anderen Dachformen Fallrohre das Wasser gezielt in Zisternen, Muldenrigolen oder die an die Gebäude angrenzenden Wasserspeicher leiten. Diese Zwischenspeicherung ermöglicht eine effiziente Nutzung für Bewässerung und Verdunstungskühlung und trägt gleichzeitig zur Entlastung der Kanalisation bei.

-  Retentionsflächen
-  Sammelbecken
-  Muldenrigolen oberirdisch
-  Muldenrigolen unterirdisch
-  Regenwassermanagement Dachflächen
-  Wasserspeicher
-  Blaue Infrastruktur Wegebegleitend
-  Blaue Infrastruktur Schwellenraum
-  Baumstandorte
-  Grünflächen



Regelwerk Quartier I Grün- und Freiräume

Versickerung | Bodenbeläge mit variierenden Sickerfähigkeiten

Versickerung, Klimaanpassung und soziale Integration

Eine nachhaltige Regenwasserbewirtschaftung setzt auf sickerfähige Bodenbeläge, um die natürliche Versickerung zu fördern. Offene Grünflächen mit sickerfähigen Böden, Muldenrigolen oder auslaufende Befestigungen, nehmen Niederschlagswasser besser auf. Teilversiegelte Flächen mit wasserdurchlässigen Pflasterbelägen ermöglichen eine kontrollierte Versickerung im urbanen Raum. Die gezielte Kombination unterschiedlicher Bodenbeläge – von öffentlichen Plätzen mit versickerungsfähigem Natursteinpflaster über halböffentliche Innenhöfe mit artenreichen Wiesenflächen bis hin zu produktiven Gärten mit humusreichen Böden – sorgt für eine ausgewogene Wasserbilanz im Quartier.

Darüber hinaus tragen wassersensible Straßenräume mit Baumrigolen zur Regenwasserversickerung und -speicherung bei. Grüne Dächer und Fassaden helfen, Temperaturspitzen zu mindern und die Luftqualität zu verbessern. Multifunktionale Retentionsflächen dienen nicht nur dem Hochwasserschutz, sondern können auch als Spielflächen oder urbane Plätze genutzt werden. Ebenso bieten

durchgrünte Wohngassen mit wegebegleitender blauer Infrastruktur Raum für nachbarschaftliche Interaktion und fördern das Gemeinschaftsleben.

Nachhaltige Freiraumgestaltung

Die Freiräume übernehmen vielfältige Funktionen im Quartier und tragen maßgeblich zur Lebensqualität bei. Ökologisch betrachtet stärken heimische Pflanzen, blau-grüne Korridore und Wildblumenwiesen die Biodiversität und fördern eine nachhaltige Umweltgestaltung. Gleichzeitig erfüllen sie eine wichtige soziale Funktion, indem sie Begegnungsräume für alle Altersgruppen bieten – von barrierefreien Spielplätzen für Kinder bis hin zu ruhigen Aufenthaltszonen für Senior:innen, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt unterstützen. Auch aus klimatischer Sicht sind Freiräume essenziell. Baumbestand, Verdunstungseffekte und gezielte Beschattung tragen zur Kühlung bei und helfen, urbane Hitzeinseln zu reduzieren. Darüber hinaus bieten sie wertvolle Erholungsmöglichkeiten, die von Sportflächen für aktive Freizeitgestaltung bis hin zu naturnahen Ruhezonen mit hoher Aufenthaltsqualität reichen.

Regelwerk Quartier I Mobilität

ÖPNV | Parkraum | Mobilitätskonzept

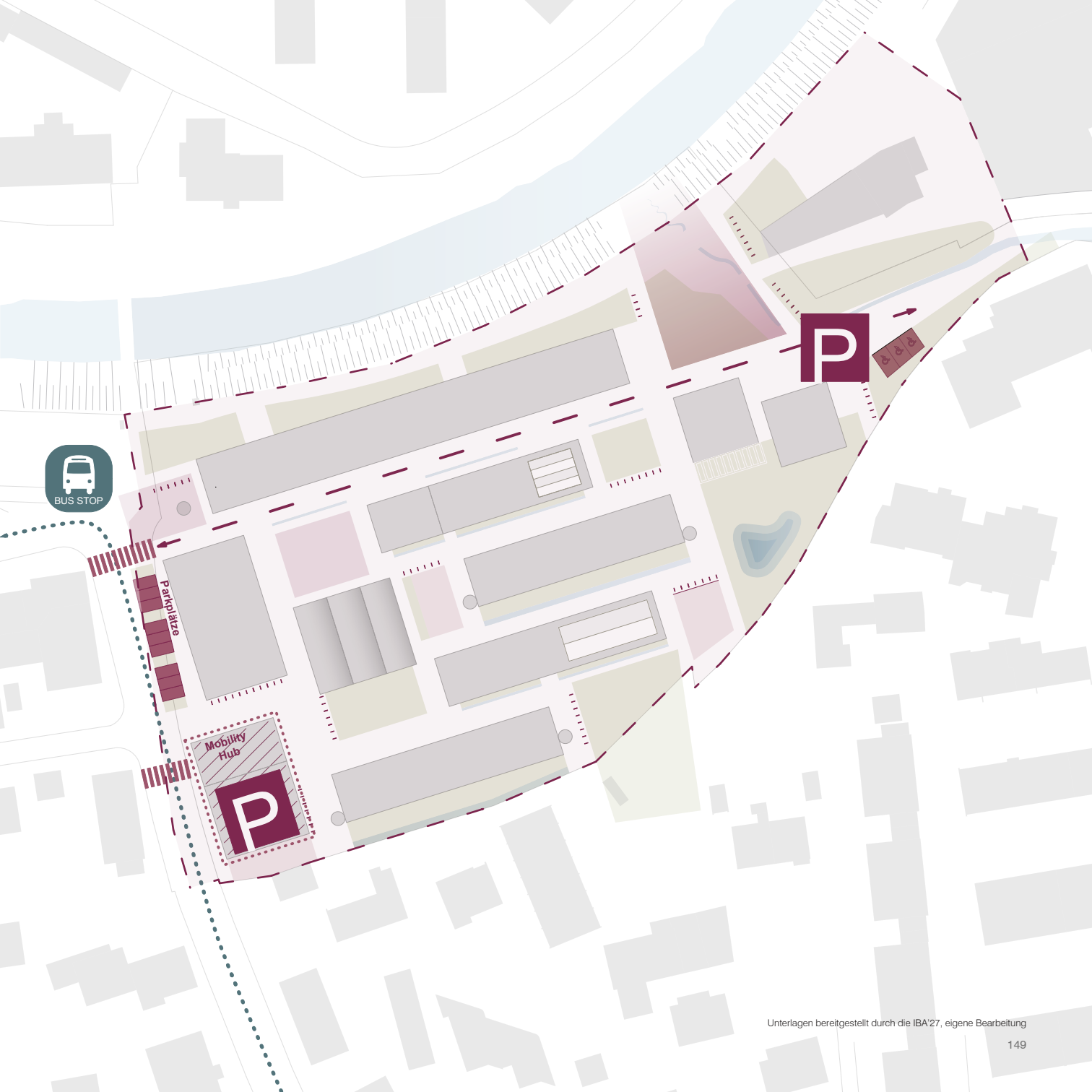
Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)

Das Grundstück ist derzeit nicht an das bestehende öffentliche Nahverkehrsnetz angeschlossen. Um eine zukunftsfähige, nachhaltige und attraktive Alternative zum motorisierten Individualverkehr in einer postfossilen Mobilitätslandschaft zu gewährleisten, wird die Anpassung und Erweiterung bestehender Buslinien vorgeschlagen. Die Schaffung einer optimierten Anbindung an den ÖPNV ist insbesondere aufgrund der unmittelbaren Nähe zur Grafenbergschule Schorndorf und der Gewerblichen Schule Schorndorf von zentraler Bedeutung. Darüber hinaus trägt die geplante Entwicklung des Areals zu einem produktiven Quartier mit gemischten Nutzungen bei, wodurch sich die Notwendigkeit einer effizienten und gut vernetzten Mobilitätslösung weiter verstärkt.

Parkraum und Mobilitätskonzept

Zur Entlastung des Verkehrsaufkommens und zur Förderung nachhaltiger Mobilitätslösungen wird ein siebengeschossiges Mobility Hub mit einer Kapazität von ca. 80 Stellplätzen errichtet. Diese Parkmöglichkeiten stehen sowohl der zukünftigen Bebauung als auch den nahegelegenen Bildungseinrichtungen zur Verfügung. Ergänzend dazu sind neun öffentliche Stellplätze auf dem Auftakt-Platz vorgesehen, die insbesondere für kurzfristige Parkbedarfe genutzt werden können. Darüber hinaus werden drei barrierefreie Parkplätze in direkter Nähe zur Pflegeeinrichtung bereitgestellt, um eine komfortable und inklusive Erreichbarkeit für Menschen mit eingeschränkter Mobilität sicherzustellen.

-  Fußgängerüberweg
-  Fahrradabstellmöglichkeit
-  Mobility Hub
-  Buslinie



Regelwerk Cluster

Regelwerk Cluster I Adressbildung

Zugänge, Überdachungen

Die Zugänge werden logisch und funktional platziert, um eine einfache und effiziente Nutzung des gesamten Quartiers zu gewährleisten. Um die gewerblichen Nutzungen im Erdgeschoss des Riegels attraktiver zu gestalten, ist hier ein Arkadengang angedacht. Im Sockelbereich der Stützen wird auf stilvolle Art ein unwetterfestes Material wie Beton oder Naturstein eingesetzt.

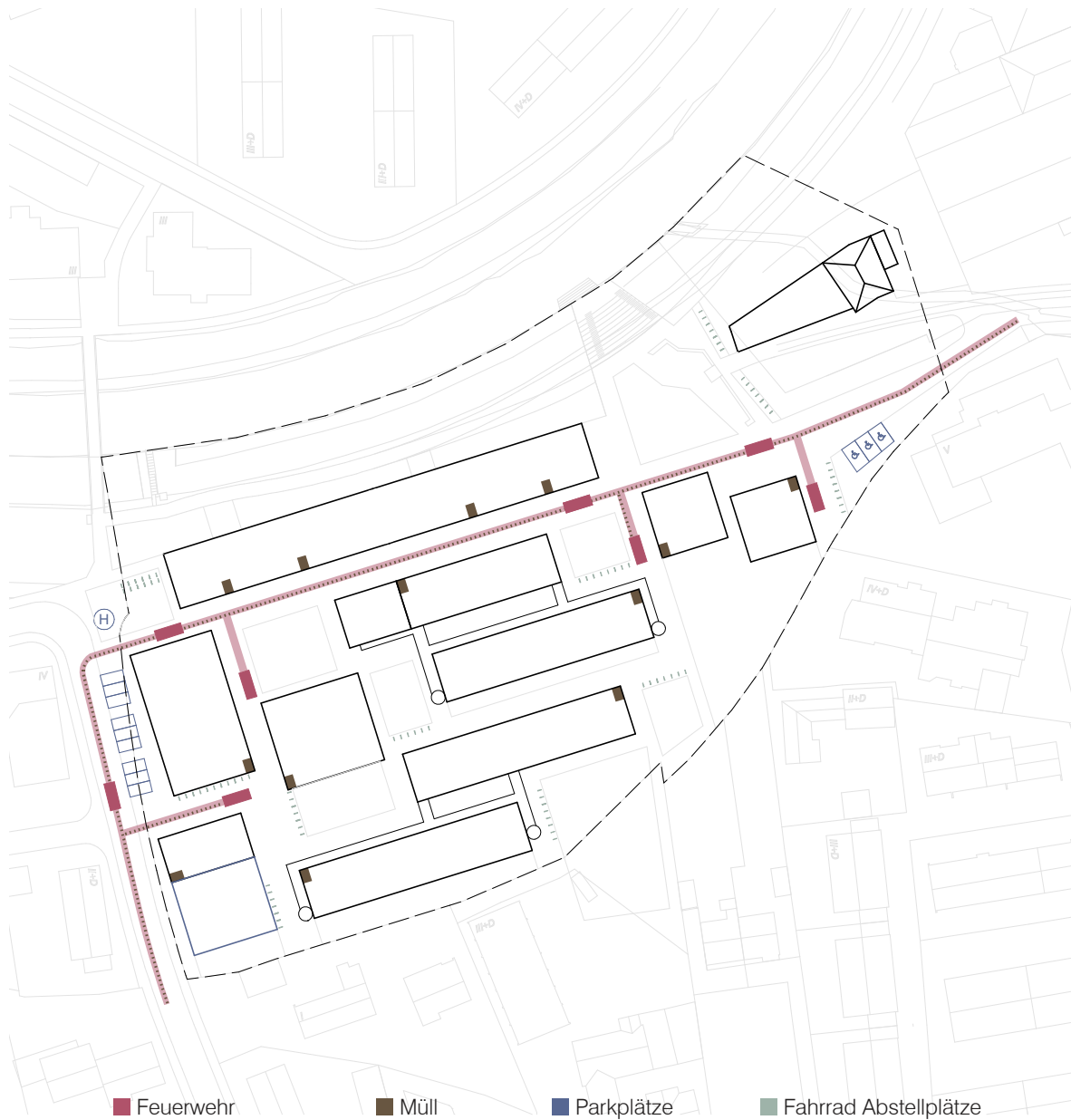


Regelwerk Cluster I Infrastruktur

Feuerwehruzufahrten, Müllabfuhr, Fahrräder

Wichtiger Teil des Entwurfs war es, das Stadtteil Autofrei zu gestalten, trotzdem muss für die Bewohner eine Parkmöglichkeit zu Verfügung stehen. An der süd-westlichen Ecke des Bauplatzes ist ein Parkhaus angedacht, dass durch einen Autolift sehr platzsparend gestaltet werden kann und genügend Parkplätze für die Bewohner bietet. Um das Autofreie Quartier weiter zu fördern, soll es neben dem Parkhaus, Parkplätze für Car-Sharing geben und eine neue Bushaltestelle, um das Quartier bestmöglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln anzubinden. Weiters sind auch genügend Fahrradabstellplätze geplant, da das Viertel direkt neben einer Hauptachse für Fahrradfahrer verläuft. Gerade im Osten und Westen sind mehrere Fahrradabstellplätze platziert, um die Hauptachse des Quartiers etwas von Fahrradfahrern zu beruhigen und anzuregen zu Fuß durch die Gassen zu gehen.

Die Zufahrt der Feuerwehr verläuft von der Straße im Westen durch die Hauptachse des Quartiers, von welcher jedes Gebäude erreicht werden kann. Nur bei den Reihenhäusern im Süden wird der Rettungsweg durch Steckleitern ermöglicht. Für die Müllabfuhr und Anlieferungen ist der gleiche Weg wie bei der Feuerwehr angedacht. Die Müllräume in den Häusern werden so platziert, dass der Weg für die Müllabfuhr minimiert wird.



Regelwerk Cluster I Raumteilung

Öffentlich & Halböffentlich

Die Freiräume wurden in öffentliche und halböffentliche Räume unterteilt, wobei sich diese hinsichtlich ihrer Zugänglichkeit und Nutzungsmöglichkeiten unterscheiden.

Die öffentlichen Flächen sind für die Allgemeinheit zugänglich und für eine breite Nutzung konzipiert, während die halböffentlichen Bereiche zu Wohnanlagen oder sozialen Einrichtungen zugeordnet wurden. Sie sind grundsätzlich frei zugänglich, jedoch vorrangig für die Bewohner oder Nutzer vorgesehen. Eine klare, aber offene Gestaltung dieser Übergänge fördert sowohl die Aufenthaltsqualität als auch das soziale Miteinander.



Regelwerk Cluster I Gemeinschaftsflächen

Bäume, Plätze, Retention

In dem Quartier befinden sich einige Gemeinschaftsflächen, welche die Lebensqualität deutlich erhöhen. Dazu ist aber auch notwendig den einzelnen Plätzen verschiedene Nutzungen zuzuordnen und zwischen belebten und ruhigen Aufenthaltsbereichen zu entscheiden. Außerdem soll es eine Trennung zwischen öffentlicheren und privateren, mehr zurückgezogenen Plätzen geben. Diese Unterscheidungen sollen sowohl räumlich als auch durch Bepflanzung auf den Freiflächen passieren.

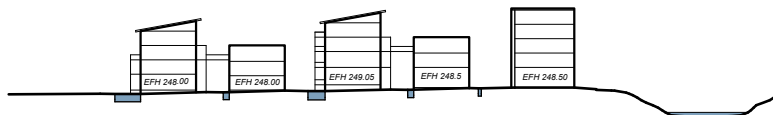
Zudem soll es auf dem gesamten Gelände mehr Begrünung geben. Diese kann sowohl aus Bäumen bestehen, aber auch aus hölzernen Überdachungen, welche mit Kletter- und Schlingpflanzen bewachsen sind.

Auf dem Treffpunkt vor der Kita kann noch ein Wasserspiel integriert werden. Dieses würde zusätzlich als Retentionsbecken dienen, jedoch immer noch eine befahrbare Oberfläche gewährleisten.



Regelwerk Cluster I Höhen

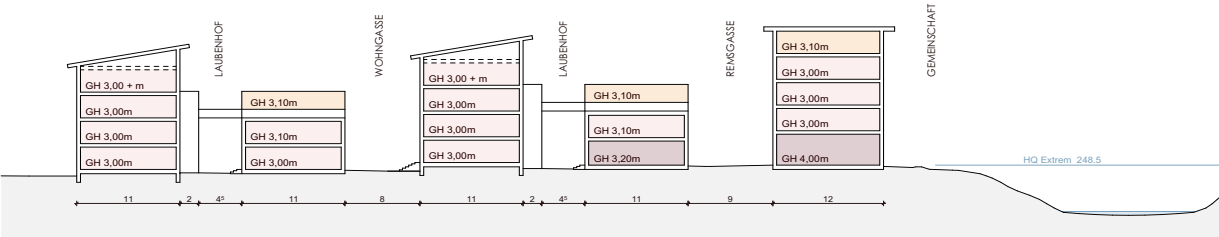
Gebäude- & Geländehöhen



Regelwerk Gebäude

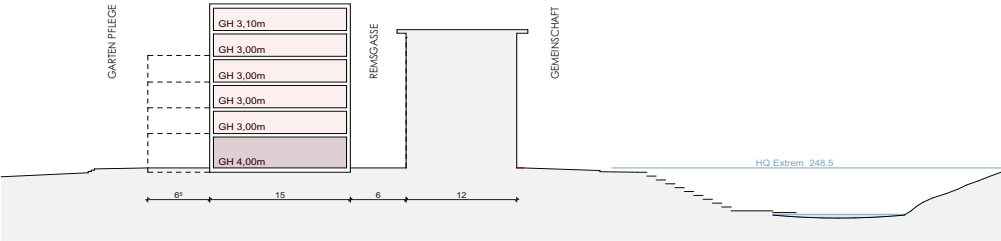
Regelwerk Gebäude I Gebäudegliederung

Geschosshöhen in Hinblick auf die Erdgeschossnutzung
Erdgeschoss I Hochpatere I Splitlevel | Eingangsbereiche



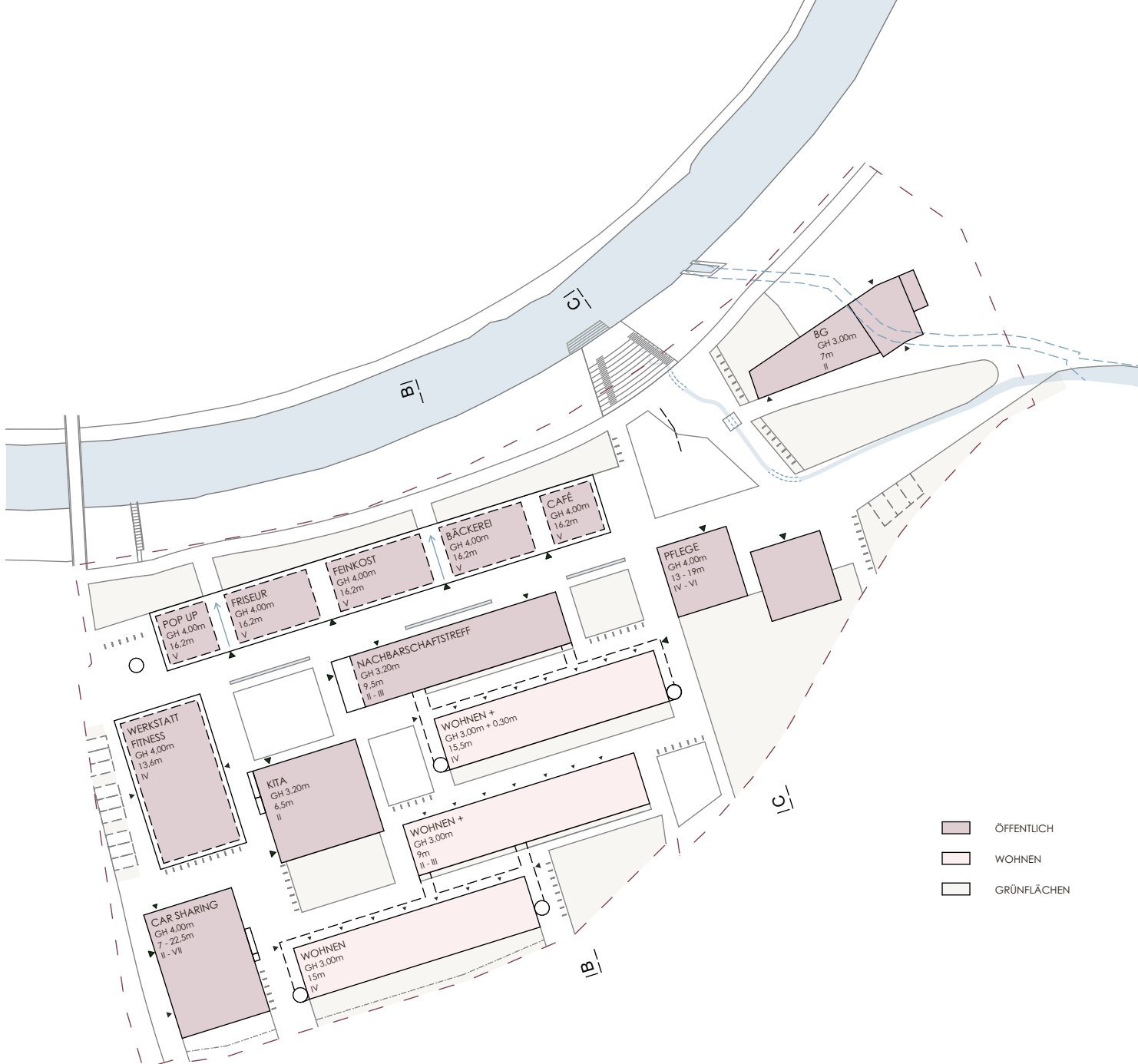
SCHNITT B

WOHNEN ÖFFENTLICH GEMEINSCHAFT



SCHNITT C

WOHNEN ÖFFENTLICH



Regelwerk Gebäude I Gebäudegliederung

Kleinteiligkeit I Fassadenbreiten I Fassadengliederung

Der städtebauliche Entwurf der IBA27 legt bereits ein besonderes Augenmerk auf Kleinteiligkeit, Blickbeziehungen, Wegachsen und Fassadenbreiten. Länglich gestreckte Volumina von Osten nach Westen stehen parallel zueinander und bilden durch ein Versetzen mehrere Freiräume mit unterschiedlichen Aufenthaltsqualitäten. Daraus ergibt sich jeweils eine lange und eine kurze Fassadenbreite. Beide Fassadenlängen benötigen einen sensiblen Umgang bei der Gestaltung und Fassadengliederung. Die langgestreckten Seiten dürfen nicht zu monoton wirken. Durch die Einbettung von Rücksprüngen und ein Abheben des Sockelbereiches bzw. Erdgeschosses kann die Länge der Fassade im Entwurf gebrochen werden. Die kurzen Seiten schließen jeweils auf einer Seite zu einem öffentlichen oder halböffentlichen Bereich und bilden meist den Abschluss einer Blickachse, daher muss die Fassade einladend und attraktiv gestaltet werden. Dafür können teilweise begrünte Fassaden integriert werden, die zudem die Luftqualität und das Klima verbessern.

Für die Ausformulierung der Fassaden spielt vor allem die Nutzung in den einzelnen Gebäuden eine große Rolle. Je nach Grad an Öffentlichkeit muss diese einladender und offener oder privat gestaltet werden. Zudem muss die Fassade bei einem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Nutzungen entsprechend reagieren.

Neben einer ausgewogenen Gliederung bietet auch eine gezielte Begrünung eine Möglichkeit, die Fassaden lebendig zu gestalten und das Stadtklima positiv zu beeinflussen. Durch diese bewusste Gestaltung werden die Fassaden zu integralen Bestandteilen des Stadtraums und fördern eine hohe Aufenthaltsqualität.



Wettbewerb „Quartier der Generationen“ Schorndorf: Wettbewerbsbeitrag erster Platz: Schürmann + Witry, Zürich, Miriam Stumpf und Wolfgang Blank; bereitgestellt durch die IBA 27

Regelwerk Gebäude I Gebäudegliederung

Private Freibereiche I Balkone, Loggien, Laubengänge, etc.

Freibereiche

Das Quartier umfasst sowohl öffentliche als auch halböffentliche Stadträume. Zu den öffentlichen Bereichen zählen die beiden Plätze im Westen und Osten sowie die Remsgasse als zentrale Ost-West-Verbindungsachse.

Balkone

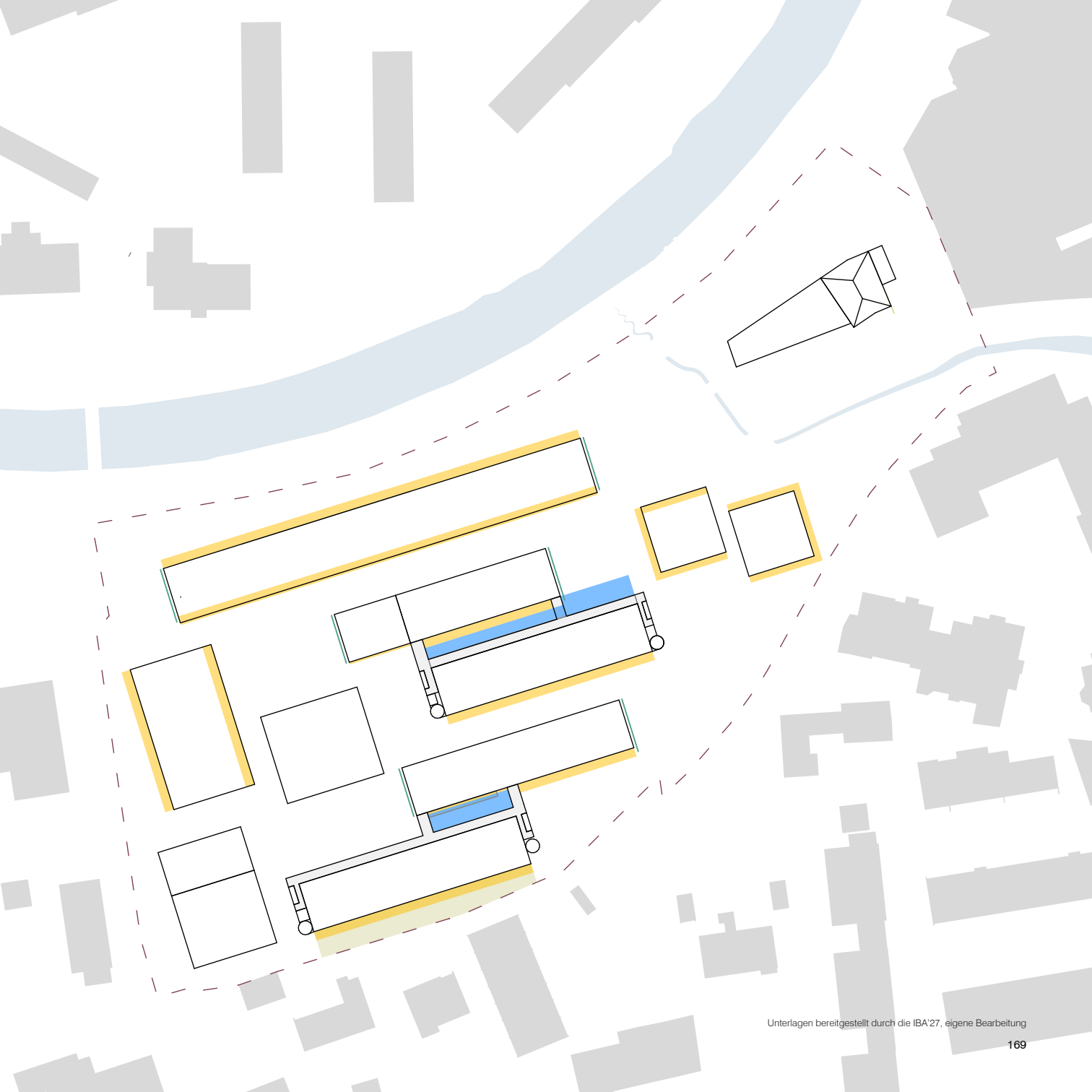
Um die Qualität dieser Freiräume zu bewahren und die lineare Wirkung der Gasse zu unterstreichen, sollten Balkone nicht in diese Stadträume hineinragen. In der Remsgasse sollten private Freibereiche deshalb maximal als halb in das Gebäude integrierter Balkon ausgeführt sein und nicht weiter als 0,5m in die Gasse auskragen. An den übrigen Fassaden im Quartier sind auskragende oder angesetzte Balkone bis 2m vor die Gebäudefront erlaubt

Laubengang

In den zentralen Baukörpern mit Wohnnutzung dient die Laubengangerschließung zusätzlich zu ihrer eigentlichen Funktion zur gemeinschaftlichen Nutzung als Aufenthaltsfläche für die Angrenzenden Wohnungen.

In der Grafik werden die Bereiche dargestellt, an denen Balkone angebracht werden können. Die Bereiche in blau verlangen besondere Aufmerksamkeit in der Planung und sollen als gemeinschaftlich genutzte Flächen funktionieren.

- markante stirnseitige Fassaden
- maximale Ausdehnung Laubengänge
- maximale Ausdehnung priv. Freibereiche



Regelwerk Gebäude I Dachnutzung

Photovoltaik I Dachgarten I extensive Begrünung

Gestaltung der Dachlandschaft

Die Dachlandschaft des Quartiers zeichnet sich durch eine abwechslungsreiche und gegliederte Struktur aus. Die intensive Nutzung der Dachflächen ist ausdrücklich vorgesehen, insbesondere im Hinblick auf ökologische und energetische Aspekte.

Gründächer und Solaranlagen

Alle Dächer von Dachgeschossen werden grundsätzlich begrünt, um Retentionsvolumina zu ermöglichen und der Bildung von Hitzeinseln vorzubeugen. Die extensive Dachbegrünung verbessert die Wärmedämmung und reduziert die Temperaturspitzen, wodurch weniger Energie für Kühlung benötigt wird. Ergänzend sollen Solaranlagen für Photovoltaik installiert werden. Diese werden zur Hälfte als bifaciale zur anderen Hälfte als horizontal ausgerichtete Module konzipiert, um eine gleichmäßige Stromerzeugung über den Tag hinweg zu gewährleisten.

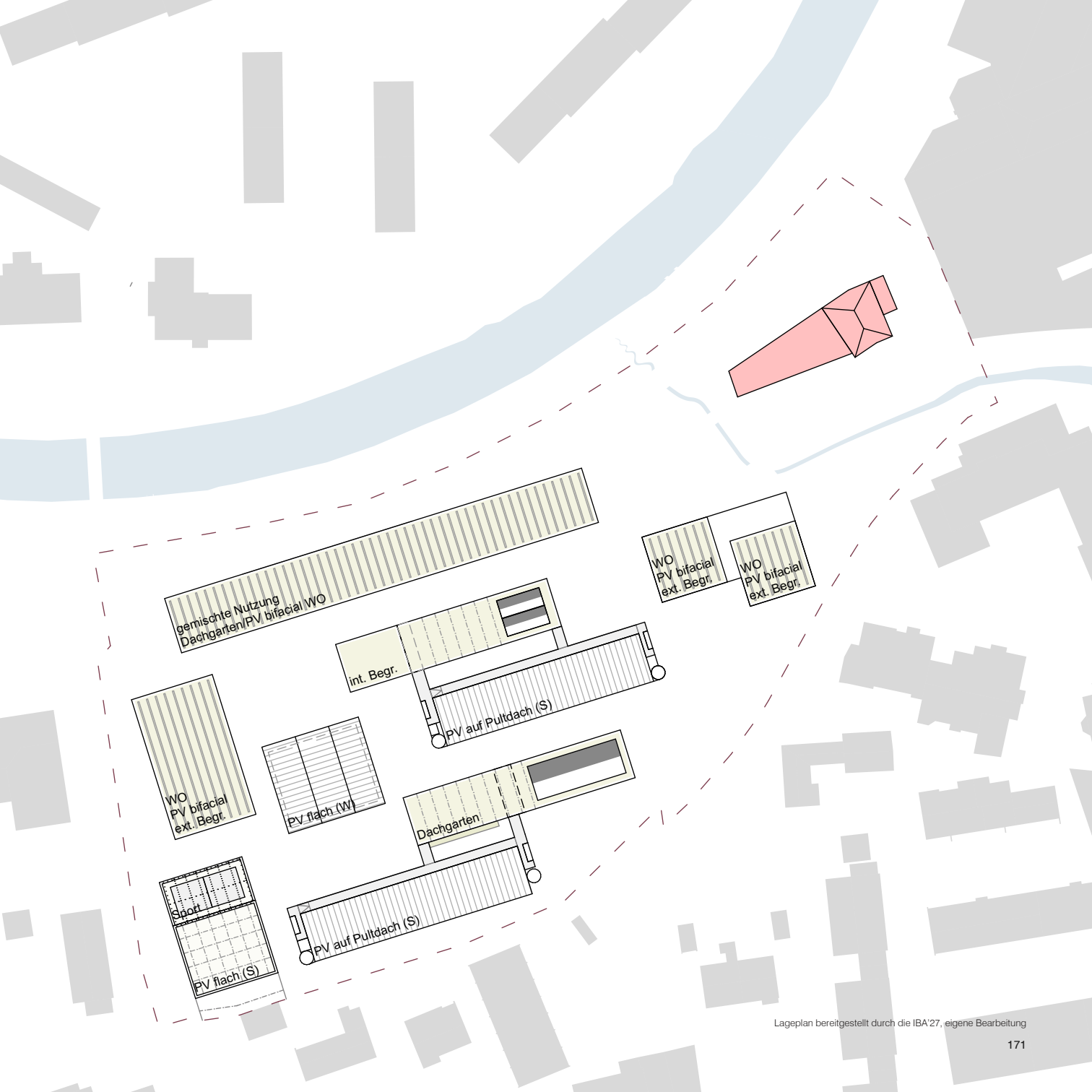
Um technische Anlagen optisch unauffällig zu integrieren, sollten Dachränder erhöht ausgeführt werden, sodass diese aus dem öffentlichen Raum nicht sichtbar sind.

Gemeinschaftsnutzung

Niedrigere Gebäude werden zusätzlich mit gemeinschaftlich nutzbaren Dachgärten ausgestattet, um das nachbarschaftliche Miteinander zu fördern und die Aufenthaltsqualität zu steigern. Eine Nutzung der Dachgärten als Produktionsflächen für Lebensmittel fördert die soziale Verflechtung im Quartier und reduziert den CO₂-Ausstoß aufgr. und des Konsums industriell produzierter Lebensmittel. Eine Private Nutzung von Dachflächen ist nicht vorgesehen.

Bestand

Im Nord-Osten befindet sich ein Bestandsgebäude, welches im Entwurf aufgestockt werden soll. Die Form des Daches dafür ist von der Gruppe frei wählbar, soll sich den schon vorhandenen Dachnutzungen jedoch anpassen.



Regelwerk Gebäude I Dachnutzung

Photovoltaik I Energieversorgung

Lokale Stromerzeugung: Im Jahr 2019 wurden in Schorndorf 10.270 Megawattstunden (MWh) Strom durch Photovoltaikanlagen erzeugt. Anteil am Gesamtstromverbrauch: Diese PV-Erzeugung deckte etwa 7,5 % des gesamten Stromverbrauchs der Stadt.

Durchschnittlicher Energieverbrauch einer Wohnung:

1-Personen-Haushalt: 1.300–1.500 kWh/Jahr
2-Personen-Haushalt: 2.000–2.400 kWh/Jahr
3-Personen-Haushalt: 2.500–2.900 kWh/Jahr
4-Personen-Haushalt: 2.800–3.200 kWh/Jahr

Um Lastspitzen auszugleichen, könnten Batteriespeicher eingesetzt werden. Smart Grids könnten helfen, die Energie innerhalb des Quartiers effizient zu verteilen. Automatische Steuerungssysteme optimieren den Stromfluss, z. B., indem sie überschüssigen Solarstrom speichern oder an Verbraucher umleiten.

Auf den begrünten Pultdächern könnte Solarthermie installiert werden. Die erzeugte Wärme kann direkt für Warmwasser oder Heizung genutzt werden, wodurch der Gesamtenergiebedarf des Quartiers sinkt.

Herausgeber

Univ.-Prof. Dipl.-Des. BDA Tom Kaden

Lektorat

Dipl.-Ing. Bettina Gossak-Kowalski

Layout

Anja Zamuda, BSc

Technische Universität Graz
Institut für Architekturtechnologie
Professur für Architektur und Holzbau
Rechbauerstraße 12, 8010 Graz
www.iat-holz.at

Druck

Buchschmiede (DATAFORM Media GmbH)

2026 - Verlag der Technischen Universität Graz
www.tugraz-verlag.at

ISBN (print) 978-3-99161-080-9
ISBN (e-book) 978-3-99161-081-6
DOI 10.3217/978-3-99161-080-9



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons
Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA 4.0) Lizenz.
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Diese CC-Lizenz gilt nicht für das Cover, Materialien von Dritten (anderen Quellen zugeschrieben) und anderweitig
gekennzeichnete Inhalte. Zudem sind alle Pläne, Visualisierungen und sonstigen grafischen Darstellungen der
Studierenden von dieser Lizenz ausgenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Herausgeber

Univ.-Prof. Dipl.-Des. BDA Tom Kaden

Lektorat

Dipl.-Ing. Bettina Gossak-Kowalski

Layout

Anja Zamuda, BSc

Technische Universität Graz
Institut für Architekturtechnologie
Professur für Architektur und Holzbau
Rechbauerstraße 12, 8010 Graz
www.iat-holz.tugraz.at

Druck

Buchschmiede (DATAFORM Media GmbH)

2026 - Verlag der Technischen Universität Graz
www.tugraz-verlag.at

ISBN (print) 978-3-99161-080-9
ISBN (e-book) 978-3-99161-081-6
DOI 10.3217/978-3-99161-080-9



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons
Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-SA 4.0) Lizenz.
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Diese CC-Lizenz gilt nicht für das Cover, Materialien von Dritten (anderen Quellen zugeschrieben) und anderweitig
gekennzeichnete Inhalte. Zudem sind alle Pläne, Visualisierungen und sonstigen grafischen Darstellungen der
Studierenden von dieser Lizenz ausgenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.